

Star Trek - Icicle - 03

Von ulimann644

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Urlaubspläne	2
Kapitel 2: Erinnerungen und Aussichten	8
Kapitel 3: Irrtümer	19
Kapitel 4: Pechvögel und Glückskinder	27
Kapitel 5: Von kleinen und großen Kindern	38
Kapitel 6: Eine Schar von Brüdern und Schwestern	45
Kapitel 7: Tagträume und Nachtschatten	52
Kapitel 8: Freundschaft	63

Kapitel 1: Urlaubspläne

Persönliches Logbuch

Captain Tar´Kyren Dheran

STRATEGICAL STARBASE 71 Komplex

Sternenzeit: 58598.2

Endlich Urlaub!

Ich kann es noch gar nicht richtig glauben, aber heute haben wir tatsächlich den 07.08.2381 – den ersten Tag meines Jahresurlaubs. Ist schon ein seltsames Gefühl, nach so langer Zeit wieder Zivilsachen zu tragen. Bereits in einer halben Stunde werde ich mit der U.S.S. VENTURE Richtung Andoria unterwegs sein, um meine Familie zu besuchen. Beinahe ein Jahr lang habe ich sie nicht mehr gesehen. Die VENTURE wird dabei einen halben Tag lang auf DS-9 einen Zwischenstopp einlegen, den ich dazu nutzen werde, um das Grab von Fylara Nareen, auf Bajor zu besuchen – wie jedes Jahr um diese Zeit.

Allerdings fürchte ich, dass die Kommandantin der Station, Captain Kira Nerys, alles andere, als erfreut sein wird, mich wieder zu sehen, nach den Ereignissen im QUARKS, zusammen mit Chief McMahan, im letzten Jahr. Es gibt sicher nicht viele Wesen, deren Charakter noch explosiver ist, als der eines Andorianers, aber Kira Nerys gehört fraglos zu ihnen.

Auch Quark wird zweifellos keinen Freudengesang anstimmen, wenn er mich wieder sieht, aber das ist mein geringstes Problem. Mit diesem Terrorzweig werde ich noch alle Tage fertig.

Zur Feier des Tages werde ich mir einen doppelten Saurianischen Brandy gönnen – der Rest ist für unterwegs. Und dann geht es endlich los...

* * *

Commodore Christina Carey stand neben dem Schreibtisch, im Büro des Admiral und blickte ihn, mit einer Mischung aus Nervosität und Beunruhigung an.

Einem Andorianer im letzten Moment den Urlaub zu beschneiden, das wusste die Irin mit den langen, schwarzen Haaren aus eigener Erfahrung, gehörte nicht zu den Dingen, die man bedenkenlos empfehlen konnte.

Wie üblich lag ein Stapel Data-Padds neben dem Deskviewer auf dem gläsernen Schreibtisch. Die Bilder seiner Familie und von Serina, die etwas dahinter positioniert waren, kannte sie bereits, neu war jedoch das Bild seiner Tochter.

Der Anblick dieses Bildes versetzte ihr einen leichten Stich und ungehalten über sich selbst konzentrierte sie sich auf die Glasvitrine die seine sechsschüssigen Colts, mit Perlmuttergriff beinhaltete. Schließlich schweifte ihr Blick ab zu Taruns Degen, mit dem er hervorragend umzugehen verstand.

In dieser Hinsicht waren sich Tar´Kyren Dheran und der Admiral ähnlich.

Wie der Admiral verstand Dheran etwas vom Fechten, auch wenn der Andorianer eher die schweren, spanischen Raufdegen bevorzugte, als leichtere Klingen. Und auch in seinem Interesse für alte irdische Feuerwaffen glich der Andorianer dem Trill.

Die hochgewachsene Frau begann mit dem linken Fuß über den blauen Teppichboden zu scharren. Wie der Admiral wartete sie ungeduldig auf die Meldung der beiden MACO's, die Tarun zur VENTURE entsandt hatte, um Captain Dheran vom Schiff zu holen und zu ihm ins Büro zu eskortieren. Auch dazu würde der Andorianer einiges zu sagen haben, soviel war ihr klar.

Sie schreckte aus ihren Betrachtungen auf, als der Kommunikator des Admirals zirpte. Gleich darauf klang eine markante Stimme auf, die zu einem der beiden MACO's gehörte. „Sir, Lieutenant Veronn spricht. Wir haben Captain Dheran gerade noch rechtzeitig abholen können. Mit Verlaub, der Captain macht einen ungehaltenen Eindruck.“

Der Admiral machte ein etwas ratloses Gesicht und blickte kurz zu Carey, bevor er fragte „Was verstehen Sie unter *ungehalten*, Lieutenant?“

„Als wir den Captain von Ihrem Befehl unterrichteten, nahm er den Tisch seiner Kabine und warf ihn durch das Schott hinaus auf den Gang“, erklärte der MACO. „Angesichts der Tatsache, dass er dabei mindestens fünf Meter vom Schott entfernt stand und dass der, mindestens zwölf Kilo schwere Tisch erst auf dem Gang wieder den Boden berührte, eine beachtliche Leistung, Sir.“

„Danke, Lieutenant. Schaffen Sie den Captain, so schnell es geht, in mein Büro. Tarun, Ende.“ Er blickte fragend zu Christina Carey. „Sie kennen den Andorianer besser, als ich. Was denken Sie?“

Der Ausdruck der grau-blauen Augen der Irin sprach für sich, als sie antwortete: „Der Captain ist höllisch in Fahrt, wenn Sie meine Meinung hören wollen, Sir.“

Tarun lächelte: „Damit werde ich sicher fertig.“

Christina Carey ließ diese Bemerkung unkommentiert, doch ihr Blick genügte um das Lächeln auf den Lippen des Admirals gefrieren zu lassen. Innerlich wappnete er sich auf dessen Erscheinen.

Tar`Kyren Dheran gab sich keine Mühe, sein Erscheinen unauffällig zu gestalten. Als er zusammen mit den beiden MACO-Lieutenants den Turbolift verließ herrschte er den linken, der ihn gerade am Arm berühren wollte, an: „Wagen Sie es ja nicht, mich an zufassen, wenn Ihnen etwas an Ihrer Gesundheit liegt, Lieutenant! Ich finde den Weg zum Büro des Admirals auch ohne dass sie mich anfassen!“

Die anwesenden Offiziere und Crewmen sahen zu ihm auf. Dheran ignorierte die Blicke der Männer und Frauen geflissentlich, während er wütend auf das halbtransparente Schott zum Admiralsbüro zu marschierte, auf dem das Logo der 5. Taktischen Flotte zu sehen war. Den efrosianischen Commander No'Leen Ra Taragenar und den romulanischen Verbindungsoffizier, Subcommander Tolaron, bedachte er mit finsternen Blicken. Was hatten solche Figuren, wie der Romulaner bloß auf der OPS dieser Station zu suchen, fragte er sich. *Die* hatten die Föderation nicht gegründet! Ihm war klar, das dieser Gedankengang ungerecht war, aber momentan war ihm danach, ungerecht zu sein.

Während er die Stufen zum halb hoch gelegenen Büro Taruns, zwischen der eigentlichen OPS und den beiden umlaufenden Galerien, hinauf stieg, hob er erneut an. „Ihr Zwei seid nichts weiter, als admiralshörige Söldnerseelen! Einen Kameraden haut man nicht in die Pfanne – da kommt man besser zwei Minuten zu spät, aber *die* Idee ist euch beiden Pfeifen wohl nicht gekommen, schätze ich mal!“

Mit diesen Worten stürmte der Andorianer in das Büro, ohne sich darum zu scheren, was der Admiral zu diesem Auftritt sagen würde. Vor dem Schreibtisch baute er sich auf und warf den MACO's zwei schnelle, warnende Blicke zu, die sie auf zwei Schritt Abstand hielt. Dann sagte er mit lauter, grimmiger Stimme: „Captain Dheran meldet

sich, wie befohlen.“ Er ließ seine Reisetasche zu Boden sinken, ignorierte Careys warnende Blicke, und fügte giftig hinzu: „Was, bei allen Sternengöttern, ist denn passiert, dass es wieder mal nicht ohne mich geht? Wird das Forlan-System vom Feind überrannt? Wer kommt denn?“

Für einen Moment war der Admiral ehrlich erschüttert. Dann hatte er sich wieder im Griff und entgegnete mit undurchdringlicher Miene: „Abgesehen von der *Fahne* mit der sie hier in mein Büro herein krachen, ist ihr Auftritt etwas zu laut, für meinen Geschmack. Ich bitte mir etwas mehr Disziplin aus, wenn’s gefällt. Sie sind ja völlig außer sich.“

„Wundert Sie das etwa?“, konterte Dheran etwas gedämpfter, aber immer noch laut genug. „Das sollte mein erster Urlaub seit beinahe einem Jahr werden. Ich wollte meine Familie auf Andoria besuchen – bis diese beiden Kameradenschweine auf der VENTURE erschienen um mich in Ihr Büro zu schleifen.“

Der Admiral ging mit entsagungsvoller Miene über die letzte Bemerkung des Andorianers hinweg und erklärte: „Eine ganze Woche wird ihnen für den Besuch ihrer Familie bleiben, die andere Woche werden Sie, zusammen mit den Captains Linara und Sorek auf der Erde verbringen um an der Sternenflotten-Akademie die Taktischen Flotten zu vertreten und als Gastredner den Unterricht des Abschlussjahrgangs zu besuchen.“

Dheran blickte noch immer so düster drein wie zuvor und der Admiral wurde leicht grimmig: „Hören Sie, Captain Dheran, ich dachte, Sie würden sich über diesen vertrauensvollen Auftrag freuen?“

„Das Denken sollte man Elefanten überlassen“, brummelte Dheran mürrisch. „Die haben größere Köpfe.“

Gegen seinen Willen musste Tarun ob dieser Bemerkung schmunzeln, und so beschloss er, diesen Kommentar mit Humor zu nehmen. „Da haben Sie mich ja ganz nett erwischt, Captain.“

„Nein, *Sie* haben *mich* erwischt!“, grollte der Andorianer.

„Sir!“, verbesserte der Admiral, den Dherans Verhalten langsam wütend machte.

„Sir...?“

Tarun gab es auf, momentan mit Dheran vernünftig reden zu wollen. Hier half nur die Holzhammer-Methode. Er wandte sich geflissentlich an die beiden MACO-Offiziere: „Meine Herren, nehmen Sie Captain Dheran mit, und stellen Sie ihn, in seiner Kabine auf der ICICLE, in voller Montur unter die Dusche. Danach schütten Sie ihn mit Kaffee voll, bis er ihm zu den Ohren wieder heraus kommt. Ich erwarte Sie dann mit dem Captain, in einer Stunde wieder in meinem Büro.“

Dheran nahm bei den Worten des Admirals wütend seine Tasche auf, aus der der Flaschenhals des saurianischen Brandys hervor ragte. Noch bevor er sich bei Tarun abmelden konnte, sagte dieser ernst: „Captain Dheran, die Flasche dort in Ihrer Tasche bleibt hier.“

Mit verkniffener Miene zog der Andorianer den saurianischen Brandy aus seiner Reisetasche und stellte ihn laut vernehmlich auf die Glasfläche des Schreibtisches, wobei er einen Blick auf den Privatvorrat des Admirals, hinter diesem in einem Regal, warf.

„Na dann, prost!“

„Vorsicht!“, warnte Tarun ihn grimmig. „Sonst ziehe ich ihnen das Fell über die Antennen.“

„Wünsche auch dabei viel Vergnügen – Sir!“, antwortete Dheran gereizt. Danach wandte er sich an die MACO’s und brüllte die beiden überraschten Männer an: „Und

jetzt gehen wir duschen...!“

Taruns Mundwinkel zuckten verdächtig, als Dheran sich abwandte und er den beiden Lieutenants einen Wink gab, dem Andorianer zu folgen. Als die Glastüren des Schotts sich zischend hinter ihnen geschlossen hatten blickte er schmunzelnd zu Carey.

Die Irin teilte Taruns Vergnügen nicht ganz, sondern fragte den vereinigten Trill nachdenklich: „Und Sie haben wirklich vor, Dheran über den wahren Sachverhalt im Unklaren zu lassen, Admiral?“

Der Admiral nickte knapp. „Vorläufig zumindest. So wie ich den andorianischen Captain einschätze, wird er ohnehin schneller dahinter kommen, als uns lieb ist – und dann wird er uns beiden die Bude einrennen, soviel habe ich heute über Dheran gelernt. Es passt mir selbst nicht den Captain im Dunkeln zu lassen, aber noch geht es nicht anders. Und niemand steht unserer Vertrauensperson näher, als Tar´Kyren Dheran. Darum wird er auch im entscheidenden Augenblick richtig handeln, und das hat Vorrang vor persönlichen Gefühlen.“

„Natürlich, Sir!“, antwortete Commodore Carey, wobei sie jedoch ein flaes Gefühl in der Magengegend verspürte. Sie verabschiedete sich schnell, und Tarun, der allein in seinem Büro zurück blieb wandte sich ab um zu einem der drei Fenster zu gehen.

Von hier aus hatte man einen grandiosen Ausblick auf den Planeten, Forlan-Prime, welchen die STRATEGICAL STARBASE 71 umkreiste. In der Ferne erkannte Tarun einen der zur Station gehörenden Werftkomplex. Er verschwamm vor seinen Augen, als seine Gedanken unwillkürlich zu jenem Tag zurückkehrten, an dem er Captain Dheran zum ersten Mal hier in diesem Büro begegnet war.

Schon damals, vor etwas mehr als einem halben Jahr, hatte er den ungeheuren Tatendrang des Andorianers und seinen unbedingten Einsatzwillen gespürt. Der charismatischen Ausstrahlung Dherans konnte man sich nicht so schnell entziehen, und jetzt verstand es Tarun auch, warum dessen ehemaliger Captain so hohe Stücke auf ihn hielt.

Trotz seiner Ecken und Kanten hielt Tarun Dheran für einen der besten Offiziere, die er jemals kennen gelernt hatte. Der Trill erinnerte sich an die Frage, die er allen seinen neuen Captains am ersten Tag stellte; die Frage, was sie persönlich vom Konzept der Taktischen Flotten hielten. Die Antwort Dherans darauf hatte er bis heute nicht vergessen.

*Ordnung und Chaos entstehen eins aus dem anderen.
Wer sich zum Ziel setzt, das Eine zu erschaffen,
der muss bereit sein sich Beider zu bedienen...*

Genau das waren die Worte des Andorianers gewesen.

Selten zuvor hatte ein anderer Captain es mit so wenig Worten so exakt auf den Punkt gebracht.

„Diese Worte sollte man in Stein meißeln“, murmelte der Admiral leise. Über die Schulter blickte er auf das Schott und er bedauerte, ausgerechnet *diesen* Captain für den Eröffnungszug in einem großen Spiel benutzen zu müssen, das allen Beteiligten möglicherweise die Karriere kosten konnte. Diese Anwendung verging schnell wieder und Torias Tarun schritt zum Schreibtisch, um die Brandy-Flasche des Andorianers zu den anderen in sein Regal zu stellen.

* * *

Als Tar´Kyren Dheran eine Stunde später, in Uniform, wieder im Büro des Admirals stand, hatte er sich wieder völlig im Griff, und nichts deutete auf seinen erregten Gemütszustand, von vor einer Stunde hin.

Diesmal war Tarun allein im Raum, und die beiden MACO´s verschwanden auf einen Wink des Admirals hin, nachdem sich der Andorianer zackig gemeldet hatte.

Hoch aufgerichtet, wie eine Statue stand Dheran vor dem Schreibtisch und blickte etwas wehmütig, am Admiral vorbei zum Regal, auf dem nun sein saurianischer Brandy, zwischen zahlreichen anderen Flaschen mit hochprozentigem Inhalt stand.

Alles Beutestücke von Captains, denen der Admiral den Urlaub vermässelt hat, dachte der Andorianer finster und seine Antennen bogen sich nach Innen. *SO schaut´s aus...*

Laut erkundigte er sich, als wäre nie etwas vorgefallen: „Wie sieht der Zeitplan für diesen Auftrag aus, Admiral?“

Tarun erlaubte sich ein breites Grinsen, bevor er sagte: „Das ist der Captain Dheran, den ich so sehr schätze – immer auf Zack. Bitte setzen Sie sich doch.“

Der Admiral deutete hinüber zur Sitzgruppe aus schwarzem Leder, die sich um einen niedrigen Tisch gruppierte.

Dheran ignorierte die beiden Sessel und nahm mittig auf dem Sofa platz, wobei er seine Arme über die gesamte Rücklehne ausbreitete, während Tarun den Sessel zu seiner Rechten wählte. Süffisant erklärte der Admiral: „Ich würde Ihnen ja gerne einen saurianischen Brandy aus meinem Privatvorrat anbieten, aber Sie sind im Dienst.“

„Nicht nötig, Sir“, erwiderte Dheran kalt, und jeder, der den Andorianer nicht kannte hätte übersehen, wie es in ihm tobte. Diese Art von Humor konnte der Andorianer nicht gut vertragen, vielleicht gerade weil sie seinem eigenen Humor zu nahe kam.

Der Trill verbarg seine Genugtuung über diese kleine Spitze und beugte sich etwas im Sessel vor. „Mister Dheran, Sie werden mit der ICICLE um 13.30 Uhr von hier aufbrechen, ihren XO habe ich bereits unterrichtet. Und zwar zuerst nach DEEP SPACE NINE. Captain Sorek wird sie begleiten. Dort werden Sie sich, während des zwölfstündigen Aufenthaltes, zunächst mit Konteradmiral Valand Kuehn treffen und ihm eine versiegelte Nachricht von mir überreichen. Danach habe sie noch genügend Zeit Bajor einen Besuch abzustatten. Ihr Freund Kuehn bat mich darum, Ihnen diese Zeit einzuräumen.“

Dherans Antennen spreizten sich leicht. „Danke, Admiral. Dieser Besuch ist mir sehr wichtig – eine sehr persönliche Angelegenheit.“

Tarun nickte knapp. „Kein Problem. Sie werden auf DS9 übrigens Captain Linara Enari aufsammeln, die sich momentan dort aufhält. Außerdem wird dort ihr neuer 2.Taktischer Offizier an Bord kommen – Lieutenant-JG Rania Singh-Badt.“

„Der Nachname ist ein Scherz?“ Der Andorianer blickte den Admiral fragend an.

Tarun schmunzelte amüsiert. „Nein, der Lieutenant heißt wirklich so. Sie werden dann weiter fliegen zum Sektor 001. Das Schiff werden Sie im Orbitalstützpunkt andocken und sich dann, mit Sorek und Linara zuerst im Flottenhauptquartier, bei Konteradmiral Marie De Morney melden. De Morney wird sich um Sie, Linara und Sorek kümmern. Sie ist eine sehr gute Kollegin, die ich sehr schätze, deshalb wäre ich Ihnen dreien sehr verbunden, wenn sie mit ihr Golf spielen würden, falls sie Sie darum bitten sollte. Das ist übrigens ein Befehl, damit Sie im Bilde sind. Ihre Besatzung wird eine Woche

Landurlaub auf der Erde zu schätzen wissen. Noch Fragen, Captain?"

„Ja, Sir. Warum sind Sie ausgerechnet auf Linara, Sorek und auf mich verfallen?"

Zum Einen der Symbolik wegen – Soreks und Ihr Volk gehören zu den Gründungsmitgliedern der Föderation, obwohl sie einst verfeindet waren. Und Bajor ist das jüngste Mitglied der Föderation. Zum Anderen haben Sie alle drei mehr als genug Kampferfahrung, so dass es nicht schaden kann, einmal etwas Erfahrung auf einem anderen Gebiet zu sammeln.“

Dheran wirkte alles andere als begeistert. „Verstehe, Sir. Wir werden unser Bestes geben.“

„Daran zweifle ich keinen Moment, Captain. Sie werden die Taktischen Flotten würdig vertreten, oder Sie lernen mich kennen, Mister Dheran.“ Damit übergab er dem Andorianer ein kleines, versiegeltes Päckchen.

Dheran verstaute es in seiner Uniform. Er betrachtete die Unterhaltung als beendet und erhob sich. „Das war recht deutlich, Sir. Wenn Sie erlauben, Admiral?"

Torias Tarun erhob sich ebenfalls und sagte schnell: „Auf ein privates Wort noch, Captain Dheran.“

Der Andorianer verharrte und blickte den Admiral fragend an. „Sir?"

Tarun zögerte unmerklich, bevor er sagte: „Es handelt sich um eine persönliche Frage, Captain. Sie sind von daher nicht verpflichtet zu antworten.“

Dheran's Neugier war nun geweckt und aufmerksam fragte er: „Worum handelt es sich, Admiral.“

„Nun, mich würde interessieren, wie zwei so absolut verschiedene Wesen, wie Konteradmiral Kuehn und Sie Freunde werden konnten. Das scheint unglaublich zu sein.“

Dheran's Gesichtszüge entspannten sich und ein fast launiges Lächeln umspielte seinen Mund, als er antwortete: „Weil wir beide in den Dingen, auf die es wirklich ankommt, vollkommen gleich sind. Auch Valand ist treu, loyal und ehrlich – und deswegen vertraue ich ihm bedingungslos. Zudem besitzt er eine fast andorianische Zielstrebigkeit, und er kennt den Unterschied zwischen Richtig und Falsch.“

„Wie können Sie da so sicher sein, Captain?“, erkundigte sich Tarun skeptisch.

„Gefühlssache“, erklärte Dheran einfach. „Ganz tief in mir weiß ich, dass Valand Kuehn niemals etwas unmoralisches tun, oder dulden würde.“

Tarun nickte nachdenklich. „Danke Captain, Sie können gehen.“

Dheran machte kehrt und schritt zum Schott. Kurz davor blieb er stehen und wandte sich nochmal zu Tarun um.

„Admiral?"

Tarun sah erstaunt zu ihm. „Ist noch etwas, Captain?"

Der Andorianer sagte entschieden: „Dasselbe wie über Valand denke ich über Sie, Sir. Auch Sie werden niemals etwas Unmoralisches tun, oder stillschweigend darüber hinwegsehen. Deshalb gehört Ihnen meine volle Loyalität, Admiral.“

Damit ging der Andorianer und ließ einen verblüfften Admiral zurück.

Kapitel 2: Erinnerungen und Aussichten

Pünktlich um 13.28 Uhr Standardzeit saß Tar´Kyren Dheran im Kommandosessel, auf der Brücke der U.S.S. ICICLE, und blickte auf den Hauptschirm, der das Innere des Hangars in der Hangarsektion zeigte, in dem das Schiff der AKIRA-KLASSE angedockt war.

Die U.S.S. POLARIS und die U.S.S. WINDTALKER, die etwas unterhalb, links festgemacht waren, wurden von einem Schwarm Work-Bee´s umkreist, die Aggregate entlang der Sensorphalanxen beider Schiffe austauschten. Ähnliche Arbeiten waren bis vor drei Tagen an der ICICLE vorgenommen worden, was diese Modifikationen bewirken würden, wussten bisher jedoch nur eine Handvoll Offiziere auf der STRATEGICAL STARBASE 71, die vom Admiral zu unverbrüchlichem Stillschweigen vergattert worden waren. Tar´Kyren Dheran und sein Erster Offizier, Pasqualina Mancharella, gehörten zu diesen Wenigen. Außerdem der Wissenschaftsoffizier dieses Schiffes, Jörn Harling, der die Daten für diese Modifikationen bei einem der letzten Einsätze mitbrachte, und Ensign Tearash Corin, der als Erster erkannt hatte, worum es sich bei den technischen Daten handelte.

Die Spanierin musterte den Andorianer von der Seite, immer noch einigermaßen verwundert über den plötzlichen Abflugbefehl, und darüber, dass Dheran nicht mit der VENTURE Richtung Andoria unterwegs, sondern hier auf der Brücke der ICICLE war.

„Ich hatte fest damit gerechnet, dass Sie Urlaub auf Andoria machen, Captain“, raunte sie Dheran leise zu.

„Der Admiral hat mich dazu verdonnert meine Kabine aufzuräumen“, entgegnete dieser ebenso leise und blickte Pasqualina ernsthaft an, bis ihn ihr verblüfftes Gesicht zu einem breiten Grinsen reizte.

Commander Mancharella überlegte, dass man für diese Art Humor wohl besondere „Antennen“ brauchte, bevor sie sich scheinheilig erkundigte: „Zwei Wochen lang?“

„Sind ja auch zwei Zimmer“, konterte der Andorianer schlagfertig. Dann straffte er sich, und wies Lieutenant Farok, der hinter ihnen an der Taktik stand an: „Bitten Sie um Startfreigabe, Mister Farok.“

„Aye, Captain.“

Keine halbe Minute später meldete der Vulkanier: „Haben Startfreigabe, Sir.“

„Danke, Mister Farok.“

Dheran hob seine Hand von unten nach vorn und wies Lieutenant Ivarsson an: „Bringen Sie die ICICLE aus dem Hangar. Ein Viertel Impuls voraus.“

Niemand auf der Brücke hätte es gewagt Dheran darauf hin zu weisen, dass innerhalb der Hangarsektion nur Manöverdüsen erlaubt waren. Natürlich gehörte ein gewisses fliegerisches Können dazu, ein Schiff von der Größe der ICICLE in der kurzen Zeit, die bei der Beschleunigung mit Viertelimpuls blieb, sauber aus einem Innenhangar zu fliegen. Der Norweger Lou-Thorben Ivarsson besaß nicht nur dieses notwendige Können, sondern auch die nötige Ruhe und, was beinahe noch wichtiger war, das Vertrauen des Captains in seine Fähigkeiten.

Und am Ende war es schließlich der Captain, der den Kopf hinhalten musste, falls sein Pilot eine Kollision verursachen sollte. Darum wagten auch nicht allzu viele Captains einen solchen Kavaliertart.

Dheran gehörte zu diesen Wenigen, denn er vertraute auf die Fähigkeiten seiner

Mannschaft, und er hielt es für geraten ihnen das gelegentlich auch zu zeigen. Mit erschreckender Schnelligkeit kamen die sich noch öffnenden Hangarschotts näher, und Commander Mancharella hörte im Geiste schon das Kreischen von Metall auf Metall, doch auch diesmal bewies Ivarsson, dass er ein sicheres Auge hatte und ließ die ICICLE genau zwischen den Schotthälften hindurch ins All hinaus rasen.

Dheran's Antennen spreizten sich und er wandte sich an den Norweger. „Fein gemacht, Mister Ivarsson, beinahe hätten Sie uns die linke Warp gondel abgerissen.“

„Da fehlten gut und gerne noch fünf Meter, Sir“, verteidigte sich der Lieutenant. „Im Notfall fliege ich das Schiff durch einen noch engeren Spalt.“

„Wenn Sie das beim Einflug in den Orbitalstützpunkt über der Erde üben, bekommt der Hangar-Leitoffizier einen Anfall“, grinste Dheran. Für ihn war der Fall damit erledigt.

Ivarsson nickte knapp. „Aye, Sir. Also die Sicherheitsvariante beim Einfliegen dort, wenn ich Sie richtig verstanden habe.“

„Ich bitte darum.“

Die Spanierin verfolgte diesen Wortwechsel amüsiert. Die Stimmung auf der Brücke war also gut. Sicher freuten sich, so wie auch sie, viele Besatzungsmitglieder der ICICLE auf die Woche Landurlaub, sobald sie die Erde erreicht hatten.

Dheran blickte nun zu Ensign Charall. „Navigator, setzen Sie einen Kurs Richtung DEEP SPACE NINE. Steuermann: Kurs folgen, Maximum Warp.“

„Aye, Sir!“, antworteten Ivarsson und Charall, die Bolianerin, wie aus einem Mund.

Wieder wies Dheran mit seiner flachen Hand nach vorn. „Volles Programm!“

* * *

Als die ICICLE zwei Tage später im Denorius-Gürtel auf Unterlichtgeschwindigkeit fiel, wirkte Dheran erleichtert. In den letzten Tagen hatte er sich, als Gastgeber, selbstverständlich um Captain Sorek gekümmert. Mit seiner ruhigen und wortkargen Art hatte der Halbvulkanier den Andorianer in den beiden Tagen beinahe um den letzten Rest Beherrschung gebracht.

Dabei war es nicht einmal so, dass Sorek unhöflich zu Dheran gewesen wäre oder dass er die Fähigkeiten dieses Captains nicht anerkannt hätte, sondern vielmehr so, dass der Andorianer einfach nichts mit der typisch vulkanischen Ruhe und Wortkargheit anfangen konnte. Vielleicht wurde der Flug ja angenehmer, wenn auch Linara Enari an Bord war. Dheran schätzte die Bajoranerin und ihre Art lag ihm wesentlich mehr, als die von Sorek. Möglicherweise, so hoffte er, konnte sie ihm Sorek etwas vom Hals halten.

Beim Gedanken an diese Bajoranerin schweiften seine Gedanken zu einer anderen Bajoranerin ab, der er lieber nicht begegnen würde. Aber diese Hoffnung würde sich nicht erfüllen, soviel stand fest. Kira Nerys würde ohne Zweifel rechtzeitig von der Ankunft der ICICLE erfahren. Also konnte er den Besuch bei ihr auch sofort antreten, sobald das Schiff an der Station angedockt hatte, dann hatte er es wenigstens hinter sich. Für einen Moment spielte er mit dem Gedanken, Rick McMahan mitzunehmen, schließlich war er vor einem Jahr auch dabei gewesen. Er verwarf den Gedanken schnell wieder. Kira würde höchstens noch wütender werden, wenn sie auch noch ihn sah. Also würde er allein auf weiter Flur stehen.

Seine Miene heiterte sich erst wieder auf, als ihm einfiel, dass er auch seinen Freund, Valand Kuehn wiedersehen würde. Seit seiner Beförderung zum Captain trafen sie sich das erste Mal wieder. Die Beförderung Kuehns zum Konteradmiral hatte er leider verpasst. In Folge seines neuen Ranges führte Kuehn nun die Sektorenflotte-Bajor, die als Bedeckung der Sternenbasis-375 diente, ein Verband von 40 modernen Einheiten. Noch war er dabei Vizeadmiral Ross unterstellt, aber man munkelte, dass Kuehn der designierte Nachfolger von Ross war.

Vor einem Monat hatte das Pionier-Korps der Sternenflotte mit dem Bau der neuen Sternenflottenbasis FORTRESS-ALPHA begonnen. In etwa fünf Jahren würde sie fertiggestellt werden und Kuehn sollte sie dann übernehmen. Eventuell würde er sogar vorher noch das Kommando über die veraltete Sternenbasis-375 übernehmen, falls man Ross vorher ab berief, was momentan als wahrscheinlich galt, weil dessen Beförderung zum Vier-Sterne-Admiral bevorstand.

Vor einer halben Stunde hatte er das Kommando an Pasqualina übergeben und seinen Bereitschaftsraum aufgesucht. Nachdenklich öffnete er die Schublade seines Schreibtisches und entnahm ihr ein kleines, in ein samtenes Tuch eingeschlagenes Päckchen, das er in die linke Hosentasche seiner Uniform steckte.

Danach stand er auf und schritt zu einem der beiden schmalen Fenster hinüber.

DS9 befand sich schräg oberhalb des Schiffes, etwas zu seiner Linken. In wenigen Minuten würde das Schiff an einem der unteren drei Hauptpylone andocken, die alle drei frei waren. Dafür erkannte Dheran an zwei der oberen Pylone zwei Schiffe, deren Klasse ihm nicht so geläufig war – das heißt, ein Schiff mit ähnlicher Primärhülle hatte er in einem der drei gewaltigen Hangars von STRATEGICAL STARBASE 71 gesehen: Die WINDTALKER. Allerdings besaßen diese Schiffe hier, im Gegensatz zum Schiff von Linara Enari, nur zwei Warpgondeln, und die Struktur der ovalen Primärhülle schien etwas zu differieren. Am markantesten waren wohl die nach unten geneigten Warpgondelstreben. Es dauerte einen Moment, bis ihm der Name dieser Schiffsklasse einfiel.

Dies waren zwei Schiffe der neuen LUNA-KLASSE – moderner, stärker bewaffnet und mit einer Länge von 575 Metern etwas größer, als die WINDTALKER. Dafür erreichte das Schiff der Bajoranerin eine höhere Endgeschwindigkeit, dank der dritten Gondel ihres Prototyps. Abgesehen von den Gondelstreben wirkten sie beinahe wie eine etwas größere Ausgabe der AKIRA-KLASSE.

Der Andorianer wusste, dass es erst eine Handvoll Schiffe dieser Klasse gab, und offensichtlich flogen gleich zwei dieser neuen Angriffskreuzer in Valands Sektorenflotte. Das fand Dheran reichlich ungewöhnlich und nachdenklich las er die Schiffsnamen.

Die OBERON wurde von seinem Freund als Flaggschiff benutzt, das wusste er weil Kuehn den Schiffsnamen mal erwähnt hatte, wer jedoch das Kommando über die PHOEBE, wie der zweite Angriffskreuzer hieß, führte, das war ihm nicht geläufig. Noch nicht...

Diese beiden Schiffe begeisterten Dheran, und es gelang ihm kaum, sich von ihrem Anblick loszureißen, als die ICICLE andockte. Möglicherweise ergab sich ja die Gelegenheit für einen kurzen Besuch auf eines der beiden Schiffe.

Als sie unter dem Andockring hindurch flogen, wandte sich Dheran vom Fenster ab und machte sich entschlossen auf den Weg zum Schott. Unangenehme Dinge brachte man am Besten so schnell wie möglich hinter sich.

* * *

Bisher war der Vormittag auf DEEP SPACE NINE fast schon verdächtig ruhig verlaufen, und dass beunruhigte Captain Kira Nerys unwillkürlich. Für gewöhnlich entwickelten sich gerade solche ruhig beginnenden Tage zu sogenannten *Katastrophentagen*.

Zurück gelehnt im breiten Sessel ihres Büros, das einst schon Gul Dukat benutzt hatte, bevor Commander und später Captain Sisko es übernommen hatte, spielte sie mit einem Data-Padd mit den Handelsschiffen, die sich für diese Woche angemeldet hatten. Die einzige kleine Abwechslung, die diese Woche brachte, waren die beiden LUNA-Kreuzer, die vor fünf Stunden angedockt hatten.

Wobei Konteradmiral Valand Kuehn die angenehme Eigenschaft besaß, sich nicht in den Kommandobereich anderer Sternenflottenoffiziere einzumischen. Er behandelte Sie stets als Gleichrangig, wenn er zu Besuch auf DS-9 war, was öfter vor kam, weil die Station innerhalb des Patrouillen-Bereichs des Admirals lag. Diesmal war er zusammen mit seiner Stellvertreterin, Commodore Sylvie LeClerc, erschienen.

LeClerc war eine quirlige, lebenslustige Frau mit messerscharfem Verstand, die zum Konteradmiral passte, wie die Faust auf's Auge. Sie hätten kaum gegensätzlicher wirken können, und trotzdem verstanden sie sich, zumindest dienstlich, beinahe blind. Sylvie LeClerc, nur zwei Jahre jünger als Kuehn, war gebürtige Französin, was sich oft darin äußerte, dass sie gerne Worte oder ganze Sätze in ihrer Muttersprache in Unterhaltungen ein flocht, was nicht selten zu Konfusion bei ihrem jeweiligen Gegenüber führte. Wie Kuehn hatte sie während der Akademiezeit der RED SQUAD angehört, und man sagte, sie habe das Zeug zu einem zukünftigen Admiral.

Nachdenklich legte die Bajoranerin das Padd auf den Schreibtisch und blickte durch die Scheibe des großen, ovalen Fensters hinaus ins All. Ihre Gedanken eilten in den Gamma-Quadranten zu Odo – wie immer an solchen Tagen, wo nur sehr wenig los war. Gerade dann fehlte ihr seine Anwesenheit, die angeregten Diskussionen mit ihm oder auch nur einfach seine Präsenz.

Sie schreckte aus ihren Gedanken auf, als der Deskviewer sich aktivierte, und das Gesicht ihres Ersten Offiziers, Commander Ro Laren, auf dem kleinen Holoschirm des Gerätes sichtbar wurde.

„Captain, die U.S.S. ICICLE unter Captain Tar´Kyren Dheran bittet um Andockerlaubnis am unteren Pylon-1“, meldete die hagere, hochgewachsene Frau, die eine ähnlich bewegte Vergangenheit hatte, wie sie selbst, mit dem bemerkenswerten Unterschied, dass sie selbst nie für den Marquis tätig gewesen war. Doch das war Captain Kira ziemlich egal. Commander Ro war ein fähiger Erster Offizier, das war Alles, was für sie zählte.

Bei der Erwähnung des Captains der ICICLE beugte sich Kira im Sessel nach vorn und antwortete: „Commander, begeben Sie sich bitte persönlich zum unteren Pylon-1 und geleiten Sie Captain Dheran hierher. Ich möchte ihn sprechen, sobald er hier ist. Noch etwas: Hat Dheran einen Grund genannt, was er in diesem Winkel des Weltalls treibt?“

„Ja, Captain. Er holt Captain Linara ab. Außerdem erwartet er die Ankunft seines neuen 2.Taktischen Offiziers, Lieutenant Rania Sing-Badt. Die ICICLE wird voraussichtlich in zwölf Stunden in Richtung Sektor 001 weiter fliegen.“

Captain Kira runzelte die Stirn. „Rania Singh-Badt wurde mir als Offizier der 5. Taktischen Flotte angekündigt. Also gehört die ICICLE nun auch zu Admiral Taruns Verein.“

Ro nickte knapp. „Das ist korrekt, Captain.“

„Danke Commander.“ Kira deaktivierte die Verbindung und blickte durch die Glasscheiben des Schotts auf die OPS, ohne sie wirklich wahrzunehmen. *Das hat der Admiral sauber hin gekriegt – Dheran als Teil der 5. Taktischen Flotte, zusammen mit ihrer Freundin, Linara Enari. Da hat er ein paar Leute, mit denen er einen drauf machen kann.*

Angespannt wartete sie auf den andorianischen Captain. Das er sich überhaupt noch herwagte, nachdem was er und sein baumlangere Chief letztes Jahr im QUARKS aufgeführt hatten, grenzte an ein Wunder.

Die Nerven der Bajoranerin waren bereits zum Zerreißen angespannt, als sie durch die Scheiben des Schotts erkannte, dass Dheran dabei war, die Stufen zu ihrem Büro empor zu steigen. „Na dann“, murmelte sie finster und ließ die Hälften des Schotts zurück gleiten, um Dheran herein zu lassen.

Der Andorianer verabschiedete sich freundlich von Ro, die zusah, dass sie schnell wieder ihren Posten einnahm. Bei *diesem* Gespräch wollte sie nicht wirklich dabei sein. Hoch aufgerichtet kam Dheran zum Schreibtisch und sagte freundlich: „Es freut mich, sie gesund wiederzusehen, Captain Kira.“

„Sparen wir uns besser diese Plattitüden und kommen gleich zur Sache!“, entgegnete die Bajoranerin scharf, kaum dass sich die Schotthälften hinter dem Andorianer geschlossen hatten. „Was werden Sie diesmal anstellen? Die OPS auseinander nehmen?“

Das ging ja gleich gut los. Laut erwiderte Dheran: „Sie sind also immer noch sauer wegen der kleinen Kabbelei im QUARKS, letztes Jahr?“

Kira blies die Wangen auf. Das war die Untertreibung der laufenden Dekade gewesen. „Kleine Kabbelei?“ echote sie zornig und begann aufzuzählen: „Zweihundert Barren in Gold gepresstes Latinum Schaden, fünf Cardassianer, ziemlich zerschunden, auf der Krankenstation und ein Amok laufender Sicherheitschef. Aber Sie und der Chief konnten einer Festnahme entgehen.“

„Dann war es wohl doch eher ein handfester Zoff. Außerdem ist es immer gut zu wissen, wann man die Kurve kratzen muss!“, konterte Dheran gereizt und fügte mit lauter werdender Stimme hinzu: „Außerdem war *ich* es nicht, der den Streit mit den Cardassianern angefangen hat!“

„Nein, das war ihr Leitender Ingenieur, wenn man diesen wandelnden Kleiderschrank so nennen möchte! Wie hatte er einen der Cardassianer noch genannt? Eine Laune der Natur? Oder, nein halt: *Einen Querschläger der Evolution* – das war es! Und als er diesem Cardassianer auch noch ein Bein stellte, hätten Sie ihm ja nicht unbedingt noch helfen müssen!“

Tar´Kyren Dheran stützte sich mit den Händen auf die Schreibtischkante und fauchte in Richtung der Bajoranerin: „Hätte ich etwa dem Cardassianer helfen sollen!“

„Nein, verdammt!“, fuhr Kira Nerys wütend aus ihrem Sessel auf und brüllte ihn aus nächster Nähe an: „Sie hätten aber auch nicht auf ihn drauf treten müssen!“

Dherans Antennen bogen sich nach Innen. „Dafür habe ich mich sofort bei ihm entschuldigt!“

„Oh, nein!“, fuhr Kira dem Andorianer in die Parade. „Sie sagten süffisant: *Entschuldigung – das war zwar mit Absicht, aber es sollte nicht so schlimm kommen!*

„Erwarten Sie von mir, dass ich lüge!“

„Nein! Ich erwarte von Ihnen, als Sternenflottenoffizier, dass sie diplomatischer vorgehen, Mister Dheran!“

„Ach!“, blaffte der Andorianer. „So, wie Sie, als Sie mich mit einem hinterhältigen Kinnhaken über den nächsten Tisch befördert haben, bei der anschließenden Prügelei

mit den fünf Cardassianern?“

Kira Nerys straffte sich und stemmte ihre Fäuste in die Hüften. „Na hören Sie mal, *Sie* haben *mich* doch angepöfeln, ich solle beiseite treten, oder den Anderen helfen, und mich dabei grob aus dem Weg gezerrt!“

„Und warum *haben* Sie sich nicht herausgehalten?“

„Wo denken Sie denn hin!“, fauchte Kira, immer noch wütend. „Diese fünf Cardassianer hätten doch nie eine Chance gegen den Chief und Sie gehabt. Als von den Propheten die Muskeln verteilt wurden, da hat ihr Hüne von Ingenieur doch bestimmt zweimal HIER gerufen – und Sie selbst sind ja auch nicht gerade schwächling! Oh, tut mir furchtbar leid, wenn ihnen das nicht passt, aber ich schlage mich, in solchen Fällen, immer auf die Seite der Unterlegenen, Captain! Außerdem lasse ich mich nicht grob behandeln.“

Die letzten Worte hatte die Bajoranerin nicht mehr geschrien – zum Teil auch deswegen, weil sie bereits ein unangenehmes Kratzen im Hals verspürte.

„Das habe ich gemerkt“, grollte Dheran finster. Auch er hatte seine Stimme wieder gedämpft und betastete sein Kinn, als würde es immer noch schmerzen.

Kira funkelte den Andorianer immer noch angriffslustig an, obwohl ihr Zorn nun weitgehend verraucht war. „Was soll ich denn erst sagen? Ich musste anschließend zu Doktor Bashir auf die Krankenstation um zwei angeknackste Fingerknöchel behandeln zu lassen.“

„Sie hätten ja mit etwas weniger Begeisterung zuschlagen können.“

Die Haltung der Bajoranerin entspannte sich. „Ja, da könnten Sie Recht haben...“

* * *

Als es im Büro des Captain leiser wurde, blickte Commander Ro fragend zu Konteradmiral Valand Kuehn, der vor zwei Minuten auf der OPS erschienen war.

Kuehn war noch zwei Finger breit höher gewachsen, als Tar´Kyren Dheran. Seine Haare trug er Millimeter kurz. Auffällig an ihm waren, neben seinen harten, grau-grünen Augen der sorgsam gepflegte Schnur- und Kinnbart. Von sportlich durchtrainierter Statur, war er nicht ganz so kräftig gebaut wie Dheran.

Eigentlich hatte der Admiral gleich Kira´s Büro aufsuchen wollen, um seinen Freund von ihr loszueisen, aber der heftige Wortwechsel hatte ihn zurück gehalten. Damit wurde sein Freund schon allein fertig. Also wartete er neben der Konsole des Commanders und blickte von Zeit zu Zeit zum Büro hinauf. Zwischenzeitlich sah er kurz zu Senior-Lieutenant Ezri Dax hinüber und nickte ihr knapp zu.

Die junge Trill hatte, schon vor einigen Jahren, den Wechsel zur Kommando-Ebene vollzogen und füllte nun den Posten des Taktischen Offiziers auf DS9 aus. Der neuen Aufgabe entsprechend trug sie somit nun die roten Farben an ihrer Uniform. *Seit Benjamin Sisko fort ist, ist das hier ein reiner Frauenclub geworden*, dachte Kuehn ironisch während es in Kiras Büro vollkommen ruhig geworden war.

„Diese plötzliche Stille ist mir suspekt“, meinte Ro und folgte dem Blick Kuehns.

„Geben Sie den Beiden noch zehn Minuten, Commander. Wenn wir dann noch kein Lebenszeichen erkennen können, schauen wir nach.“

Commander Ro nickte bekümmert und bewegte sich unruhig hin und her. Als sich schließlich, nach acht langen Minuten, das Schott öffnete und ein zweifaches Lachen

aus dem Büro erklang, atmete Ro Laren erleichtert auf.

Gleich darauf traten Dheran und Kira vor das Schott, sich vor Lachen kaum auf den Beinen halten könnend, wobei sich Kira am Arm des Andorianers festhielt.

„Da saßen wir also, wild entschlossen das Hauptquartier auf Cardassia zu stürmen, und drohten schon am Haupteingang zu scheitern“, lachte Kira, dass es sie schüttelte.

„Und Garak hat wirklich dort in Deckung gelegen und sich, zusammen mit Damar und Ihnen, ausgeschüttet vor Lachen?“, fragte Dheran, nicht weniger erheitert.

Kira nickte und beruhigte sich nur mühsam.

„Da wäre ich gerne dabei gewesen“, schnaufte der Andorianer. „Aber zu diesem Zeitpunkt hockte ich auf Avenal VII, nach einem Kommandoeinsatz auf diesem Planeten und wartete darauf wieder abgeholt zu werden. Schnell wurde er wieder ernst und seine Aufmerksamkeit wurde abgelenkt, als er Valand neben Commander Ro auf der OPS erkannte.“

Eilig wandte sich der Andorianer an Kira und reichte ihr die Hand. „Sie entschuldigen mich nun bitte, Captain Kira.“

Valand Kuehn wartete geduldig bis sich die beiden Captains herzlich von einander verabschiedet hatten, und der andorianische Freund bei ihm war, bevor er ihm seine Hand auf die Schulter legte und meinte: „Das ist anscheinend gutgegangen, Tar. Was hältst du von einem Besuch im QUARKS?“

„Ich mochte schon immer deinen seltsamen Sinn für Humor“, meinte Dheran launig.

„Na schön, darauf kommt´s jetzt auch nicht mehr an.“

Gemeinsam bestiegen sie die Lift-Kabine und sahen beim hinab fahren gerade noch, wie Commander Ro verständnislos den Kopf schüttelte.

Als sie den Lift auf dem Promenadendeck verließen, holten sie die gewohnt herzliche Begrüßung nach und umarmten sich erst einmal. Dheran spürte Kuehns unverfälschte Freude und sagte: „Ich freue mich wirklich, dich zu sehen. Unser letztes Treffen liegt viel zu lange zurück, mein Freund.“

Valand ließ seine Augen sprechen und Dheran verstand ihn – auch das war ein Beweis ihrer tiefen Freundschaft. „Ich hörte, dass du mir etwas mitgebracht hast?“

Dheran griff in seine Hosentasche und übergab dem Freund unauffällig das Päckchen, dass ihm Admiral Tarun anvertraut hatte. Er fragte Kuehn nicht, was es war, weil er im Blick des Freundes erkannte, dass er selbst *ihm* keine Antwort darauf geben würde.

Auch das war ein wesentlicher Punkt ihrer Freundschaft – jeder von ihnen Beiden wusste, wann man etwas besser ungesagt oder ungefragt, ließ.

„Komm“, meinte Valand Kuehn schließlich gut gelaunt. „Ich könnte jetzt ein andorianisches Ale vertragen.“

„Klingt gut“, lenkte Dheran ein.

Gemeinsam schritten sie über das Promenadendeck zum Eingang der Bar, aus der ihnen schon bis vor den Eingang die wütende Stimme des Ferengi Quark entgegen schlug.

Es gibt Dinge die sich wohl nie ändern dachte der Andorianer und blickte kurz zu den drei Crewmen in der Uniform der Stationssicherheit hinüber, die unwillkürlich Haltung annahmen, als sie Valand und ihn erblickten.

Als die beiden Freunde zum Eingang der Bar herein kamen erkannten sie einen noch recht jungen Lieutenant-Commander, mit dichten, schulterlangen Haaren, der vor wenigen Monaten erst nach DS9 versetzt worden war und jetzt für die Stationssicherheit verantwortlich war. Er mochte bestenfalls dreißig Jahre alt sein und machte einen dynamischen Eindruck, auch wenn im Moment eher der Ferengi der Aktivere von ihnen beiden war.

„Mir gefallen Ihre andauernden Schikanen nicht!“, polterte Quark erbost.

„Hören, Sie, Mister Quark, ich erledige nur meinen Job“, erklärte der nur 1,78 Meter große, dafür aber auffallend breitschultrige Lieutenant-Commander ruhig, was den Ferengi nur noch mehr aus der Fassung brachte. „Dazu gehört nun mal, dass...“

„Dass sie in meinen Lagerräumen herum wühlen!“, schnitt ihm Quark lautstark das Wort ab. „Ich habe aber etwas gegen diese ständige Schnüffelei. Sie sollten mittlerweile wissen, dass ich mein Geld auf ehrliche Art verdiene.“

„Nach den Bestimmungen der Sternenflotte, oder nach denen der Ferengi“, konterte der Lieutenant-Commander ruhig und hob die dichten, schwarzen Augenbrauen, die eigenartig zu seinen eisgrauen Augen kontrastierten. „Wenn Sie nichts zu verbergen haben, dann verstehe ich den ganzen Aufstand nicht, den Sie hier verursachen.“

„Das ist immer noch *meine* Bar und da tobe ich, wie es mir beliebt!“ regte sich der Ferengi weiter auf.

„Ich habe Sie lediglich gebeten einen Blick in ihre Lagerräume werfen zu dürfen, so wie in alle anderen Lagerräume auch“, entgegnete der Chef der Sicherheit auf DS9 entsagungsvoll. „Nur deswegen bin ich hier.“

„Und ihr Inspektionsteam haben Sie auch gleich mitgebracht!“, regte sich Quark, bei einem schnellen Blick auf den Gang des Promenadendecks auf.

„Das gehört zur Routine der Stationssicherheit“, versetzte der Offizier.

„Zur Schnüffelei gehört das!“, explodierte der Ferengi und blickte zufällig zum Eingang. Eine plötzliche Wandlung ging mit ihm vor. Ohne den Sicherheitschef noch eines Blickes zu würdigen, griff er unter die Bar, drückte dem sprachlosen Offizier den Code-Schlüssel für seine Lagerräume in die Hand und eilte dann hinter der Theke hervor, zu dem andorianischen Captain, der gerade in Begleitung eines Sternenflotten-Admirals seine Bar betreten hatte. Mit ausgebreiteten Armen baute er sich vor dem Andorianer auf und rief laut: „Halt, *Sie* werden diese Bar nicht betreten, Captain! Was Sie hier letztes Jahr angerichtet haben hat mir gereicht!“

Ungläubig blickte Dheran auf den Ferengi hinunter und kam ihm bedrohlich nahe. Gefährlich leise flüsterte er ihm zu: „Hören Sie zu, Sie Terrorzweig. Wenn sie nicht mit Lichtgeschwindigkeit hinter den Tresen ihrer Bar verschwinden und uns zwei andorianische Ale bringen, dann werden sie erleben, was mit ihrer Bar passiert, wenn ich *ganz* sauer werde.“

Zorn bebend blickte der Ferengi von Dheran zu Kuehn, der hinter dem Rücken des Andorianers bedeutungsvoll nickte, und gab mit einem unterdrückten Fluch den Weg frei.

Als sie die Wendeltreppe zur Galerie hinauf stiegen fragte Kuehn seinen Freund amüsiert: „Du änderst dich wohl nie? Jagst den Leuten immer noch gerne einen Schrecken ein.“

„Nur denen, die es verdient haben“, entgegnete Dheran, als sie sich an einen der Tische setzten, von dem aus man einen guten Überblick auf das unter ihnen liegende Etablissement hatte. Abrupt das Thema wechselnd sagte er dann: „Übrigens meinen Herzlichen Glückwunsch nachträglich zur Beförderung.“

„Danke, Tar“, lächelte Valand Kuehn „Schade, dass du, bei der anschließenden Feier, nicht dabei sein konntest. Besonders Elisabeth Dane hat dich vermisst.“

„Lizzy war da?“ staunte Dheran und erinnerte sich dabei an die blonde, hochgewachsene Kalifornierin. „Ich habe Lizzy Dane seit mindestens neun Jahren nicht mehr gesehen. Ist sie immer noch im Planungsstab?“

„Nein, seit etwa einem Jahr kommandiert sie die CARPENTER, ein Schiff der NEBULA-KLASSE. Ich soll dich übrigens herzlich von ihr grüßen.“

„Danke.“ Dheran lächelte nachdenklich. „Erinnerst du dich noch daran, wie wir sie immer genannt haben, während unserer Akademiezeit?“

Kuehn lachte. „Ja, wir nannten sie *The Fog* weil sie durch ihren stets etwas abwesenden Blick immer leicht benebelt wirkte. Sie wohnt, wie ich hörte, immer noch unten in Antonio-Bay an diesem alten Leuchtturm, wo wir ihr zum siebzehnten Geburtstag auf´s Dach gestiegen sind, weißt du das noch?“

Dherans Antennen spreizten sich nach Außen. „Ja, das war eine unbeschwerte Zeit. Lizzy´s Geburtstagsparty hatte es in sich, und das, wo sie doch ganz allein hatte feiern wollen, abseits jeglichen Trubels. Dass wir dann zu sechst derart auf die Pauke hauen würden, das hätte sich die ruhige Lizzy vorher bestimmt nicht träumen lassen.“

„Dieser Geburtstag hat sie verändert“, nickte Kuehn. „Zum Positiven verändert, möchte ich behaupten. Danach war sie längst nicht mehr so in sich gekehrt, wie früher. Wenn ich mich recht erinnere hat sie danach eine ganze Weile ein klitzekleines Bisschen für dich geschwärmt, oder irre ich mich da?“

Dheran lächelte in Gedanken. „Ein bisschen *sehr* geschwärmt. Aber irgendwie fand ich das niedlich von ihr. Später dann hat sie in mir so eine Art großen Bruder gesehen.“

Ja – einen großen, *bösen* Bruder, versetzte Valand trocken und amüsierte sich über das Gesicht des Andorianers.

Die beiden Freunde blickten kurz auf, als eine leicht bekleidete Bajoranerin ihnen die Getränke brachte, und bedankten sich. Sie nahmen einen Schluck, nachdem sie sich zu geprostet hatten und setzten die Gläser auf dem Tisch ab.

Valand Kuehn war es, der zuerst wieder das Wort ergriff. „Wie kommst du eigentlich mit dem Admiral aus?“

„Dieser Trill ist ein beeindruckender Mann, der seinem Ruf gerecht wird, der ihm voraus eilt. Allerdings stört mich etwas, dass der Admiral lieber ganz vorne an der Front steht und führt, als zu kommandieren, was sein eigentlicher Auftrag ist. Nach meinem Geschmack begibt er sich viel zu oft in Gefahr.“

„Zum Glück hat er eine Stellvertreterin, wie Carey an seiner Seite, die diese Schwäche ausgleichen kann. Wie ist es denn für dich, sie nun wieder häufiger zu sehen, mein Freund? Seid ihr euch wieder näher gekommen?“

Dheran machte eine wiegende Geste mit der Hand, die er sich von McMahan abgeschaut hatte. „Nur ein Wenig. Fast gewinne ich den Eindruck, als würde sie nur Augen für den Admiral haben, obwohl der in festen Händen ist.“

„Erfolg macht erotisch“, bemerkte Valand und beobachtete wie sein Freund misshütlich das Gesicht verzog.

„Wenn es danach geht, dann müssten sich die Frauen nach *uns beiden* ja die Häse verdrehen“, knurrte der Andorianer zweifelnd.

Kuehn nickte ernsthaft: „Das tun sie, mein Freund, aber ganz im Gegensatz zu einem gewissen Admiral achtest du nicht darauf. Ich halte die Nähe des Admiral zu einigen seiner weiblichen Offiziere für ein Manko, bei ihm. Er scheint sich, so kommt es mir vor, sogar in dieser Weiberhelden-Rolle zu gefallen.“

„Da tust du Tarun unrecht!“, entgegnete Dheran heftiger als beabsichtigt. Etwas ruhiger fügte er hinzu: „Soweit ich weiß führt er seit einiger Zeit eine feste Beziehung. Vielleicht wird ihm da ja auch von Außen zu viel angedichtet.“

„Oh!“, machte Kuehn leicht überrascht. „Diese Worte von dir, obwohl Christina für ihn schwärmt. Das überrascht mich.“

Dheran blickte seinen Freund unwillig an und seine Antennen bogen sich etwas nach Innen. „Mag sein, dass ich der launischste und eigenwilligste Captain der Taktischen Flotten bin, aber ich will verdammt sein, wenn ich vergesse was gerecht ist, und was

nicht.“

Kuehns Gesichtsausdruck entspannte sich und er schmunzelte fein. „Tar´Kyren Dheran, deine Ehre heißt *Loyalität*, und ich bin mir vollkommen im Klaren darüber, dass du diese Loyalität nicht leichtfertig vergibst; ebenso wenig wie deine Freundschaft. Gerade deswegen bin ich stolz darauf dein Freund zu sein. Und wenn der Admiral dich jetzt hätte hören können, dann wäre er wohl genauso stolz darauf, dass du zu seinem Verein gehörst.“ Er beugte sich vor und blickte Dheran mit seinen harten Augen beinahe beschwörend an. „Ändere dich bitte nie, was das angeht – denn genau das macht dich so immens wertvoll, mein Freund.“

Dheran nahm einen Schluck von seinem Ale und lehnte sich im Stuhl zurück. Er überlegte, wie er das Thema angehen sollte und fragte schließlich: „Hast du einen besonderen Draht zum Chiefadmiral? Dass sich gleich zwei der neuen LUNA-Einheiten in deinem Verband befinden verwundert mich etwas.“

Die Augen des Norwegers verengten sich unmerklich. Er kannte Tar´Kyren lange genug, um zu wissen, dass er ihm nicht mit einer ausweichenden Antwort kommen konnte, ohne dass sein Freund merken würde, das etwas im Busch war. Darum versuchte er es gar nicht erst, sondern sagte ganz offen: „Ich habe Sylvie LeClerc angefordert – als meine Stellvertreterin, wenn du es genau wissen willst. Dass man sie zuvor zum Commodore und zur Kommandantin der PHOEBE gemacht hatte, ist dabei ein glücklicher Umstand gewesen.“

Tar´Kyren, dem die Wortwahl seines Freundes nicht entging, beugte sich wieder vor und auch seine Antennen, die sich nun vor streckten signalisierten seine volle Aufmerksamkeit. „Glücklich in welchem Sinn? Rechnest du mit Problemen im bajoranischen Sektor?“

„Nein, nicht unmittelbar. Doch es gibt einige Anzeichen, die mir zu denken geben, Tar. Möglicherweise droht uns nicht einmal von Außen Ungemach, sondern von Innen. Diese neue Sternenbasis, zum Beispiel, die in einigen Jahren die Sternenbasis-375 ersetzen wird, gibt mir zu denken, mein Freund. Die Basis soll zwar nicht mehr als vierzig Schiffe aufnehmen, aber ausgelegt ist sie auf mindestens 150 Schiffe. Fällt dir da vielleicht etwas auf?“

Der Andorianer blickte seinen Freund überrascht an. „Das, was du da sagst, gefällt mir überhaupt nicht. Aber noch weniger gefällt mir, was du ungesagt lässt.“

„Ich wollte, ich würde mich irren, Tar, aber ein unbestimmtes Gefühl sagt mir, dass es nicht so ist. Irgend etwas braut sich innerhalb des Sternenflottenstabes zusammen, und es hat etwas mit diesem Raumsektor zu tun, das spüre ich in jedem Knochen. Und in einigen Jahren, werde ich genau hier, im Brennpunkt stehen, wenn mich mein Gefühl nicht trügt, deshalb treffe ich bereits jetzt meine Vorbereitungen. Die Anforderung von LeClerc war nur eine davon. Viele Captains meines Verbandes sind ehemalige RED-SQUAD-Angehörige, die ich schon während meiner Akademiezeit kennen lernte. Sie alle führen durchwegs Einheiten, die gut bewaffnet, und darüber hinaus schnell sind. In einigen Jahren werde ich daraus einen blind auf einander eingespielten Elite-Verband geformt haben, mit dem im Rücken man Entscheidungen treffen kann.“

Tar´Kyren Dheran blickte seinen Freund mit leichtem Unglauben an. Sich näher zu Kuehn hinüber beugend fragte er mit gedämpfter Stimme:

„Redest du da von Revolution?“

„Nein!“, versicherte Kuehn mit ebenfalls gedämpfter Stimme eindringlich. „Ich rede lediglich davon, dass wir zwei einen Eid auf die Charta der Föderation geleistet haben – nicht aber auf die Regierungsvertreter der Föderation, oder auf den Chef des

Flottenstabes. Wir Flottenoffiziere sind eine Schar von Brüdern und Schwestern, Tar. Hauptsächlich der Föderation und ihren Werten sind wir verpflichtet.“

„Das sind die Worte, die Robert Edward Lee, als Leiter der Militärakademie: West-Point, vor dem Sezessionskrieg, seinen Kadetten einschärfte, wenn ich es recht in Erinnerung habe. Abgesehen von dem Teil mit der Föderation.“

Kuehn schmunzelte vergnügt. „Fast hätte ich vergessen, dass die Terranische Militärgeschichte, deine große Leidenschaft ist.“ Er wurde schnell wieder ernst. „Das ist richtig; und damals, wie heute, besitzen diese Worte Gültigkeit.“

Tar´Kyren blickte seinen Freund mit gemischten Gefühlen an. „Du zeichnest da ein düsteres Bild. Aber es muss nicht so sein, wie du glaubst.“

Kuehn nickte. „Wenn ich mich irre, dann entsteht kein Schaden. Aber wenn ich Recht habe, dann möchte ich die besten Captains der Sternenflotte auf meiner Seite haben. Leider hast *du* dich für die Taktischen Flotten entschieden.“

„Falls du irgendwann Beweise haben solltest, für das, was du da andeutest, wäre es sicher nicht schlecht, wenn du zuerst mit Tarun sprichst“, schlug der Andorianer vor. „Der Admiral wäre in einem solchen Fall sicher der richtige Mann, den man einweihen könnte. Außerdem ist STRATEGICAL STARBASE 71 nicht weit weg.“

Valand Kuehn warf Dheran einen warnenden Blick zu, als zwei Offiziere der Stationssicherheit die Treppe hinauf kamen und nahm einen tiefen Schluck von seinem Ale. Als die beiden außer Hörweite waren meinte der Konteradmiral unverfänglich: „Ich werde deinen Vorschlag überdenken, mein Freund. Vielleicht hast du ja auch Recht, und *ich* bin es, der sich irrt.“ Er trank sein Glas aus und machte Anstalten sich zu erheben. „Jetzt werde ich dich nicht länger von deinem Besuch auf Bajor abhalten“, meinte er dann. „Du könntest mit Sylvie LeClerc nach Bajor fliegen, sie legt in einer halben Stunde zu einem Patrouillenflug ab. Ist bestimmt interessanter für dich, als eines der bajoranischen Schiffe zu nehmen.“

Dheran leerte sein Glas und erhob sich ebenfalls.

„Eine deiner besseren Bemerkungen am heutigen Tag“, meinte er ironisch und seine Laune besserte sich wieder. „Dann muss ich mich nicht so sehr beeilen, bis Elias Vaughn mich wieder abholt, wenn er von seinem Patrouillenflug zurückkommt. Kira hat mir zugesagt ihn diesbezüglich zu kontaktieren.“

Die Freunde verabschiedeten sich herzlich von einander und während der Andorianer die Treppe hinunter schritt, blickte Kuehn dem Andorianer nachdenklich hinterher. Er bedauerte dem Freund etwas verheimlicht zu haben, aber in diesem Fall hatte sich Torias Tarun ziemlich klar ausgedrückt. Er fühlte dabei unterbewusst nach dem Päckchen in seiner Hosentasche und ein kaltes Glitzern trat in seine Augen. Soviel, wie er verantworten konnte, hatte er seinem Freund, in Absprache mit Admiral Tarun, gesagt.

Der wache Verstand des Andorianers würde nun anfangen zu arbeiten – dessen war sich Kuehn klar, und genau damit rechneten er und Tarun.

Ihnen beiden war wichtig, dass Captain Tar´Kyren Dheran von selbst den richtigen Weg fand, sich zu entscheiden. Sie würden den Andorianer zukünftig als einen wichtigen Verbündeten benötigen; einen Verbündeten, der sich mit dem was er tat zu einhundert Prozent identifizierte. Ohne die Fähigkeiten und Veranlagungen Dherans würden seine und Taruns Chancen drastisch sinken, schnell und wirkungsvoll zu handeln, falls ihre Bedenken jemals Realität werden sollten...

Kapitel 3: Irrtümer

Kaum, dass Tar´Kyren Dheran das QUARKS verlassen hatte, nahm er Kontakt zu Sylvie LeClerc auf und kündigte ihr sein baldiges Erscheinen an.

Die glockenhelle Stimme der Französin bestätigte: „Ich erwarte Sie dann in spätestens zwanzig Minuten an Bord der PHOEBE, Monsieur Dheran, oder wir fliegen ohne Sie ab. Bringen Sie Ihre *bagages* mit?“

„Ich komme allein!“, fauchte Dheran angriffslustig in seinen Kommunikator. „Was fällt Ihnen eigentlich ein, meine hervorragende Crew als Bagage zu bezeichnen?“

„Aber Monsieur Dheran?“, entgegnete LeClerc vorwurfsvoll tadelnd. „Sie missverstehen, ich hatte mich lediglich nach Ihrem Gepäck erkundigt.“

Jemand auf der PHOEBE lachte so laut, dass Dheran es mitbekam.

Erneut klang die Stimme des Commodore auf: „Entschuldigen Sie, Monsieur Dheran, aber das Benehmen einiger Subjekte hier an Bord lässt mithin zu wünschen übrig. Man kann leider nicht von jedermann einen scharfen Geist und ein geziemendes Benehmen erwarten. LeClerc, Ende.“

Grimmig stapfte Dheran zum Turbolift der ihn zum Oberen Pylon-2 bringen würde. Dieser Commodore, der mit französischen Wörtern um sich warf, hatte ihm gerade noch gefehlt. *Die Woche entwickelt sich*, dachte er düster, während er zur PHOEBE hinauf fuhr.

An der Verbindungsschleuse zur PHOEBE erwartete ihn schon ein junger Ensign, der ihn auf die Brücke des Angriffskreuzers bringen sollte. „Ich bin Ensign Scaraan“, sagte der junge Mann, den Dheran allein schon anhand seines Dialektes als Rigelianer identifizierte, was wegen seiner äußerlichen Attribute überflüssig war. Er mochte höchstens 21 Jahre alt sein und machte einen noch recht unbekümmerten Eindruck. Dieser Eindruck verlor sich jedoch, sobald man ihm in die dunklen Augen sah.

„Dheran nickte ihm knapp zu. „Bitte bringen sie mich bitte auf die Brücke, Ensign Scaraan.“

Auf dem Weg durch die hellen, blau-grauen Gänge, die Dheran farblich zusagten, weil sie ihn an seine Heimat erinnerten, bemerkte er die neugierigen Seitenblicke, die Ensign Scaraan ihm immer wieder zuwarf, wenn er glaubte, der Andorianer würde gerade nichts davon mitbekommen. Kurz bevor sie beide den Lift erreichten, blieb Dheran abrupt stehen und fixierte den Rigelianer forschend: „Was habe ich an mir, Ensign, dass Sie mich immer wieder von der Seite anstarren müssen? Haben Sie noch nie einen Andorianer gesehen?“

Ensign Scaraans Epidermis-Durchblutung der Gesichtspartie und der Ohren steigerte sich merklich.

„Äh... Nein, Sir...“ Scaraan suchte nach Worten und sagte schließlich gerade heraus: „Mir fiel nur ihre Narbe auf der Wange auf, und da fragte ich mich, warum Sie die nicht behandeln lassen haben, Sir.“

Dherans Blick wurde stechend. „Hat Ihnen schon mal jemand gesagt, dass Sie zu neugierig sind?“

Scaraans Gesicht rötete sich noch um eine Nuance mehr. „Ja, Sir.“

Dheran erlaubte sich ein Schmunzeln. „Gut!“

Sie betraten den Lift und Ensign Scaraan war froh, dass es Dheran bei seiner letzten Bemerkung beließ. „Brücke!“, sagte er laut und die Kabine des Lifts setzte sich in Bewegung, ohne dass etwas davon zu bemerken gewesen wäre.

Dheran bemerkte sehr wohl, dass der Ensign noch etwas anderes auf dem Herzen hatte und so lehnte er sich lässig an die Wand der Turboliftkabine und sagte: „Turbolift halt!“ Dann sah er den jungen Offizier auffordernd an und fragte: „Also, reden Sie, Ensign Scaraan. Was möchten Sie sonst noch von mir wissen?“

Der junge Sternenflottenoffizier wand sich, sichtlich verlegen, bevor er entschlossen sagte: „Sir, ich hörte, dass der Dienst in den Taktischen Flotten sehr anstrengend und gefährlich ist, aber auch sehr herausfordernd. Nun, ich dachte mir, ich frage Sie, Sir, ob sie glauben, dass ich für die Taktischen Flotten geeignet sein könnte – ich bin versucht ein Versetzungsgesuch dorthin einzureichen.“

Dherans Antennen bogen sich leicht vor. „Sie wollen also unbedingt zu den Taktischen Flotten, Ensign Scaraan? Sagen Sie mir auch warum?“

„Ich denke, dass ich mich sehr gut in diese Einheit einbringen kann, Sir.“ Man merkte dem Ensign an, dass er zufrieden mit seiner Antwort war. Er hoffte den richtigen Ton bei Dheran gefunden zu haben, indem er seinen Einsatzwillen andeutete.

Der Andorianer ließ sich jedoch so schnell nicht beeindrucken und erwiderte fragend: „Die Taktischen Flotten brauchen Sie also, Ensign?“

Ernüchtert blickte der Ensign den Captain an. Mit dieser einfachen Frage hatte der Andorianer ihn gekonnt aus manövriert, das wurde ihm augenblicklich klar. Wenn er die Frage verneinte, dann gab er zu, nicht für die Taktischen Flotten geeignet zu sein. Wenn er sie jedoch bejahte, dann würde er vor dem Captain als Überflieger dastehen. Fieberhaft suchte er nach einem Ausweg aus dieser Zwickmühle.

Dheran merkte den Zustand des jungen Rigelianers und meinte schließlich: „Dies ist die wichtigste Lektion, die Sie zu lernen haben, wenn Sie den Dienst in den Taktischen Flotten ins Auge fassen, Mister Scaraan. Versuchen Sie niemals einen Vorgesetzten mit Worten beeindrucken zu wollen - nur ihre Taten werden zählen, wenn Sie dazu gehören wollen.“

Der Ensign nickte zerknirscht und Dheran gab das Kommando, die Fahrt des Turbolifts fortzusetzen. Wenig später erreichten sie das Brückendeck und verließen den Turbolift.

Der junge Ensign ging ihm voraus und sie betraten die Brücke.

Bei einem schnellen Blick zur Seite bemerkte der Andorianer die Schotts des anderen Turbolifts, im hinteren Bereich, so wie sie auch auf der ICICLE zu finden waren. Daneben befanden sich die Eingänge der beiden Bereitschaftsräume, für Captain und XO.

Daran schlossen sich jeweils drei Stationen an, die von dem Rest der Zentrale durch gläserne Scheiben abgetrennt waren. Links in Flugrichtung die für Langstreckenkommunikation, Astrometrik und Flugoperationen der Beiboote - rechts die der Energie- und Maschinenkontrollen und die Station des MACO-Commanders. Hinter einer gläsernen Trennwand mit dem Logo der Sternenflotte, erblickte Dheran den Sessel des Captains, im genauen Zentrum der kreisrunden Brücke. Links daneben den Sitz des Schiffs-Counselors. Auf der anderen Seite, etwas nach vorne versetzt, war der Platz des XO, für den es bei dieser Schiffsklasse eine separate Konsole gab, über die er die wichtigsten Kommandos notfalls selbst ausführen konnte. Vor dieser Dreieranordnung saßen an einer Doppelkonsole der Navigator und der Steuermann. Das Design dieses Schiffes begeisterte den Andorianer, und fast wäre er versucht gewesen seine ICICLE gegen einen dieser neuen Kreuzer der LUNA-KLASSE einzutauschen. Aber auch nur fast...

Zu Dherans Rechten öffnete sich das Schott zum Bereitschaftsraum des Captains und Sylvie LeClerc trat zu ihm und reichte ihm ihre Hand.

„Ich hoffe, die Brücke meines Schiffchens gefällt Ihnen, Monsieur Dheran?“

„Ja, sehr beeindruckendes Design, muss ich sagen“, bestätigte der Andorianer und nutzte die Gelegenheit, die zierliche Französin, die er seit seiner Akademiezeit nicht mehr gesehen hatte, genauer zu betrachten.

Commodore Sylvie LeClerc war fast einen Kopf kleiner, als der Andorianer. In gewisser Weise erinnerte sie ihn an Fylara Nareen, nur dass sie ihre blonden Haare kurz trug, und ihre Augen mehr ins grün-blaue spielten, als die der verstorbenen Bajoranerin. Dheran spürte förmlich die Unternehmungslust dieser Frau und ihre rastlose Art, auch wenn sie diese sorgfältig im Zaum hielt. Trotz der Fältchen, die der Dienst in der Sternenflotte in ihrem Gesicht hinterlassen hatte wirkte die Französin auf eine herbe Art attraktiv.

Sylvie LeClerc gab dem Ensign einen Wink sich zu entfernen und wandte sich an den andorianischen Captain. „Wir werden für die fast drei Astronomischen Einheiten bis nach Bajor, mit den neuen Impulstriebwerken etwa siebzig Minuten benötigen. Genügend Zeit also, dass ich Ihnen das Schiff zeigen kann, wenn Sie möchten.“

„Und ob ich möchte“, antwortete Dheran erfreut. Er ließ sich zwar nichts anmerken, aber die Tatsache, dass die PHOEBE mit dem neuen Impulsantrieb auf 30% Lichtgeschwindigkeit beschleunigen konnte, und nicht nur bis auf 25% wie alle anderen Einheiten der Flotte, beeindruckte ihn. Er würde Tarun nach seiner Rückkehr zum STRATEGICAL STARBASE 71 Komplex einmal fragen, ob nicht die ICICLE mit solchen Triebwerken nachgerüstet werden konnte.

„Sie haben hier eine sehr funktionelle Brückenaufteilung“, lobte der Andorianer dann. „Ihr Schiff gefällt mir.“

„Mir auch“, antwortete Sylvie LeClerc launig. „Sie werden doch nicht mit dem wenig feinen Gedanken spielen, Ihren Freund Valand Kuehn davon zu überzeugen, *Ihnen* das Schiff zu überlassen, Monsieur Dheran?“

„Und meine geliebte ICICLE aufgeben?“ Ehrliches Entsetzen zeichnete sich auf dem Gesicht des Andorianers ab, dass die Französin zu einem Lachen reizte.

„Ich bin beruhigt, dass mein Schiff vor Ihnen sicher ist, Captain“, meinte sie schließlich augenzwinkernd, was ihren Worten und ihrem Blick die Schärfe nahm. „Was möchten Sie zuerst sehen?“

„Alles“, konterte Dheran trocken und überlegte, dass dieser Commodore die perfekte Stellvertreterin für den Verband seines Freundes war. Im Gegensatz zu ihm selbst war Valand ein Freund von Gegensätzen. In einer Hinsicht glich sie seinem Freund jedoch auffällig: Sie besaß den gleichen harten Blick, der jedem sofort sagte, dass sie sehr genau wusste, was sie wollte und sie strahlte dieselbe Zielstrebigkeit aus.

* * *

Viel zu schnell vergingen die siebzig Minuten, für Dherans Geschmack, und er bedauerte es fast, als er von Bord gebeamt wurde, nachdem die PHOEBE in Transporterreichweite der Kendra-Provinz gekommen war. Dieses Gefühl verlor sich jedoch schnell, als er an einem sanft abfallenden Hügel rematerialisierte, und auf den Yolja-Fluss hinunter sah.

Über diesem Teil von Bajor war die Sonne gerade erst aufgegangen. Dheran kannte sich hier, in diesem abgelegenen Tal, gut aus, da er seit Fylara Nareens Beerdigung,

unten am Yolja-Fluss, nun seit sechs Jahren hierher kam. Als sie, bei einem Einsatz auf Avenal VII gegen Ende des Dominion-Kriegs, dem Tode nahe gewesen war, hatte sie ihn darum gebeten, sie hier zur Letzten Ruhe zu betten. Und sie hatte ihn darum gebeten, sie gelegentlich hier zu besuchen. Beide Versprechen hatte er eingehalten. Nur eines stand noch aus; eines, dessen Einhaltung nur zum Teil in seinen Verantwortungsbereich fiel. Denn selbst wenn er irgendwann Kinder haben sollte, war längst nicht gesagt, ob er tatsächlich eine Tochter haben würde. Momentan hatte er nicht einmal eine Lebensgefährtin, was weniger daran lag, dass es keine Interessentinnen gegeben hätte, sondern viel mehr daran, dass ihm die einzige Frau, mit der er sich eine feste Beziehung hätte vorstellen können, noch immer die kalte Schulter zeigte.

Langsam schritt er durch die anheimelnde Parklandschaft hinunter zum Fluss, der in engen Windungen träge durch das Tal mäanderte.

Ein angenehm kühler Morgenwind strich über die Gesichtshaut des Andorianers, als er, wie jedes Mal wenn er hier war, unter dem hohen Baum neben einer kleinen Buschgruppe anhielt und auf den schulterhohen Grab-Obelisken aus schwarzem Obsidian blickte. Und wie jedes mal überkamen ihn wieder die Erinnerungen an jenen Auftrag, vor sechs Jahren; und ein Gefühl von Trauer um eine Bajoranerin, die er kaum gekannt hatte. Und doch hatte Fylara Nareen sehr viel mehr Gefühle in ihm ausgelöst, und sie ihm unvergesslicher gemacht, als es manches andere Wesen in vielen Jahren geschafft hatte.

Schon vor langer Zeit war Tar´Kyren Dheran bewusst geworden, dass Verbundenheit zu einem anderen Wesen nichts mit der Zeit zu tun hatte, die man dieses Wesen kannte. Manchmal ergab sich einfach eine unbewusste Zuneigung zwischen zwei Lebewesen, die gleich von Anfang an so intensiv war, dass es keine rationale Erklärung dafür gab – vielleicht weil es sich um ein emotionales Phänomen handelte. Der Andorianer hatte dies nie hinterfragt sondern als bestehende Tatsache so hingenommen.

Langsam schritt er auf den Obelisken zu. Eine handgroße Platte aus Gold war in den jettschwarzen Stein eingelassen, mit folgender Inschrift:

**FYLARA NAREEN
2354 – 2375**

**„Wenn ein Stern erlischt
dann ist es dunkler
als habe er nie geschienen“**

Bei der Inschrift handelte es sich um ein altes, andorianisches Sprichwort. In Gedanken griff er in seine Uniformtasche, in der er das kleine Päckchen aufbewahrte, dass er an Bord der ICICLE eingesteckt hatte. Für einen Moment kam ihm der unsinnige Gedanke, was wäre, wenn er seinem Freund Valand das Falsche mit gegeben hätte. Mit einem schnellen Blick darauf vergewisserte er sich, dass dies nicht der Fall war und öffnete die Metallschachtel, der er ein tintenblaues Seidenband entnahm. Eine Bajoranerin auf STRATEGICAL STARBASE 71 hatte ihm, mit Goldfaden, die traditionellen bajoranischen Trauer-Piktogramme und die Jahreszahl nach

Bajoranischer Zeitrechnung auf das Band gestickt – so wie auch in den vergangenen fünf Jahren.

Er warf einen Blick darauf, als er den Obelisken erreicht hatte und er stellte fest, dass dieses Band, wie bereits die anderen, makellos geworden war. Er band es mit dem oberen Faden an eine eigens dafür am Obelisken angebrachte, goldene Querstrebe, unter der Platte mit dem Namen und der Inschrift.

Nachdenklich blickte Dheran auf die sechs blauen Bänder, die sanft im Wind flatterten und stellte sich dabei das Gesicht von Fylara Nareen vor – ihren herausfordernden Blick, auf Sternenbasis-375; ihren unschuldigen Augenaufschlag, als sie ihn bat nicht böse auf sie zu sein, vor Beginn ihres gemeinsamen Einsatzes; der wehe, flehende Blick, als sie ihn auf Avenal VII bat sie zu verlassen und den Auftrag allein zu Ende zu bringen.

Der Andorianer hatte kurz nach ihrer Beerdigung gedacht, es wäre vorbei, und er würde diese bitteren Erinnerungen ebenso schnell abschütteln, wie all die anderen bitteren Erinnerungen, an gefallene Kameraden. Aber wie hätte er das gekonnt? Sie hatte ihm das Leben gerettet, und auch wenn er Nareen versprechen musste, dass er sich nicht schuldig an ihrem Tod fühlen würde, nagte diese Tatsache immer noch an ihm; jedes mal wenn er her kam. Er war immer noch am Leben - sie war tot.

Es war nicht vorbei!

Es würde vielleicht niemals richtig vorbei sein, solange er lebte. Tar´Kyren atmete mehrmals tief durch um das Gefühl des imaginären Kloßes im Hals loszuwerden. Langsam ließ er sich in das hohe Gras, neben dem Grab sinken und für einen Moment fiel ihm auf, wie still und friedlich es hier war. Nur hin und wieder hörte man das leise Rascheln der Baumblätter oder den entfernten Ruf eines Tieres. Sonst herrschte Stille. Ein idealer letzter Ruheplatz, wie Dheran fand.

Hallo Nareen, begann er, wie jedes mal, seine stumme, nur in Gedanken erfolgende, Zwiesprache mit der Toten. Ich habe dir, nach andorianischer Sitte, ein neues Trauerband mitgebracht. Ich hoffe es gefällt dir. Sicher bist du schon gespannt darauf zu erfahren, was sich seit meinem letzten Besuch ereignet hat.

Es wird dich nicht gerade begeistern zu erfahren, dass wir einem neuen Krieg gegenüber stehen – diesmal wollen uns die Gorn und die Tholians verabschieden.

He, du weißt noch gar nicht, dass ich jetzt zur 5. Taktischen Flotte, unter Admiral Tarun, gehöre, einem Trill. Der Admiral ist ein aufrechter Mann, dem man bedingungslos vertrauen kann, soweit ich das richtig beurteile. Ist bei mir Gefühlssache, wie du weißt. Noch weiß der Admiral es nicht, aber wenn er wirklich so ist, wie ich glaube, dann wird meine Loyalität, ihm gegenüber, neue Maßstäbe setzen.

Ich möchte dir gerne von meinem neuen Ersten Offizier erzählen, Nareen. Eine irdische Frau mit einem tollen Temperament, sage ich dir. Was das angeht, macht sie mancher Andorianerin was vor. Und sie sieht geradezu übertrieben gut aus. Bistlang gab es da immer nur Christina, die ich nun auch wieder regelmäßig sehe. Aber seitdem mein XO, ihr Name ist Pasqualina Mancharella, und ich gemeinsam in Gefangenschaft waren, bin ich uneins mit mir. Ich fühle mich zwischen beiden hin und her gerissen. Dabei sind beide Frauen so unterschiedlich, wie man nur sein kann. Ich wünschte, du könntest hier bei mir im Gras sitzen und mir einen fraulichen Rat geben, aber ich fürchte, dass ich selbst einen Weg aus diesem Dilemma finden muss.

Auf DS-9 war Quark gar nicht erfreut mich zu sehen, Kira zuerst auch nicht, aber das hat sich zum Glück, während meines Besuches in ihrem Büro, geändert.

Meinen Freund Valand habe ich auch wieder gesehen, doch er schien sich Sorgen zu machen, dass in der Föderation nicht alles zum Besten steht. Noch niemals zuvor habe ich

ihn so besorgt erlebt, und auch noch nie so entschlossen, das Heft des Handelns notfalls in die eigenen Hände zu nehmen. Das hat mich am meisten beunruhigt – und die Tatsache, dass ich zum ersten Mal den Eindruck hatte, er würde mir nicht voll vertrauen. Vielleicht bin ich zu paranoid veranlagt, aber ich hatte für einen ganz kurzen, flüchtigen Moment den Eindruck, dass er mir etwas sehr Wichtiges verschweigt, was ich mir überhaupt nicht vorstellen kann, denn dazu sind wir zu gute Freunde. Trotzdem ist da dieses merkwürdige Gefühl, dass nicht mehr verschwinden möchte.

Dheran lächelte in Gedanken.

Nach dem, was ich dir in den letzten Jahren von mir alles erzählt habe, musst du mich für einen total schrägen Typen halten. Noch mehr als zuvor schon. Vielleicht höre ich ja wirklich nur das Gras wachsen.

Er erhob sich und sprach ein stummes Gebet, dass ihm seine Mutter beigebracht hatte, als er noch ein kleiner Junge war.

Als er es beendet hatte setzte er sich wieder ins Gras und blickte über den Fluss in die Ferne. Eine ganze Weile saß er stumm so da, bis sein Kommunikator zirpte.

Das würde sicher Elias Vaughn von der DEFIANT sein.

Er warf einen letzten Blick auf den Obelisken und das Trauerband und nahm in Gedanken Abschied von Fylara Nareen, bevor er seinen Kommunikator aktivierte...

* * *

Junior-Lieutenant Rania Singh-Badt, schon zu Akademiezeiten als Pechvogel verschrien, war am Ende ihrer nervlichen Kräfte angelangt.

Bevor sie, vor zwei Tagen, überstürzt von Athos IV, nahe der Badlands, aufgebrochen war, hatte man sie nochmals medizinisch auf den Kopf gestellt und ihr dann kurz angebunden den Marschbefehl, in Form eines flachen Data-Padds überreicht, welches ihre persönlichen Daten enthielt, sowie die Bestätigung ihrer Abkommandierung auf die U.S.S. ICICLE. Seit diesem Moment verfolgten Sie die Begriffe *Taktische Flotten* und *Captain Dheran* sogar im Schlaf. Zuerst hatte sie sehnsüchtig auf einen positiven Bescheid ihres Versetzungsgesuchs zu den Taktischen Flotten gewartet, und als sie schon nicht mehr damit rechnete kam dann ganz kurzfristig der Bescheid, dass sie sofort, an Bord eines cardassianischen Frachters, in Richtung DS-9 zu starten hatte. Dabei war ihr kaum genug Zeit geblieben ihre Habseligkeiten zusammen zu packen, bevor es los ging. Ihr bisheriger Vorgesetzter hatte sie knapp davon in Kenntnis gesetzt, dass die U.S.S. ICICLE bereits auf sie warten würde, wenn sie auf der Föderationsstation im Denoriusgürtel ankam.

Auf dem cardassianischen Frachter hatte sie dann feststellen müssen, dass es keine Kabine für sie gab. Notdürftig war sie in einem kleinen, stickigen Frachtraum untergebracht worden, in dem es zudem unangenehm heiß gewesen war, an Schlaf war somit kaum zu denken gewesen. Als sie zwischenzeitlich dann doch einige Stunden Schlaf fand, hatten sie wirre Träume von merkwürdigen Gepflogenheiten bei den Taktischen Flotten geplagt, so dass sie beinahe froh gewesen war, mit einem Schrei aus dem Schlaf zu erwachen, der nicht wirklich erholsam gewesen war.

Sie seufzte vor Erleichterung und suchte hastig ihr Gepäck zusammen, als der Zweite Offizier des Frachters zu ihr hereinschaute um sie davon zu unterrichten, dass man in wenigen Minuten an DS-9 andocken würde. Hastig strich sie sich durch das blau-

schwarz schimmernde Haar und schritt, schwer beladen, zur Schleuse. Bloß weg von hier.

Sie hatte sichtlich unter dem Gewicht ihrer drei großen Reisetaschen zu leiden. Kaum hatte sie ihren Fuß durch die Innenschleuse auf die Station gesetzt, geriet sie aus dem Gleichgewicht, stolperte über die Schiene des Innenschotts und fiel der Länge nach zu Boden, wobei ihr Stirn mit dem Knie eines vorbeikommenden Mannes kollidierte.

Die Inderin, sonst sanftmütig wie ein alter Bernhardiner, stieß einen schauerlichen Fluch aus. Wütend blickte sie auf und erkannte einen total schlammverschmierten Andorianer, der in einem einfachen Technikeroverall gekleidet war. Rangabzeichen waren keine zu sehen.

Lieutenant Singh-Badt, blickte zu dem Schlamm verschmierten auf und schimpfte: „Konnten Sie nicht zur Seite springen, sie steif-kreuzige Fango-Packung? Himmel, wie sehen Sie überhaupt aus?“

Der Andorianer sagte nichts sondern blickte sie nur an.

Erst im nächsten Moment wurde Rania Singh-Badt bewusst, wie unhöflich sie gewesen war, und sie erklärte schnell: „Entschuldigen Sie bitte, natürlich war es meine Schuld. Helfen Sie mir bitte mal.“

Der Schlamm verschmierte wischte sich die Hände an seinem Overall sauber und reichte ihr schließlich die Rechte um ihr vom Boden auf zu helfen. „Immer korrekt, Lieutenant, nicht wahr?“, fragte er gutmütig und klopfte betont sanft ihre Uniform glatt. „Wo bitte soll es denn hingehen?“

Sofort begann die schlanke, hochgewachsene Inderin überall nach dem Data-Padd zu kramen. Immer nervöser werdend fand sie es schließlich in der linken Brusttasche ihrer Uniform und reichte es dem Andorianer. Während sie ihre drei Taschen zusammen raffte, überflog der Verschmierte flüchtig den durch rollenden Text auf dem Padd. Als die junge Frau endlich soweit war, reichte er ihr das Padd zurück. „Ich gehöre auch zur ICICLE-Crew. Folgen Sie mir, Lieutenant, Sie werden erwartet.“

„Hier, machen Sie sich mal etwas nützlich“, riet die Inderin dem Andorianer und drückte ihm die Riemen ihrer schweren Reisetaschen in die Hände.

Dieser nahm, ohne zu widersprechen, die Taschen auf und meinte: „Nehmen Sie Ihre Steinsammlung überall hin mit?“

„Sie schaffen das schon“, entgegnete die Inderin leicht hin und folgte dem kräftigen Andorianer zum Turbolift, der sie zu einem der unteren Pylone bringen würde. Als sie gemeinsam mit dem Lift nach unten fuhren, meinte Lieutenant Singh-Badt: „Sie sehen aber wirklich schlimm aus. Können Sie sich nicht waschen? Wenn Sie unter meinem Kommando stehen würden, dann würde ich Ihnen was erzählen. Die Inderin kratzte ihrem Begleiter mit dem Zeigefinger eine Schlammkruste von der Wange. „Fast meterdick“, meinte sie tadelnd. „Muss das sein, Sie Ferkel!“

Der Andorianer nahm mit den drei Taschen Haltung an und antwortete zackig: Nein, Lieutenant.“

An der Schleuse angekommen betraten sie durch die Andockschleuse die ICICLE. Rania Singh-Badt wunderte sich darüber, wie vorbildlich der Crewman an der Innenschleuse Haltung an nahm. Auch einige vorbeikommende Crewmen in den Gängen des Schiffes wünschten so freundlich einen guten Tag, dass die Inderin schon wieder unsicher wurde. Fragend wandte sie sich an ihren andorianischen Begleiter: „Sagen Sie mal, wird auf diesem Schiff jeder kleine Junior-Lieutenant so begrüßt? Die Leute tun ja gerade so, als haben sie noch nie einen Offizier gesehen.“

„Die verstellen sich nur“, meinte ihr Begleiter freundlich und lächelte fein. „Das machen sie bei jedem Neuling, der an Bord kommt.“

Sie benutzten Turbolift-1 um zu Deck-5 zu gelangen, auf dem die Kabine lag, die sie auf der ICICLE bewohnen würde.

Auch hier machten die Leute ihnen zuvorkommend platz, wobei sich die Inderin über die teilweise fragenden, teilweise verständnislosen Blicke wunderte. Als sie in den Seitengang einbogen, der zu ihrer Kabine führte, kam ihnen eine hochgewachsene, schwarzhäufige Frau, mit den Rangabzeichen eines Commanders entgegen. Der Commander musterte Rania so intensiv, dass sie neues Unheil befürchtete.

Commander Mancharella nahm den Gruß des Lieutenants mit hochgezogener Augenbraue zur Kenntnis und wandte sich dann fragend an ihren Begleiter. „Captain, wie sehen Sie denn aus?“

Die Inderin blickte zuerst den Commander erstaunt an und wandte sich dann wieder ihrem Begleiter zu. Es dauerte nur einen Moment, bis sie endgültig die Zusammenhänge erkannte. „Sie...? Verzeihung Sir, Sie sind der...?“

Weiter kam sie nicht, denn bei ihrem ungeschickten Schritt nach vorne stolperte sie über eine ihrer Taschen, die der Andorianer abgesetzt hatte, und fiel ihm mit ausgebreiteten Armen um den Hals.

Reflexartig fing der Verschmierte sie auf, und stellte sie wieder auf die Füße, wobei er schmunzelnd den funkelnden Blick des XO bemerkte.

Commander Mancharella fuhr die Inderin erbost an: „Ich bitte Sie, Lieutenant. Was soll denn das? Benehmen Sie sich gefälligst.“

„Tut mir leid, Commander“, versicherte Rania schnell und blickte dabei unsicher zu dem Andorianer. „Captain, ich...“

„Entschuldigen Sie sich nicht, Lieutenant“, schnitt Tar´Kyren Dheran der Inderin das Wort ab und wandte sich an Pasqualina. „Das hier ist Lieutenant Singh-Badt. Dem Marschbefehl des Lieutenants nach, haben wir es mit jener Verrückten zu tun, die letzten Monat als Taktischer Offizier, mit den defekten Phaserbänken und einer nur eingeschränkt funktionierenden Torpedorampe eines Excelsior-Schiffes, einen Gorn-Kreuzer lahm geschossen, und einen weiteren in die Flucht geschlagen hat.“

Dheran blickte von seinem Ersten Offizier amüsiert zu dem neuen Lieutenant, und deutete auf das Schott zu seiner Linken. „Sie haben eine Stunde Zeit sich einzurichten, Lieutenant Singh-Badt, dann melden Sie sich bei Commander Mancharella im Bereitschaftsraum. Sie wird mit Ihnen, den Dienstplan für den Rest dieser Woche durchgehen. Danach möchte ich selbst noch ein paar Worte an Sie richten.“

„Verstanden Sir“, sagte der Lieutenant mit belegter Stimme und nahm schnell ihr Gepäck auf um sich hastig zu entfernen.

Pasqualina Mancharella blickte ihr nachdenklich hinterher und wandte sich dann fragend zu Dheran. Der eigentümliche, oder besser gesagt: der berüchtigte Humor des Andorianers war an Bord der ICICLE hinlänglich bekannt, doch diesmal schien er sich selbst übertroffen zu haben. Schmunzelnd meinte sie schließlich: „Vom Captain zum Gepäckträger – das nenne ich einen Karriereknick.“

Die Augen des Captain funkelten vergnügt, während sie gemeinsam zum Turbolift schritten. Dann fragte er: „Sehe ich wirklich so schlimm aus, Commander? Der Lieutenant nannte mich Ferkel.“

Pasqualina begann schallend zu lachen. Als sie sich wieder etwas beruhigte, meinte sie erheitert: „Diesem Lieutenant sollte man die Füße küssen, ob ihrer Ehrlichkeit.“

Dherans Antennen bogen sich leicht nach Innen und sagte betont verdrießlich: „Ich habe das unbestimmte Gefühl, das wird eine sehr lange Woche werden.“

Kapitel 4: Pechvögel und Glückskinder

Lieutenant Rania Singh-Badt stand an ihrer Taktischen Konsole. Auch wenn es momentan nicht viel zu tun gab, überwachte sie aufmerksam ihre Kontrollinstrumente. Offensichtlich hatte der Captain ihr ihre erste, so holprige, Begegnung nicht weiter übel genommen. Trotzdem war sie immer noch etwas befangen, sobald er in der Nähe war.

Commander Mancharella war ebenfalls nicht weiter auf diese kleine Episode eingegangen. Der Rest der Besatzung verhielt sich, ihr gegenüber noch abwartend, aber es war nur eine Frage der Zeit, und dann würde sie sich einige spöttische Bemerkungen der Brückensoffiziere, anhören müssen. Zu viele Leute an Bord, hatten sie zusammen mit Dheran an Bord kommen sehen, als dass sie sich der trügerischen Hoffnung hingeben konnte, diese kleine unangenehme Episode würde nicht die Runde auf dem Schiff machen. Doch damit würde sie schon klarkommen. Düster fragte sie sich, warum immer wieder ausgerechnet sie in jedes Fettnäpfchen treten musste, dass irgendwo herum stand.

Senior-Lieutenant Ivarsson, der momentan die Brücke hatte, blickte sich zu ihr um und sein leichtes Lächeln verriet der Inderin, dass es nun soweit war. „Ich bewundere Ihre Nerven, Lieutenant, sich vom Alten das Gepäck tragen zu lassen; das traut sich nicht Jeder. Ich werde mir demnächst von Dheran das Frühstück an mein Bett bringen lassen.“

„Hören Sie bloß auf“, bat die Inderin inständig. „Mir wird jetzt noch ganz anders, wenn ich an diesen Tag denke.“

Der Norweger grinste breit und riet: „Haken Sie diese Geschichte ab, Lieutenant. Der Captain hat sich wahrscheinlich köstlich amüsiert und wird es Ihnen nicht nachtragen.“ Ivarsson bemerkte den zweifelnden Blick der Inderin und konnte sich nicht verkneifen hinzu zu fügen: „Zumindest, nicht, wenn Sie ihn nicht zukünftig nochmals Ihr Gepäck tragen lassen.“

Rania seufzte entsagungsvoll. „Diese Geschichte wird mir bis zu meinem Lebensende nachhängen.“

Ivarssons Grinsen vertiefte sich. „Mindestens.“ Seine Miene wurde übergangslos ernst, als sich das Schott von Turbolift-1 öffnete und gleich drei Captains der 5. Taktischen Flotte die Zentrale betraten. Er erhob sich und erstattete Captain Dheran Bericht. Danach begab er sich zu seiner Station und löste den jungen, bajoranischen Ensign ab, der bisher die Steuerung des Schiffes übernommen hatte.

Dheran dankte und bot seinen Gästen die Plätze des abwesenden XO und des Counselors an. Er selbst nahm im Sessel des Captains platz.

Captain Linara Enari, die zu Dherans Rechter saß und die Beine übereinander geschlagen hatte, beugte sich zu dem Andorianer hinüber und raunte ihm leise zu: „Mir ist, während der letzten Tage die Art aufgefallen, wie sie von vielen Besatzungsmitgliedern angesehen werden. Es fehlen mir fast die Worte es zu beschreiben, aber ihre Leute würden für Sie durch die Hölle gehen, wissen Sie das?“

„Ja“, entgegnete Dheran ebenso leise. „Vielleicht weil sie wissen, dass ich dasselbe auch für sie tun würde.“ Er blickte die Bajoranerin an und fügte ernsthaft hinzu: „So sollte es sein, nicht wahr, Captain Linara?“

Linara Enari nickte und wechselte abrupt das Thema. „Ich war etwas überrascht, dass Sie mit uns zur Erde fliegen, Mister Dheran. Ich hatte angenommen, Sie hätten Urlaub

und würden nach Andoria reisen.“

„Wenn sich zwei von Taruns nichtsnutzigen MACO's etwas gescheiter verhalten hätten, dann wäre mir das auch geglückt“, knurrte der Andorianer finster. „Aber da wir nun mal diesen Auftrag bekommen haben, sollten wir das Beste daraus machen.“ Captain Sorek, der sich bisher nicht in die Unterhaltung eingemischt hatte, erklärte seinerseits: „Es gibt weitaus undankbarere Aufgaben, als diese. Der Admiral wird sicher einen Grund darin gesehen haben, ausgerechnet Sie mit uns zur Akademie zu schicken.“

„Ohne Zweifel“, bestätigte Dheran und fügte in Gedanken hinzu: *Sonst war kein Captain zur Hand, dem er hätte eine Flasche saurianischen Brandy abnehmen können.*

Lou-Thorben Ivarsson wandte sich zu Captain Dheran um und meldete: „Wir erreichen den Sol-Sektor und werden in zwanzig Sekunden, im Abstand von zehn Millionen Kilometern vom Orbitalstützpunkt, unter Warp fallen, Sir.“

„Danke, Mister Ivarsson“, bestätigte Dheran und fügte mit schiefem Grinsen hinzu: „Und vergessen Sie bitte nicht, dass innerhalb der Hangarsektion dieser Station nur Manöverdüsen gestattet sind.“

„Aye, Sir“, bestätigte der Norweger, und Linara Enari fiel auf, dass der Lieutenant ein ähnliches Grinsen auf den Lippen hatte, wie der Captain. Fast konnte man den Eindruck gewinnen, ihr entginge ein Gag, den nur die beiden kannten. Sie verwarf diesen Gedanken und fragte statt dessen, an ihre Kollegen gewandt: „Kennt einer von ihnen die Stellvertretende Akademieleiterin, Konteradmiral Marie De Mornay?“

Die beiden Männer verneinten, wobei Dheran anfügte: „Wie ich vom Admiral hörte, soll sie eine ganz gute Golfspielerin sein.“

„Nicht mein Fall“, erklärte Linara. Dann meinte sie, mit einem Seitenblick zu Rania Singh-Badt, scheinheilig: „Ich hörte, sie haben einen neuen Offizier auf DS-9 abgeholt, und sind dabei drei Tellariten etwas unglücklich in die Quere gekommen?“

Dheran warf ihr einen finsternen Blick zu und beugte sich zu Sorek hinüber. „Das ist der Ärger mit den Frauen“, versuchte er bei dem Halbvulkanier Unterstützung zu finden. „Die hören zu viel.“

Soreks einzige Reaktion bestand darin, dass er seine Augen etwas verengte, was der Andorianer nicht wirklich als Zustimmung auffasste. Statt dessen sah sich der Halbvulkanier aufmerksam in der Zentrale um.

Die Offiziere auf der Brücke dieses Schiffes arbeiteten, obwohl es kaum den Anschein machte, konzentriert, und korrigierten dort selbsttätig, wo sie geringfügige Abweichungen der vorgegebenen Parameter erkannten. Trotzdem herrschte eine entspannte, beinahe familiäre Stimmung, die Sorek auf diesem Schiff nicht direkt erwartet hatte.

Als die ICICLE unter Warp fiel, übertrug Ensign Charall die Anflugdaten zu Ivarsson, der den Kurs des leichten Angriffsträgers augenblicklich anpasste und die Fahrt auf ein Viertel Impuls zurück nahm.

Hinter den drei Captains war Commander Mancharella auf der Brücke erschienen und blieb neben Lieutenant Singh-Badt stehen. Als der Captain sie anwies Verbindung zum Orbitalstützpunkt aufzunehmen, raunte die Spanierin ihr ins Ohr: „Schaffen Sie das, ohne dem Captain dabei um den Hals zu fallen?“

Die Inderin blickte Pasqualina Mancharella an und für einen Moment blitzte es auf in ihren Augen. „Ja, Commander“, antwortete sie, nicht begeistert über diese Frage, die sie wieder an einen der peinlichsten Momente ihres Lebens erinnerte.

Die Spanierin bemerkte, dass dem Lieutenant diese Erinnerung unangenehm war und betont sanft erklärte sie: „Entschuldigen Sie, Lieutenant, ich wollte Sie nicht in

Verlegenheit bringen.“ Sie nickte der Inderin aufmunternd zu und beobachtete sie dabei, wie sie Kontakt zum Orbitalstützpunkt aufnahm. Commander Mancharella registrierte die Konzentration der jungen Frau, bei dem was sie tat. Von Ungeschicklichkeit war hier nicht die Spur zu entdecken. Entweder war das, was sie bei ihrer ersten Begegnung von dieser jungen Frau zu sehen bekommen hatte, nichts weiter als Zufall gewesen, oder aber im Körper dieser Frau wohnten zwei grundverschiedene Wesen, die wechselseitig das Kommando übernahmen.

„Wir haben Einflugerlaubnis, für die Hangarsektion“, meldete die Inderin dem Captain. Dheran wandte sich um. „Danke, Lieutenant. Commander Mancharella, Sie übernehmen ab hier, ich werde mich mit meinen beiden Gästen auf den Weg zur Backboardschleuse begeben.“

„Aye, Captain“, bestätigte sein Erster Offizier und nahm Dherans Platz ein, nachdem er sich erhoben hatte und zusammen mit Sorek und Linara die Brücke verließ.

Im Turbolift, wandte sich Linara an den Andorianer. „Ihre Crew macht einen hervorragenden Eindruck.“ Sie amüsierte sich über Dherans erfreutes Gesicht und beschloss ihn ein wenig zu foppen. „Nicht so hervorragend, wie die Crew der WINDTALKER, aber immerhin,“

Bevor Dheran darauf reagieren konnte hatte sie Sorek einen schnellen Blick zu geworfen, wobei ihr Zwinkern alles andere als ein Zufall war.

Noch während der Andorianer Linara Enari fassungslos musterte, meinte Sorek von der anderen Seite. „Wenn Sie erst einmal in unserem Alter sind, Captain Dheran, dann können Sie sicher auch von sich behaupten, dass sie zur Elite der Taktischen Flotten gehören.“

Tar´Kyren Dheran blickte angriffslustig von Linara zu Sorek, doch der erwartete emotionale Ausbruch kam nicht. Statt dessen meinte der Andorianer im Brustton der Überzeugung: „*Ich* möchte diese Crew nicht zum Gegner haben. Wenn sie denen befehlen, den Teufel aus der Hölle zu holen, dann ist nicht die Frage, ob sie es schaffen, sondern viel mehr: *Wohin mit ihm.*“

Sie verließen den Aufzug und schritten durch die weiß-grauen Gänge der ICICLE. Dabei musterte Linara Enari den Andorianer von der Seite, und für einen Moment war sie unschlüssig, ob er seine Worte zuvor ernst gemeint hatte, oder lediglich hatte kontern wollen, um ihr und Sorek nicht das Feld zu überlassen. Wie dem auch sei – ihre Freundin Nerys hatte nicht übertrieben, als sie, vor ihrem Abflug, auf DS-9 von Dherans scharfer Zunge sprach.

Die Narbe auf seiner Wange erinnerte sie ein wenig an ihre eigene, und sie fragte sich, welcher Grund wohl bei dem Andorianer dahinter steckte, dass er sie nicht längst hatte entfernen lassen. Dass der Andorianer sie nicht trug, um damit anzugeben war ihr klar, von daher vermutete sie, dass ein persönliches Schicksal dahinter steckte. Vielleicht hatten sogar seine regelmäßigen Besuche auf Bajor, von denen Nerys berichtete, damit zu tun.

Bei dem Gedanken daran, dass dieser andorianische Captain erst seit relativ kurzer Zeit den Rang eines Captains inne hatte, stellte sie unwillkürlich Überlegungen darüber an, wie sie gewesen war, als sie erst zwei Jahre lang Captain gewesen war. Damals war sie noch ein Jahr jünger gewesen als Dheran heute; und damals, wie heute war gerade ein blutiger Krieg ausgebrochen. Ein wenig nachdenklich registrierte sie seine ungeheurer Selbstsicherheit die ihr nur zu bekannt war. Auch ihr war diese Eigenschaft nach all ihrer Erfahrung in den Kämpfen, die sie gezwungen war zu führen und ihrer Erfahrung als Mutter, zu eigen. Und doch war sie immer selbstkritisch geblieben und hatte nicht verlernt ihre Handlungen zu hinterfragen.

Dennoch war ihre Karriere alles andere als glatt verlaufen. Sie hatte in ihrem ereignisreichen Leben schon unzählige Entscheidungen getroffen – richtige, und auch die eine oder andere falsche Entscheidung, und im Nachhinein betrachtet hatte dabei nicht immer das Glück auf ihrer Seite gestanden. War das möglicherweise der entscheidende Faktor, der sie und den Andorianer von einander unterschied?

Hatte Tar'Kyren Dheran bei *seinen* fragwürdigen Entscheidungen bisher nur mehr Glück gehabt? Immerhin behaupteten Viele, dass Dheran eine nicht gerade kleine Portion davon besaß. Auf der Erde nannte man solche Leute Glückskinder. Egal was die anpackten, es wandelte sich schlussendlich alles zum Guten.

Die Bajoranerin war zu keinem Ergebnis gekommen, als sie die Schleusenkammer durchschritten, und hinter der Innenschleuse, nach Rechts, zur Ankunftshalle einbogen. Dabei verwünschte sie die Sicherheitsbestimmungen der Erde, die seit dem Dominionkrieg einen direkten Beamvorgang zur Erde untersagten. Nur normale Shuttle-Landungen waren seitdem noch erlaubt. Zum Glück waren wenigstens Transporte *von* der Erde weiterhin gestattet.

Ein lebhaftes Kommen und Gehen herrschte, als sie die Ankunftshalle betraten, denn noch drei weitere Zugänge führten hier hinein, und momentan waren alle Schleusen, die zu den vier Zugängen führten belegt.

Ein bolianischer Lieutenant-Commander der Sternenflotte trat zu ihnen und erkundigte sich: „Sie sind die Captains Linara, Dheran und Sorek?“

Sorek bestätigte für sie und der Lieutenant-Commander sagte: „Ich bin Lieutenant-Commander Kargan, der Adjutant von Konteradmiral De Mornay. Sie hat mich geschickt, um Sie abzuholen und zum Hauptquartier der Sternenflotte zu bringen. Bitte folgen Sie mir.“

Während sie sich dem Bolianer anschlossen, stellte Dheran beinahe dieselben Überlegungen über Linara an, wie sie über ihn.

Die Bajoranerin galt als eigensinnig, aufbrausend und ungeduldig, Eigenschaften, die auch ihm selbst nicht unbekannt waren. Allerdings fehlte ihm selbst die Eigenart, Befehle zurecht zu biegen. In dieser Hinsicht hatte die ihm eigene Disziplin ihn wohl einige Male vor unüberlegten Handlungen bewahrt, obwohl er nicht weniger zielstrebig oder willensstark war, wie Linara Enari. Was sie jedoch signifikant unterschied, war die Art ihres Führungsstils. Linara bevorzugte den familiären Umgang mit ihrer Crew, er selbst hingegen wahrte stets eine gewisse Distanz zu seinen Untergebenen, weil er wusste, dass die emotionalen Folgen, bei eventuellen Verlusten möglicherweise verhängnisvolle Konsequenzen haben konnte. Die einzige Ausnahme war sein Freund Valand Kuehn gewesen, mit dem zusammen er auf der EXODUS gedient hatte. Sie hatten sich oft über dieses Dilemma unterhalten, und Glück gehabt, dass sie bislang beide überlebt hatten. Grundsätzlich war er jedoch der Meinung, dass bei einem Job wie diesem, persönliche Gefühle nur im Weg standen, wenn es darum ging die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.

Gerade der Captain eines Raumschiffes sollte emotional frei sein bei seinen Entscheidungen. Und so sehr ihm dies auch missfiel, in dieser Hinsicht verstand er sogar Christina Careys Entscheidung, die sie vor so vielen Jahren getroffen hatte. Dass sie ihm jedoch nicht passte stand auf einem ganz anderen Blatt. Ihm war bewusst, dass er bei dieser Frau andere, zum Teil widersprüchliche, Maßstäbe anlegte. Für sie wäre er bereit gewesen, eine Ausnahme seiner Ansichten zuzulassen. Für sie hätte er diese Schwäche bewusst in Kauf genommen. Christina wohl weniger, wie er grimmig realisierte.

Seine Gedanken kehrten wieder zu Linara zurück, als sie in einem der zahlreichen

zentralen Turbolifts zu den Shuttlehangars hinunter führen. 2374 hatte die Bajoranerin bereits einmal den Rang eines Commodore inne gehabt, und sich bewährt. Ein Jahr später, mit der WINDTALKER als Flaggschiff an der Spitze der 3. Flotte, den Angriff der Breen auf die Erde kompromisslos zurückgeschlagen, eine Tatsache, die selbst einem hoch dekorierten Offizier wie ihm Respekt abnötigte. Wobei es ihm in höchstem Maße ungerecht erschien, dass man sie später degradierte, weil sie durch eine geniale Kriegslist, Schaden von der Föderation abwendete. Dass es bei solch heiklen Manövern auch zu Kollateralschäden kam, war manchmal unvermeidlich – eine Tatsache, die so mancher Flaggoffizier oder Politiker nicht wahrhaben wollte. Der Traum von den chirurgischen Militärschlägen; nichts weiter als ein Mythos, nach Dherans Empfinden. Solche Leute sollten erst einmal dieselben Leistungen bringen, vielleicht würden sie dann manch militärische Notwendigkeit besser verstehen. Nach dem Empfinden des Andorianers gehörte Linara Enari zu den verdientesten Captains der Föderation.

Dasselbe dachte er, wenn auch widerwilliger, von Captain Sorek. So sehr ihm auch dessen Art missfiel, dass er einer der fähigsten Captains auf dem Gebiet der Taktischen Aufklärung war, konnte niemand bestreiten.

Sie erreichten einen der zahlreichen kleineren Hangars der Orbitalstation und der Bolianer hielt auf einen Typ-11 Shuttle zu. Wie selbstverständlich folgte Captain Dheran dem Bolianer in das Cockpit des Shuttles. Während der Lieutenant-Commander ihn noch fragend musterte sagte der Andorianer: „Ich werde das Shuttle fliegen, es sei denn, Sie wollen mich wie eine hysterisch schreiende Fünfzehnjährige erleben.“

„Aye, Captain“, bestätigte der Bolianer missmutig. Ihm war deutlich anzumerken, *wen* von ihnen Beiden er für den besseren Piloten hielt.

Dheran war es egal. Er aktivierte die Steuerkonsole, wartete, bis sich die Hangartore öffneten, wobei ein, leicht bläulich schimmerndes Prallfeld, welches gasförmige Materie zurückhielt, feste jedoch passieren ließ, die Luft im Inneren des Hangars hielt. Dheran grinste schief, bevor er das Shuttle, durch den engen Spalt der sich immer noch öffnenden Schottpforten schießen ließ. Er beobachtete den Bolianer aus den Augenwinkeln und weidete sich an seinem entsetzten Blick. Vermutlich sah er das Shuttle, in Gedanken, bereits am Schott zerschellen. Erst nachdem das kleine Schiff sich längst im All befand, mit Kurs auf die Westküste des amerikanischen Doppelkontinents, entspannte sich dessen verkrampfte Haltung.

„Ein gutes Augenmaß ist schon etwas wert, nicht wahr, Lieutenant-Commander?“, erkundigte sich der Andorianer harmlos, während das Shuttle bereits in die unteren Luftschichten der Atmosphäre eindrang, den Terminator überquerte und von Westen kommend auf San Francisco zu hielt, wo es gerade später Vormittag war. Dabei bewegte sich die Belastungsanzeige des Schutzschirms, der das Shuttle vor dem Verglühen bewahrte, gefährlich nah an den Grenzbereich heran. Der Andorianer wusste jedoch sehr genau, in wie weit er die Aggregate belasten konnte. Er überließ es dem Bolianer um Landegenehmigung zu ersuchen und steuerte kurze Zeit später den angewiesenen Einflugkanal zu einem der offenen Hangars an. Sanft wie eine Feder setzte das Typ-11 Shuttle auf der vorgesehenen Landemarkierung auf, und Dheran deaktivierte den Antrieb. Zufrieden blickte er zum Lieutenant-Commander und meinte: „War toll, mal wieder selbst ein Shuttle zu steuern. Das habe ich seit mindestens zehn Jahren nicht mehr gemacht. Aber das verlernt man nie ganz, richtig, Mister Kargan?“

„Aye, Captain“, antwortete der Bolianer einsilbig und erhob sich endlich aus seinem

Sitz. „Wenn Sie erlauben, dann werde ich Sie und ihre Begleiter jetzt zu Konteradmiral De Mornay bringen, Sir.“

„Sicher, Mister Kargan.“

Mit zufriedenen Gesichtsausdruck folgte Dheran dem Lieutenant-Commander aus dem Cockpit. Dessen erschreckter Gesichtsausdruck bei seiner letzten Bemerkung, hatte er mit einer Portion unverfälschter Schadenfreude registriert. Und die Tatsache, dass Kargan ein wenig von der typisch bolianischen Arroganz verloren hatte.

Der Bolianer führte die drei Captains durch ein sinnverwirrendes Geflecht von Gängen, die vom Hangarkomplex zum eigentlichen Hauptgebäude führte; größer und moderner, als das, im Dominion-Krieg, zerstörte.

Hier waren in großzügiger Weise Glaselemente aus transparentem Aluminium verbaut worden, die dafür sorgten, dass viel Tageslicht durch die oberirdischen Gänge flutete. Fünf Minuten später mündete der Gang in die Eingangshalle des neuen Hauptgebäudes welches einen sechseckigen Grundriss besaß. Diese Halle umlief ringförmig das gesamte Gebäude, dass man von allen sechs Seiten aus betreten konnte. Außer dem Zugang vom Hangarkomplex aus gab es demnach fünf große, gläserne Portale, mit dem Logo der Sternenflotte.

Dheran und seine Begleiter blickten durch die großen Panoramascheiben der Ringhalle hinaus auf den gewaltigen ebenfalls sechseckigen, das Gebäude umlaufenden, Vorplatz, der erfüllt war von der Geschäftigkeit vieler Flottenangehöriger, die entweder auf dem Weg in das Gebäude hinein waren, oder es verließen. Mit einer Kantenlänge von mehr als einhundert Metern war das neue Hauptquartier der Sternenflotte sichtbar größer, als das von den Breen zerstörte. Nach oben hin verjüngte sich der Querschnitt des Gebäudes auf etwa die Hälfte seiner Basisabmessungen. Mit einer Höhe von 48 Metern wirkte der sechseckige Pyramidenstumpf gedrungen, und von Außen, trotz der umlaufenden Galerien und der großzügigen Fensterfronten, beinahe abweisend. Aber dieser Baustil entsprach ganz dem neuen Trend, der in den letzten Jahren in der terranischen Architektur Einzug gehalten hatte.

Mit einem der zahlreichen Lifte fuhren sie hinauf in die elfte von zwölf Etagen wo das Büro des Konteradmirals lag. Über einen weichen, tiefblauen Teppichboden schritten sie zu viert den schneeweißen Gang entlang.

„Die Leute, die dieses Gebäude eingerichtet haben, hatten Geschmack“, bemerkte der Andorianer amüsiert und beobachtete den Bolianer, der nun vor einem Schott stehen blieb und seine Hand auf den Öffnungskontakt legte. „Bitte, treten Sie ein“, forderte der Lieutenant-Commander die drei Captains auf, und trat zur Seite.

Nachdem sie das Vorzimmer betreten hatten umrundete Kargan schnell seinen Schreibtisch und meldete die drei Angehörigen der 5. Taktischen Flotte an.

„Konteradmiral De Mornay lässt bitten“, sagte der Bolianer schließlich, und wies auf das sich öffnende Schott zum Büro des Admirals.

Dheran wollte schon voranschreiten, besann sich aber dann, dass dies unhöflich gegenüber Captain Linara gewesen wäre und so verharrte er kurz vor dem Schott.

Linara Enari, die ihrerseits nicht damit gerechnet hatte, dass sich der Andorianer doch noch anders besinnen würde, war ebenfalls stehen geblieben und blickte Dheran abwartend an. Schließlich setzten sie sich beide gleichzeitig in Bewegung, was zur Folge hatte, dass sie schmerzhaft an den Schultern zusammen stießen, während sie mit der anderen Schulter nicht minder schmerzhaft, mit dem Schottrahmen kollidierten.

Unwillig fuhren sie auseinander, machten einen Schritt zur Seite und blickten sich

gereizt an. Noch bevor einer von ihnen etwas sagen konnte, schritt Sorek, der die Szene unbeteiligt beobachtet hatte, zwischen ihnen hindurch und trat als Erster in das Büro des Admirals ein.

Übertrieben galant deutete der Andorianer mit der Hand auf den Eingang, um Linara diesmal den Vortritt zu lassen, und ebenso übertrieben höflich verbeugte sich die Bajoranerin dafür, bevor sie an ihm vorbei rauschte.

Konteradmiral Marie De Mornay, eine mittelgroße Mittfünfzigerin mit schon früh grau gewordenem Haar, und einem etwas rundlich, mütterlichem Gesicht, gab sich keinerlei Mühe ihre Heiterkeit zu unterdrücken. Nachdem die drei Captains endlich in ihrem Büro standen, erhob sie sich hinter ihrem wuchtigen Schreibtisch und verschränkte ihre Hände hinter dem Rücken. Gerade mal 1,64 Meter groß strahlte diese Frau dennoch Respekt aus. Einen würdevollen Respekt noch dazu. Die vergnügt funkelnden, braunen Augen verrieten, dass diese Frau Humor besaß, aber sie strahlten auch Intelligenz und Willensstärke aus.

„Ich hoffe es hat sich niemand von Ihnen ernsthaft verletzt“, meinte sie Augen zwinkernd, zu Linara und Dheran gewandt, bevor sie sich räusperte und sagt: „Ich heiße Sie drei herzlich willkommen auf der Erde. Für die nächste Woche werde ich quasi Ihre Gastgeberin sein. Ich hoffe, dass Sie einen angenehmen Aufenthalt auf der Erde haben werden.“

„Danke, auch im Namen meiner beiden Kollegen“, antwortete Linara Enari, als sie die auffordernden Blicke der beiden Männer auffing. Typisch – zuerst kamen die beiden nicht schnell genug in das Büro des Admirals, aber sprechen durfte *sie* mit ihr. „Wir fühlen uns geschmeichelt diese Aufgabe übernehmen zu dürfen.“ Sie bemerkte das Dheran in diesem Moment ganz anderer Ansicht war und fügte mit gut verborgener Schadenfreude hinzu: „Besonders mein andorianischer Kollege, Tar´Kyren Dheran, war ganz versessen darauf, diese Aufgabe zu übernehmen. Er hat sogar freiwillig auf eine Woche seines Urlaubs verzichtet.“

Admiral De Mornay wandte sich bei diesen Worten erfreut an den Andorianer und sagte strahlend: „Das freut mich ganz besonders, Mister Dheran. Dass ein so hoch dekoriertes Flottenoffizier, wie Sie, einen solchen Enthusiasmus für die Arbeit an der Akademie entwickelt – dass hätte ich Ihnen niemals zugetraut.“

„Ich war ganz außer mir, als ich davon erfuhr“, antwortete Dheran rau, wobei sich seine Antennen merklich nach Innen bogen.

Glücklicherweise entging De Mornay der tiefere Sinn seiner Bemerkung, so dass er später behaupten konnte, durchaus bei der Wahrheit geblieben zu sein.

Captain Sorek legte noch einen drauf, indem er behauptete: „Das ist korrekt, Admiral, man sagte mir, dass man seinen Gefühlsausbruch wirklich sehr gut auf der OPS mitbekommen hat.“

De Mornay strahlte über das ganze Gesicht und sie wies hinüber zur Sitzecke. „Wenn Sie bitte Platz nehmen möchten, dann erkläre ich ihnen den ungefähren Ablauf ihres Aufenthaltes. Darf ich Ihnen einen Kaffee oder sonst etwas zu trinken anbieten?“

Linara bestätigte zuerst: „Danke, für mich einen Espresso.“

„Kaffee, schwarz“, fügte Dheran knapp hinzu und blickte zu Sorek.

„Für mich bitte einen Orangensaft“, sagte der Halbvulkanier verbindlich.

Während Admiral De Mornay Verbindung mit Kargan aufnahm, um ihn darum zu bitten, sich um die Getränke zu kümmern, begaben sich die drei Captains hinüber zu den vier hellen, Leder bezogenen Sesseln, die um einen niedrigen, quadratischen Glastisch herum standen. Linara registrierte schmunzelnd, dass sie unbewusst alle zuerst auf den Sessel zu hielten, von dem aus man das Schott am besten im Blick

hatte. Dheran erreichte ihn zuerst und sein Blick machte klar, dass er ihn nicht freiwillig einem Anderen überlassen würde.

Zufrieden lehnte er sich in die weichen Polster und warf einen schnellen Blick zum Fenster hinaus. Draußen herrschte der normale Gleiterflugbetrieb, der rund um das Flottenhauptquartier auch bei Nacht niemals ganz zum Erliegen kam. Die Einwohner von San Francisco nannten das stetige, leise Summen der Triebwerke spöttisch: *Göttergesang*.

Linara, zu seiner Rechten, und Sorek, ihr gegenüber, hatten kaum Platz genommen, als Kargan bereits mit den Getränken erschien. Beflissen stellte er das Tablett auf den Tisch und entfernte sich rasch, nicht ohne einen finsternen Blick auf den Andorianer abzufeuern.

Verwundert darüber nahm Konteradmiral De Mornay gegenüber des Andorianers Platz, verteilte die Getränke und fragte dann: „Mister Dheran, ist unterwegs etwas vorgefallen, von dem ich etwas erfahren sollte? Mein Adjutant scheint gar nicht gut auf Sie zu sprechen zu sein?“

Dherans Antennen richteten sich steil auf als er amüsiert antwortet: „Der Lieutenant-Commander war anscheinend nicht erfreut darüber, dass ich ihn um das Vergnügen brachte, das Shuttle vom Orbitalstützpunkt hierher zu fliegen, indem ich dies selbst in die Hand genommen habe.“

„Ach“, machte De Mornay verstehend. Sie kannte ihren Adjutanten und wusste, dass Kargan sich selbst für den besten Shuttlepiloten des Quadranten hielt. Ein Schmunzeln überflog ihre Lippen, als sie ihre *Schale* Café au lait anhob und mit halb geschlossenen Augen genießerisch einen großen Schluck nahm. „Ah, das tut gut, n'est-ce pas?“

Dheran dachte bei sich: *Französisch ist anscheinend gerade schwer im Kommen*. Laut antwortete er: „Sie sagen es.“ Er nahm einen Schluck von seinem Kaffee und kam dann direkt zum Thema: „Wann genau werden wir an der Akademie erwartet? Heute ist Sonntag; ich gehe davon aus, dass wir gleich morgen Vormittag zum ersten Mal dabei sein werden.“

„Ganz recht, Mister Dheran“, bestätigte Konteradmiral De Mornay. Heute Abend werden wir einen Abstecher zu meiner Heimatstadt Paris unternehmen. Der Präsident möchte sich mit Ihnen über das Konzept der Taktischen Flotten unterhalten. Er ließ mir gegenüber durchblicken, dass es ihm hauptsächlich darum geht, die Meinung der *Frontoffiziere* zu erfahren.“

Die drei Captains blickten sich überrascht an. Das war eine unerwartete Eröffnung gewesen. Linara Enari blickte über den Rand ihrer Tasse hinweg zu De Mornay und erkundigte sich vorsichtig: „Haben Sie noch weitere Überraschungen für uns parat, Admiral?“

Die Französin verneinte und erläuterte den drei Captains in der Folge den geplanten Ablauf ihres Aufenthaltes. Als sie zum Ende gekommen war, blickte sie fragend in die Runde und meinte: „Da Sie erfreulich pünktlich hier waren, haben wir noch reichlich Zeit, gemeinsam zu Mittag zu essen. Außerdem hätten wir anschließend noch Zeit für eine Partie Golf. Spielt einer von Ihnen zufällig Golf?“

Bevor Sorek oder Linara Gelegenheit hatten zu Wort zu kommen erwiderte Dheran: „Wir sind alle drei ganz begeisterte Spieler. Allerdings fürchte ich, dass wir ihnen nicht das Wasser reichen können, da wir nicht sehr oft Zeit für diesen hübschen Sport haben. Im Namen meiner Kollegen ist es mir eine Freude die Einladung anzunehmen.“ Wenn Captain Sorek verwundert war, ob Dherans Antwort, so zeigte er es mit keiner Reaktion, während die Bajoranerin sich beinahe an ihrem Rest Espresso verschluckt

hätte. Bevor sie jedoch eine Chance hatte das offensichtliche Missverständnis aufzuklären, strahlte De Mornay sie alle drei an und sagte vergnügt: „So ein Glück, ich komme leider viel zu selten zu einer interessanten Partie. Und hier sitzen gleich drei begeisterte Spieler in meinem Büro. Bitte erinnern Sie mich später daran, mich bei Tarun für seine Auswahl, zu bedanken.“

„Das werden wir“, versprach der Andorianer schnell und warf dabei seinen Kollegen verschwörerische Blicke zu.

Marie De Mornay entgingen diese Blicke in ihrer Begeisterung. „Wenn Sie drei vielleicht fünf Minuten im Vorzimmer auf mich warten möchten; ich habe noch ein kurzes, vertrauliches Ferngespräch zu führen – danach können wir sofort aufbrechen.“ Die drei Captains erhoben sich und verließen das Büro.

Im Vorraum war niemand zu sehen. Offensichtlich hatte Lieutenant-Commander Kargan in einem anderen Teil des Hauptquartiers etwas zu erledigen, und so nutzte Linara Enari die Gelegenheit, den Andorianer anzufauchen: „Was ist denn in Sie gefahren, Dheran? Hatten Sie einen Anfall geistiger Umnachtung, oder warum haben Sie Admiral De Mornay vorgegaukelt, wir wären begeisterte Golfspieler? Reden Sie schon!“

„In diesem Punkt hat uns der Admiral keine Wahl gelassen“, verteidigte sich der Andorianer. „Er hat mir ausdrücklich eingeschärft, dass ich eine Einladung zum Golf spielen unbedingt anzunehmen habe, um De Mornay eine Freude zu machen.“

„Das hat der Admiral *Ihnen* gesagt, *uns* hätten Sie also heraus halten können.“

Dheran grinste schief. „So habe ich den Admiral nicht verstanden. Außerdem ist geteiltes Leid, halbes Leid. Und darüber hinaus sehe ich gar nicht ein, warum ich De Mornays Vorliebe für diesen Sport allein ausbaden soll.“

„Ach so“, kommentierte die Bajoranerin aufgebracht.

Sorek, der sich bisher zurückgehalten hatte, mischte sich nun in den Disput ein und schlug vor: „Da wir ohnehin nun nicht mehr zurück können, schlage ich vor, dass wir das Beste aus dieser Situation machen. Darf ich Sie beide nach Ihrem *Handicap* fragen?“

Sowohl Dheran, als auch Linara blickten den Halbvulkanier fragend an, und wie aus einem Mund sagten sie: „Hä?“

Sorek´ Augenbrauen zuckten nach oben und mit sarkastischem Unterton meinte er: „Das Spiel wird also keinesfalls in die Annalen der terranischen Sportgeschichte eingehen.“

* * *

Eine Stunde nach dem wirklich exzellenten Mittagssmal, standen Konteradmiral De Mornay und die drei Captains der 5. Taktischen Flotte am Abschlag der ersten Bahn. Auffordernd blickte De Mornay ihre Begleiter an und fragte: „Wer von Ihnen möchte denn vorlegen?“

Sorek und Linara blickten gleichzeitig zu Dheran, wobei gerade die Bajoranerin den Eindruck vermittelte, als wolle sie sagen: *Sie haben uns diese Suppe eingebracht, jetzt löffeln Sie sie gefälligst auch als Erster aus.*

Voller Tatendrang nahm der Andorianer das „Einser-Holz aus dem Bag seines Trolleys, schnappte sich seinen Ball, legte ihn auf das Tee und stellte sich dann in Position.

Während er Maß nahm, wandte Marie De Mornay, die ihn kritisch beobachtete an Linara und fragte, mit gedämpfter Stimme: „Steht Dheran nicht etwas weit weg vom Ball?“

Die Bajoranerin nickte zustimmend, in der Hoffnung, dass De Mornay wusste wovon sie sprach.

„Vielleicht hat der Andorianer eine besondere Art des Abschlags“, vermutete Sorek, ohne recht überzeugt zu wirken und beobachtete ebenfalls mit Spannung, was der Andorianer tat.

Captain Dheran holte weit aus. Dann schlug er mit kräftigen Schwung zu, und etwas flog davon. Allerdings nicht allzu weit, und schon einen Moment später wurde ersichtlich, dass es nicht der Golfball gewesen war, der noch immer unberührt auf dem Tee lag, sondern ein Stück des gepflegten Golfplatzrasens.

Während De Mornays Augen immer größer wurden, rief Linara ihm schadenfroh zu: „Warum nehmen Sie keine Spitzhacke, Captain Dheran? Die macht größere Löcher!“

Der Andorianer blickte über die Schulter zu ihr herüber und warf ihr einen mörderischen Blick zu. Etwas dichter an den Ball heran tretend und mit einer ordentlichen Portion Wut im Bauch, wegen des Spottes seiner Kollegin holte Dheran erneut aus. Diesmal gab es beim Schlag ein kräftiges *Toc*, welches anzeigte, dass er den Ball getroffen hatte.

De Mornay, Linara und Sorek versuchten, dem Ball mit den Augen zu folgen, doch sie sahen nichts, so sehr sie sich bemühten. Auf dem Tee lag der Ball aber auch nicht mehr.

Dheran, der sich ebenfalls nicht erklären konnte, wo der Ball geblieben war, blickte etwas ratlos zu ihnen.

„Wo ist der Ball denn nun hin?“, fragte Linara und blickte fragend zu Konteradmiral De Mornay. Die wusste auch keine Erklärung und erkundigte sich bei Dheran: „Haben Sie den auf den Mond geschossen?“

Sorek in seiner ruhigen Art bemerkte schlicht: „Weg!“

Im nächsten Moment schlug der Ball, keine zwei Meter von Konteradmiral De Mornay entfernt, zu Boden. Offensichtlich hatte der Andorianer zu tief angesetzt und ihn mit seinem Schlag beinahe kerzengerade in die Luft befördert.

Marie De Mornay, die einen tüchtigen Schrecken bekommen hatte, erklärte ungehalten an Dherans Adresse: „Wenn Sie darauf bestehen weiter zu spielen, Captain Dheran, dann lasse ich wohl besser sicherheitshalber den Platz räumen.“

Zerknirscht kam der Andorianer näher, klaubte den Ball vom Boden auf, und marschierte hinüber zum Tee. Marie De Mornay nutzte die Gelegenheit um den beiden Captains neben sich zu raunen: „Golf scheint wohl doch nicht ganz das Spiel des Andorianers zu sein.“

Bevor Linara oder Sorek darauf antworten konnten, hatte Dheran den Golfball hoch in die Luft geworfen. Atemlos beobachteten die drei, wie Dheran mit seinem Schläger ausholte und danach schlug, als er wieder herunter kam. Genau auf Brusthöhe erwischte er den Ball, der mit einer Irrsinnsgeschwindigkeit, schräg nach oben, in Richtung Grün davon jagte. Immer weiter flog der Ball, bis er sich schließlich langsam auf das 300 Meter entfernte Grün herunter senkte. Zwanzig Meter von der Fahne entfernt schlug er zu Boden, hüpfte noch drei weitere Male auf, und rollte immer näher an das Loch heran. Schließlich verschwand er in dem Loch und Dherans Mitspieler sahen sich verblüfft an.

Linara fand als Erste die Sprache wieder, während Dheran triumphierend zu ihnen herüber blickte. „Kann schon sein, dass Golf nicht Dherans Sport ist, Admiral, aber

irgendwie macht er was d´raus. Auf STRATEGICAL STARBASE 71 heißt es wohl nicht umsonst, dass Dheran ein *vom Glück Begünstigter* ist.“

De Mornay blickte die Bajoranerin fragend an: „Sie glauben also, Fortuna beugt sich hin und wieder zu ihm hinunter und küsst ihn?“

„Nein, Admiral, ich glaube sie schläft mit ihm.“

Konteradmiral De Mornay, mit dem schrägen Humor der Bajoranerin nicht vertraut, warf ihr einen tadelnden Blick zu. Dann fragte sie, mit wenig Hoffnung in der Stimme: „Ich hoffe, dass Sie und Sorek mehr vom Golf spielen verstehen.“

Die Blicke der beiden Offiziere sagten ihr, dass sie diese Hoffnung begraben konnte und seufzend meinte Sie: „Dann macht ein Weiterspielen wenig Sinn.“ Sie winkte Dheran zu sich heran und verkündete: „Wir ersparen uns den Rest dieser Partie und werden uns dafür ein paar angenehme Stunden mehr, in Paris gönnen.“

Und während sie gingen dachte Linara, dass Dheran nur hoffen konnte, Fortuna würde ihn nicht eines schönen Tages unsanft von der Bettkante stoßen...

Kapitel 5: Von kleinen und großen Kindern

Am *Place de la Concorde*, dem Platz der Eintracht, dem größten in Paris und dem zweitgrößten in Frankreich, brummte das Leben. Im 8. Arrondissement, im Zentrum der Stadt liegend, zweigte von hier die *Avenue des Champs-Élysées* bis zum *Arc de Triomphe* ab, die auch zum Regierungspalast der Föderation führte. Markant auf dem Platz war zweifellos der 22 Meter hohe Obelisk von Luxor, und die den Obelisken flankierende Brunnenanlage *Fontaine de Mer*.

Ebenfalls auffällig waren die acht steinernen Frauenstatuen, welche die Allegorien der acht französischen Städte: Bordeaux, Lille, Brest, Rouen, Lyon, Marseille, Nantes und Straßburg symbolisierten.

An der Nordseite des Platzes befand sich im westlichen der beiderseits der „Rue Royale“ mit gleichen Fassaden versehenen Bauwerke, das *Hôtel de Crillon*. Die identische Front der Bauwerke wurden von Louis François Trouard in Anlehnung an die Fassaden des Louvre entworfen. Es zeigte je zwei Tempelhallen, die durch eine lange, zwölfteilige Säulenreihe zum Platz hin verbunden waren. Zwischen beiden Gebäuden erkannte man im Hintergrund die acht Säulen der Kirche St. Madeleine.

Tar´Kyren Dheran der vor dem umlaufenden Metallgitter des Obelisken stand, blickte kurz nach Links, in Richtung des Triumpfbogens. Dann konzentrierte er sich wieder ganz auf die alten ägyptischen Symbole, die auf dem Obelisken zu sehen waren. Er fand es faszinierend, dass diese Symbole mehr mit den altbajoranischen Schriftzeichen gemeinsam hatten, als mit modernen irdischen. Unbewusst schweiften seine Gedanken zu den Cryllianern, denen er vor mehreren Monaten begegnet war. Auch deren Schriftzeichen besaßen eine signifikante Ähnlichkeit mit den heute verwendeten bajoranischen. War das nur Zufall?

Zusammen mit Konteradmiral De Mornay hatten Linara, Sorek und er zunächst ein kleines Bistro, ganz in der Nähe besucht. Als De Mornay sich schließlich von ihnen zwischenzeitlich verabschiedet hatte, weil sie vor ihnen dreien zum Präsidenten geladen war, hatte Dheran die Gelegenheit genutzt, ein wenig allein durch Paris zu streifen. Nach dem vermatselten Golfspiel, und all den anderen kleinen Katastrophen der Woche, brauchte der Andorianer erst einmal etwas Zeit für sich. Also war er an diesem sonnigen Nachmittag hierher gekommen. Dieser Platz war geschichtsträchtig, denn hier hatten Marie Antoinette, ihr Gatte, König Louis XVI und Maximilian Robespierre, der beide schuldig sprach, ihren Kopf verloren. Zu dieser Zeit hieß der Platz noch: *Revolutionsplatz*.

Linara Enari und Sorek wollten ihn später hier treffen.

So in Gedanken versunken, bemerkte Dheran das kleine Mädchen an seiner linken Seite zuerst gar nicht. Erst als das blonde Mädchen mit den schulterlangen, blonden Locken und den strahlend blauen Augen immer näher an ihn heran rückte und unverwandt zu ihm hoch starrte, wurde der Andorianer aufmerksam und erwiderte den neugierigen Blick des Mädchens. Dheran schätzte ihr Alter auf etwa acht Standard-Jahre. Sie trug eins jener momentan ganz modernen, bunten Sommerkleider, wie man sie nun überall zu sehen bekam.

Tar´Kyren Dheran beschloss vorerst das Mädchen zu ignorieren und schritt zu einer der Bänke, um sich in die Sonne zu setzen. Manchmal beneidete er die Menschen um diesen Planeten, auf dem es gleichzeitig tropische, gemäßigte und arktische Klimazonen gab. Er schloss entspannt seine Augen und öffnete sie erst wieder, als er

spürte, dass er nicht länger allein war.

Das Mädchen von eben stand schräg vor ihm und blickte ihn erneut neugierig an. Der Andorianer fasste einen Entschluss und sprach das Kind an: „Guten Tag, mein Name ist Tar´Kyren Dheran. Was kann ich für Sie tun, Madame?“

„Es heißt Mademoiselle, Monsieur Dheran“, verbesserte die Kleine leicht empört. „Madame nennt man verheiratete Frauen, und dafür bin ich noch viel zu klein.“

Die Augen des Andorianers wurden groß und unwillkürlich richtete er sich etwas auf. Dann sagte er: „Entschuldigung, Mademoiselle, das war unbedacht von mir.“

Das Mädchen nickte gnädig und antwortete: „Angenommen, Monsieur Dheran. Mein Name ist übrigens Claudine Binoché. Dort drüben sitzt meine Mutter.“

Dheran folgte dem Blick des Mädchens und erkannte eine elegant gekleidete, junge Frau mit blonden Haaren, die ihm freundlich zu lächelte. Dann konzentrierte Dheran sich wieder auf das Mädchen und verneigte sich leicht. „Angenehm, Mademoiselle Binoché. Gestatten Sie, dass ich Sie Claudine nenne? Sie können auch Tar´Kyren zu mir sagen.“

Der Blick des Mädchens verfinsterte sich, und Dheran spürte, dass er einen Fehler gemacht haben musste. Er konnte sich zwar nicht vorstellen welchen, aber ihm schwante nichts Gutes bei dem strafenden Blick des Mädchens.

* * *

Linara Enari und Sorek erreichten gut fünfzehn Minuten vor der vereinbarten Zeit den Place de la Concorde. Unbemerkt näherten sie sich der Bank, auf der Dheran saß, und sich mit einem kleinen Mädchen unterhielt. Sorek wollte direkt zu ihm gehen, doch Linara hielt ihn zehn Meter vorher am Arm zurück und meinte flüsternd, mit schlecht versteckter Schadenfreude: „Warten Sie, das möchte ich mir bis zum Ende anschauen.“ Der Halbvulkanier blickte Linara fragend an und die Bajoranerin erklärte: „Captain Dheran blickt seiner ersten Niederlage in die Augen, er weiß es nur noch nicht. Diese Kleine dort wird ihn fertig machen. Glauben Sie mir, Sorek, ich weiß aus Erfahrung, wie Kinder in diesem Alter ticken, mein Sohn ist etwa genauso alt, wie das Mädchen bei Dheran. Das ist selbst dann kein Zuckerschlecken, wenn man gewohnt ist Kinder um sich zu haben. Aber Tar´Kyren Dheran, als Junggeselle...“

Sie ließ den Rest des Satzes offen und grinste nur hämisch.

„Nun, warten wir es ab“, gab Sorek leise zurück und beobachtete, gemeinsam mit Linara den Fortgang der Unterhaltung.

* * *

Das Mädchen stemmte seine kleinen Fäuste in die Hüften, und Dheran fühlte sich an Kira Nerys erinnert. „Hören Sie, Monsieur: Meine Mutter hat mir verboten, fremde Leute einfach zu Duzen. Und wie kommen Sie überhaupt auf eine solche Idee, wir kennen uns doch gar nicht.“

Der Andorianer machte ein verblüfftes Gesicht. So hatte lange Niemand mehr mit ihm

gesprachen. Und hier konnte er nicht einmal kontern, ohne dass er sich blamierte. Also beschloss er ruhig zu bleiben, verneigte sich leicht in Richtung des Mädchens und sagte mit feiner Ironie: „Bitte entschuldigen Sie, Mademoiselle Binoché. Wie konnte ich nur.“

Entgegen Dherans Erwartung blieb der Blick des Mädchens verärgert. „Monsieur Dheran, Sie müssen nicht glauben, dass Sie mich verulken können, nur weil ich noch so klein bin.“ Sie warf ihm einen beleidigten Blick zu. „Das ist gar nicht lustig.“

Dheran schluckte. Das Mädchen hatte Recht, er hatte tatsächlich geglaubt, es würde seine Ironie nicht bemerken; offensichtlich ein Trugschluss. Er veränderte seine Taktik und erklärte offen: „Sie haben Recht, Mademoiselle Binoché. Ich habe mich, Ihnen gegenüber, schlecht benommen. Verzeihen Sie mir?“

Der Andorianer blickte das Mädchen so offen und bittend an, dass es ihn zuerst verwundert, dann plötzlich grinsend ansah. „Sie können also ganz nett sein, wenn Sie wollen“, stellte die Kleine fest. Sie kam etwas näher und fragte dann unvermittelt: „Darf ich mich auf ihren Schoss setzen?“

Dheran blickte hinüber zu der Bank auf der die Mutter des Mädchens saß und hoffte, sie würde es verbieten, doch die Frau nickte ihm nur aufmunternd zu.

Dheran grinste gezwungen zurück, bevor er das Mädchen anhob und etwas unbeholfen auf seinen Schoss setzte. „Sitzen Sie gut so?“, erkundigte sich der Andorianer bei dem Mädchen.

Die Kleine nickte begeistert und plauderte munter drauflos: „Wissen Sie, dass Sie der erste Andorianer sind, den ich persönlich kennen gelernt habe? Ich dachte immer, dass Andorianer kalte Hände haben würden, aber ihre Hände scheinen gar nicht kalt zu sein.“ Sie griff prüfend an eine seiner Hände und blickte ihn fragend an. „Ist das ein Trick?“

„Nein, Mademoiselle“, erklärte Dheran ernsthaft. „Sie müssen wissen, dass gerade Wesen, die auf einer kalten Welt aufwachsen, Wärme speichern können müssen. In der Tat haben Andorianer deswegen wärmere Hände, als Menschen.“

„Oh“, machte das Mädchen. „Das wusste ich nicht.“

„Das wissen die wenigsten Menschen. Auch meinem Ersten Offizier musste ich das vor kurzem erst erklären, und diese Frau ist bereits über Dreißig.“

Das Mädchen blickte ihn mit großen Augen an. „Sie kommandieren wirklich ein Raumschiff?“

Dheran nickte. „Ja, ein Raumschiff der AKIRA-KLASSE. Kennen Sie diesen Schiffstyp, Mademoiselle Binoché.“

Das Mädchen schüttelte stumm den Kopf und Dheran begann ausgiebig von der ICICLE zu berichten, wobei das Mädchen ihm gebannt zuhörte.

* * *

Captain Linara Enari, die zuerst vor Schadenfreude am liebsten in die Luft gesprungen wäre, blickte mit wachsendem Erstaunen auf die Szene, die sich zehn Meter entfernt abspielte. Kopfschüttelnd blickte sie schließlich zu Sorek und meinte: „Zwicken Sie mich bitte, das kann doch nicht wahr sein.“

Captain Sorek blickte die Bajoranerin unbeeindruckt an, ohne jedoch ihrer Aufforderung nachzukommen. „Sieht ganz so aus, als habe Captain Dheran die

Offensive gestoppt.“

„Ja“, machte Linara nachdenklich und beobachtete den Andorianer plötzlich mit anderen Augen. Bisher hatte sie in Dheran immer die Verkörperung des Wortes *Krieger* gesehen. Doch hier, in diesem Moment, wurde ihr klar, dass dies nur eine Seite des Andorianers war. Dieser scheinbare Karriereoffizier besaß doch offensichtlich noch andere Qualitäten. Im Augenblick schien er ihr geradezu entwaffnend menschlich, sofern dieser Begriff auf einen Andorianer anwendbar war. Dort vorne saß der Andorianer auf einer Bank, ein kleines Mädchen auf seinem Schoß und plauderte entspannt mit diesem kleinen Wesen, dass ihm gebannt zuzuhören schien. Irgendwie berührte es Linara ganz tief im Innern, diesen sonst so kompromisslosen Soldaten derart familiär, ja liebenswürdig, zu erleben.

Unwillkürlich schweiften ihre Gedanken zu ihrem Sohn, Jhorem, ab, den sie abgöttisch liebte und viel zu selten sah. Beinahe melancholisch beobachtete sie Dheran und das Mädchen und schließlich schluckte sie und atmete mehrmals tief durch. Danach fühlte sie sich wieder etwas besser.

Nachdenklich beobachtete Linara Dheran und das Mädchen. Zu sehen, wie zwei grundverschiedene Wesen, zweier verschiedener Generationen friedlich mit einander sprachen beinhaltete eine eindeutige Symbolik. Und es bedeutete auch Hoffnung. Hoffnung darauf, dass sie drei, als Offiziere der 5. Taktischen Flotte, das Richtige taten, um vielleicht irgendwann eine friedliche Koexistenz aller Galaktischen Völker zu ermöglichen. Vielleicht würden sie selbst das nicht mehr erleben, aber sie würden zumindest einen weiteren Schritt in diese Richtung gehen – für ihre Kinder und Kindeskinde.

Auf der Bank plauderten Dheran und das Mädchen angeregt mit einander und schienen sich dabei immer besser zu verstehen.

Linara bekam mit, wie das Mädchen die Narbe auf der Wange des Andorianers mit dem Zeigefinger berührte und neugierig fragte: „Tut das weh?“

„Nein, die Narbe ist schon einige Jahre alt. Sie erinnert mich an eine junge Frau, die ich einmal kannte. Sie war Bajoranerin.“

Das Mädchen blickte an ihm vorbei und fragte dann: „So, wie die Frau dort drüben?“

Dheran blickte über seine linke Schulter und erkannte Linara Enari und Sorek, die auf ihn zu kamen. Er wandte sich wieder an das Kind und antwortete: „Ja, sie und der Mann neben ihr sind meine Kollegen, auf die ich gewartet hatte. Möchten Sie, dass ich Sie mit ihnen bekannt mache, Mademoiselle Binoché?“

„Au ja!“ Bereitwillig ließ sich das Mädchen auf den Boden stellen und ganz selbstverständlich auf den Arm nehmen, nachdem der Andorianer sich erhoben hatte. Sie warteten, bis Linara und Sorek sie erreichten, und Dheran nahm sich Zeit die beiden Captains eingehend vorzustellen. Schließlich blickte Dheran das Mädchen an und Linara hätte schwören können, dass sein Bedauern im Blick echt war.

„Tut mir leid, Mademoiselle Binoché, aber wir drei müssen nun los“, erklärte der Andorianer. „Den Präsidenten der Föderation lässt man nicht warten.“ Er zwinkerte dem Mädchen zu, das ihn verwundert ansah. Dann bevor er wusste, wie ihm geschah, beugte sich das Mädchen vor und gab ihm einen schnellen Kuss auf die Wange.

„Du darfst mich Claudine nennen“, erklärte sie und ließ sich absetzen.

Dheran kniete sich zu ihr hinunter und reichte ihr seine Hand. „Und du darfst mich Tar´Kyren nennen.“

Sie nickte, drückte seine Hand und lief dann hinüber zu ihrer Mutter. Dort angekommen drehte sie sich zu ihm um und winkte ihm zu.

Dheran winkte lächelnd zurück, bevor er sich zögernd abwandte und mit Linara und

Sorek auf den Weg zum Regierungspalast machte. Während sie die *Avenue des Champs-Élysées* hinunter schritten blickte ihn Linara nachdenklich von der Seite an und meinte mit warmem Klang in der Stimme: „Sie stecken voller Überraschungen, Monsieur Dheran.“

* * *

Nach dem Besuch beim Föderationspräsidenten hatten Konteradmiral De Mornay am frühen Abend im Luxushotel San Regis, keine zweihundert Meter vom Regierungspalast entfernt, eingeecheckt. Dieses bereits Mitte des 19. Jahrhunderts gebaute und seitdem ständig erweiterte und modernisierte Hotel, war ganz auf das Ambiente des ausgehenden 19. Jahrhunderts getrimmt. Das galt sowohl für die Einrichtung, als auch für den Service. Hier bekam man sogar noch über Nacht seine Schuhe geputzt, wenn man sie Abends vor seine Zimmertür stellte.

Nach einem opulenten Abendmahl hatte De Mornay noch mit den Captains in der Hotelbar gesessen und einige humoristische Ereignisse aus ihrer Kadettenzeit zum Besten gegeben. Erst kurz vor Mitternacht hatte sie sich dann zurückgezogen, und auch Sorek hatte sich kurze Zeit später von Linara und Dheran verabschiedet, die sich durchaus in der Lage sahen, den angebrochenen Abend allein fortzuführen.

Während Linara einem sehr guten Frühlingswein zu sprach, den es hier zu ihrer Überraschung gab, hielt sich Dheran an Andorianisches Ale. Im Laufe des Abends war der Andorianer zusehends aufgetaut, was wahrscheinlich zu einem nicht unerheblichen Teil an seiner Begegnung mit dem kleinen Mädchen lag. Diese kleine Episode schien ihm sichtlich gut getan zu haben und Linara nutzte seine momentane Stimmung, um etwas mehr über diesen charismatischen Mann zu erfahren.

Auch sie selbst erzählte während der nächsten Stunden einiges von sich, und als draußen bereits der Morgen zu grauen begann, hatten beide nicht nur einiges an Alkohol zu viel im Blut, sondern auch das Gefühl, sich mit einem guten Freund unterhalten zu haben.

Unsicher erhob sich Linara schließlich und gähnte dabei unterdrückt. „Kommen Sie, Monsieur Dheran, der Kellner will Feierabend machen.“

„Dabei hat der Abend gerade erst begonnen“, knurrte der Andorianer, erhob sich aber ebenfalls, wobei seine Antennen sich fortwährend in die verschiedensten Richtungen bewegten. „Na gut, vielleicht sollten wir wirklich noch etwas schlafen, bevor wir nachher nach San Francisco aufbrechen.“

„Sie sagen es“, lachte Linara und hakte sich auf dem Weg zum Lift bei Dheran unter, wobei sie ihn immer wieder etwas zur Seite zog, bis Dheran amüsiert meinte: „Madame Linara, Sie haben zwar nur Wein getrunken, aber Sie sind voll wie tausend Mann.“

„Stimmt gar nicht“, beschwerte sich die Bajoranerin sofort und straffte sich.

Sie fuhren im Lift nach oben, in den siebenten Stock. Als sie ausstiegen, blieb Linara stehen und hielt Dheran am Arm zurück. Einen Moment lang blickte sie fasziniert an den Schuhen entlang, die fein säuberlich aufgereiht vor den Zimmertüren standen. Ohne ein Wort der Erklärung machte sie sich daran, die Schuhe auf der linken Seite des Ganges einzusammeln und warf dem Andorianer nach dem vierten Paar einen auffordernden Blick zu es ihr nach zu tun.

Es dauerte einen langen Moment, bis Dheran, der erschüttert war Linara dabei zu sehen, wie sie bündelweise Schuhe klaute, begriff, was die Bajoranerin vorhatte und ihrem Beispiel folgte.

Die Arme beladen mit Schuhen stiegen sie schließlich in den Aufzug und Dheran wählte die zweite Etage an. Dort verteilten sie die Schuhe aus dem siebenten Stock und sammelten dafür die Schuhe ein, die in dieser Etage vor den Türen standen, wobei sie peinlich darum bemüht waren, zarte Damenschuhe dorthin zu stellen, wo zuvor derbe Männerschuhe gestanden hatten. Mit einer neuen Schuhladung fuhren sie hinauf in den obersten, achten Stock. Von dort hinunter in den Vierten; herauf in den sechsten, hinunter in den ersten, und wieder hinauf in den dritten Stock. Danach fuhren sie noch eine ganze Weile, jedes Mal beladen mit Schuhen, von Stockwerk zu Stockwerk, wobei Dheran den Eindruck gewann, dass sie so manches Paar Schuhe mehrfach transportierten.

Müde, aber sichtlich zufrieden mit ihrem Werk, verabschiedeten sich Linara und Dheran schließlich vor ihren Zimmern um wenigstens noch etwas Schlaf, bis zum Frühstück zu bekommen.

* * *

Als Tar´Kyren Dheran nach einem kurzen, unruhigen Schlaf erwachte, glich das Hotel einem Bienenstock. Hastig duschte er, kleidete sich an und machte sich dann auf den Weg zum Aufzug.

Draußen auf dem Gang kam ihm, als erstes, eine verzweifelt dreinschauende Trill entgegen, nur mit einem Schuh an ihren Füßen und einem derben Männerstiefel in der Hand, der ihr sicherlich fünf Nummern zu groß gewesen wäre. Auch andere Gäste aller Volkszugehörigkeiten liefen laut gestikulierend im Gang auf und ab, und machten dabei ihrem Unmut Luft. Ein erboster junger Trill rief in Dherans Richtung: „Wenn ich bloß wüsste, wer für dieses Chaos verantwortlich ist. Der könnte etwas erleben...“

„Solche Typen sollte man aufhängen!“ rief der Andorianer zustimmend zurück und ging mit etwas schlechtem Gewissen in Richtung Lift davon. Auf dem Weg nach unten, zum Frühstücksbuffet, stellte er fest, dass die auf den Gängen und im Treppenhaus stattfindende Umtauschaktion jedem arabischen Basar zur Ehre erreicht hätte.

Obwohl er, als Einziger richtig beschuht, eigentlich Aufmerksamkeit hätte erregen müssen, erreichte er unangefochten den Frühstücksraum.

Mit einer großen Tasse starken Kaffee und einem Teller voll Sandwiches steuerte er schließlich den Tisch an, wo sich bereits Captain Sorek und Linara Enari niedergelassen hatten. Mit einem ungewohnt leisen *Guten Morgen* setzte er sich zu seinen Kameraden und stellte Teller und Tasse auf den Tisch.

Lustlos rührte Linara Enari in ihrem Kaffee herum und beobachtete Sorek, der mit dem Löffel sein Ei bearbeitete. Einen Moment später blickte sie den Halbvulkanier an und erkundigte sich aufgebracht: „Könnten Sie vielleicht mit diesem infernalischem Gehämmer aufhören?“

Unbeeindruckt erwiderte Sorek ihren Blick, nicht ohne noch zwei weitere Male mit dem Löffel auf das Ei zu schlagen.

Dheran der herzhaft zulangte blickte kauend auf die einsame Sandwichscheibe die auf

dem Teller der Bajoranerin lag und fragte schließlich mitfühlend: „Haben Sie keinen Appetit?“

Die Bajoranerin blickte fassungslos auf Dherans Teller und meinte dann, schlecht gelaunt, zu Sorek: „Dieser Kerl kann saufen, wie ein Ketzer und hat am nächsten Tag nicht mal Kopfweh.“

„Brauchen Sie einen Arzt?“ fragte Sorek harmlos und erntete dafür einen vernichtenden Blick der Frau.

„Vielen Dank auch für das allgemeine Mitgefühl.“

Dheran und Sorek blickten sich an, und für einen Moment gewann der Andorianer den Eindruck, als würde sich der Halbvulkanier königlich amüsieren.

Kurze Zeit später tauchte Konteradmiral De Mornay an ihrem Tisch auf wünschte einen guten Morgen und setzte sich zu ihnen. Nachdem sie einen Schluck von ihrem Kaffee genommen hatte, blickte sie in die Runde und fragte neugierig: „Haben Sie drei das Tohuwabohu auf den Gängen mitbekommen?“

Sorek bestätigte, während Linara und Dheran lediglich, höchst unbeteiligt, nickten.

De Mornay schmunzelte unmerklich und sagte in Richtung der Bajoranerin und des Andorianers: „Wissen Sie, da sind drei Captains der 5. Taktischen Flotte mal ausnahmsweise in dieser Stadt, in einem vornehmen Hotel – und dann passiert so was.“

Dabei beließ es Konteradmiral De Mornay, doch die ertappten Mienen von Dheran und Linara entgingen ihr keineswegs. Dabei musste sie selbst aufpassen, dass sie sich kein Schmunzeln erlaubte.

Nach dem Frühstück wurden sie von einem Shuttle abgeholt dass sie in Richtung San Francisco zur Akademie flog. Da sie dabei nach Westen flogen, kamen sie, örtlich gesehen, am frühen Morgen an der amerikanischen Westküste an, so dass den drei Captains noch Zeit zur Erholung blieb.

Als sie schließlich, gegen 8.30 Uhr Ortszeit über die breiten Wege des großzügig begrünten Campusgeländes schritten, fühlte sich auch Linara Enari wieder einigermaßen fit für das, was in etwa einer halben Stunde auf sie zu kam.

Kapitel 6: Eine Schar von Brüdern und Schwestern

Gespannt blickten die Kadetten im Vorlesungssaal zu den drei Captains hinüber, die hinter dem Pult des Lehrerbereichs auf bequemen Stühlen saßen. Natürlich hatte man sie bereits darüber informiert, dass eine Woche lang drei Captains der 5. Taktischen Flotte zu Besuch sein würden, und man war schon sehr gespannt auf diese Offiziere, denen man nachsagte, sie würden zu den Besten in der gesamten Föderation gehören. Natürlich kam es auch nicht täglich vor, dass Konteradmiral Marie De Mornay persönlich erschien, aber hin und wieder hatte man sie bereits gesehen, von daher war sie längst nicht so interessant, wie die drei Offiziere der Taktischen Flotten.

Dozent Commander John Jakob Cunningham, ein grauhaariger Endfünfziger und Professor der Astrophysik stand bereits am Rednerpult und bat nun um Ruhe, um den Kadetten den Admiral und die drei Captains offiziell vorzustellen.

Als er zu Linara Sorek und Dheran kam, versuchte er das Ganze etwas aufzulockern mit dem Spruch: „Bilder von jedem dieser drei Captains hängen im Kriegszimmer des Regierungspalastes der Gorn.“

Während die Kadetten pflichtschuldig darüber lachten, oder schmunzelten, je nach Veranlagung, nutzte Linara Enari die Gelegenheit sich zu Sorek zu beugen und leise zu bemerken: „Den Spruch hatte er schon zu meiner Zeit drauf.“

Sorek nickte knapp und bestätigte: „Zu meiner Zeit war es noch das Kriegszimmer des Tal'Shiar.“

Dheran, der die Kommentare seiner Kameraden mitbekommen hatte, beobachtete kopfschüttelnd die Kadetten und fügte ergänzend hinzu: „Bei uns hat darüber kein Aas mehr gelacht.“

Admiral De Mornay wurde aufmerksam und warf den drei Captains einen mahnenden Blick zu. Im nächsten Moment war Cunningham auch schon fertig und bat sie nach vorne.

Gemessenen Schrittes begab sich De Mornay zum Rednerpult, begrüßte die Kadetten freundlich und begann darüber zu reden, warum die Taktischen Flotten ins Leben gerufen worden waren. Nach einer erfreulich kurzen Erläuterung deutete sie auf die drei Captains und sagte: Hier haben Sie nun drei der fähigsten Captains der 5. Taktischen Flotte vor sich, die Ihnen gemeinsam, eine Woche lang, Rede und Antwort stehen, und auch Einblick in ihren Dienstag geben werden. Lassen Sie mich mit den Worten schließen, dass Sie diesen drei Captains die Haare waschen können, aber bis Sie soweit sein werden, ihnen auch das Handtuch zu reichen, vergehen sicherlich noch zwanzig Jahre.“

Die Kadetten applaudierten höflich, als De Mornay die drei Captains, mit einer Geste ihrer Linken zu sich an das Pult bat. Es trug sich zu, dass Dheran dabei direkt neben dem Konteradmiral zu stehen kam. Marie De Mornay stellte die drei Captains nun nach der Reihe, mit Linara beginnend, namentlich vor. Mit Dheran schloss sie und meinte dann zu dem Andorianer: „Wenn Sie so gut wären, den Anfang zu machen, Mister Dheran?“

Der Andorianer wirkte so, als würde er für einen Moment in sich hinein lauschen, bevor er zustimmend nickte und ganz nahe an das Pult heran schritt. Vielleicht dachten Linara und Sorek ja möglicherweise, er wäre unvorbereitet, aber er hatte sich auf Bajor, am Grab von Fylara Nareen sehr gut überlegt, was er sagen wollte. Er blickte über die Menge der jungen Kadetten, der verschiedensten Föderationsvölker,

und sagte dann laut und deutlich:

„Wer sind Sie? – Was wollen Sie? – Und: Worauf kommt es an?“

War zuvor noch ein leises Raunen zu vernehmen gewesen, so wurde es nach diesem provokanten Satz totenstill im Saal und jeder horchte gebannt auf.

Nach einer kurzen Kunstpause fuhr Dheran erklärend fort: „Diese drei Fragen werden Sie alle sich im Laufe ihres Lebens irgendwann stellen. Und nur in dieser Reihenfolge werden Sie in der Lage sein, jede einzelne dieser Fragen für sich persönlich zu beantworten. Nur wenn Sie wissen wer Sie sind, können Sie definieren, was Sie wollen. Und nur wenn sie wissen, wer Sie sind und was Sie wollen, werden Sie herausfinden können, worauf es ankommt im Leben. Und nur wenn sie darauf hinarbeiten, dann sind Sie bereit für den Dienst in den Taktischen Flotten.“

Dheran machte eine kurze Kunstpause und fuhr dann fort.

„Als ich in Ihrem Alter war, wollte ich Grenzen hinausschieben, auch persönliche Grenzen. Dabei kann es durchaus passieren, dass man schlafende Hunde weckt. Aber es wäre wesentlich verhängnisvoller die kosmischen Ereignisse abwartend über sich hinweg rollen zu lassen. Dass ich jedoch *so* oft gezwungen werden würde, mein Leben mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, davon hatte ich zu diesem Zeitpunkt keine Ahnung. Eines muss Ihnen allen klar sein: Wer dort draußen im All seinen Weg gehen will, der muss immer wieder kämpfen, immer wieder bestehen. Sie dürfen in Ihren Anstrengungen niemals müde werden. Und im besten Sinne der Sternenflotte möchte ich Ihnen eindringlich deutlich machen, dass Sie, als zukünftige Sternenflottenoffiziere, eine Schar von Brüdern und Schwestern sind. Sie sind dabei einzig der Sternenflotte verpflichtet, der sie die Treue geschworen haben. Vergessen Sie das bitte nie.

Ich möchte Ihnen nicht einreden, dass der Dienst in den Taktischen Flotten ungefährlich wäre, oder nicht anstrengender, als anderswo. Aber Sie werden kaum in anderen Einheiten so sehr die Gelegenheit haben, unter den besten Captains der Flotte zu dienen, die von einigen der besten Admirals geführt werden. Die Taktischen Flotten sind die Speerspitze der Föderation, und die wird nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn sie scharf bleibt.

Als ich in die Sternenflotte eintrat, da hatte ich nicht vor Kämpfer zu werden. Doch einer meiner Ausbilder, hier an der Akademie, hat mir seinerzeit einen Rat gegeben, Er machte mir klar, dass man mit allem streiten kann, aber nicht wider seiner Natur. Und heute weiß ich, dass er Recht hatte.

Ein terranischer Philosoph hat einmal gesagt: *Ein Mann allein, kann die Welt nicht verändern, sondern nur lernen, darin zu leben.* Ich bin jedoch anderer Meinung. Dort draußen, bei den Taktischen Flotten können Sie Großes bewirken, und das an jedem Tag, den man erleben darf. Deswegen möchte ich denen, die sich dazu berufen fühlen nahe legen, zu entscheiden wer sie sind, was sie wollen, und in den Taktischen Flotten herauszufinden worauf es ankommt.“

Hoch aufgerichtet stand der Andorianer vor den Kadetten und blickte in die Gesichter dieser jungen Männer und Frauen. Eine Weile blieb es still, dann begannen die Kadetten zu applaudieren. Eine Gruppe von Red-Squad-Kadetten erhob sich spontan um ihrer Begeisterung für Dherans Ansprache Ausdruck zu verleihen. Die anderen folgen dem Beispiel umgehend und bald spendeten alle Kadetten im Saal stehende Ovationen.

Konteradmiral De Mornay erhob sich von ihrem Sitz, schritt zu Dheran und raunte ihm zu: „Ich fürchte, Captain, sie haben der Sternenflotte soeben einige der besten Kadetten dieses Jahrgangs abspenstig gemacht.“ Etwas leiser fügte sie hinzu: „Sie

besitzen die gefährliche Gabe, Massen begeistern zu können.“

Sie trat zum Rednerpult und Dheran, der den Wink verstand, schritt zurück zu Linara und Sorek. „Sie haben den richtigen Ton getroffen, bei den Kadetten, scheint mir“, sagte der Halbvulkanier anerkennend, während Linara Enari es bei einem *Sehr gut* beließ. Nicht ohne ironisch hinzu zu fügen: „Wir werden dem Admiral davon berichten, damit er Sie künftig nur noch auf solche Missionen schickt.“

Die Bajoranerin bekam von De Mornay einen Wink, zu ihr zu kommen und bewahrte sie vor einer scharfen Erwiderung des Andorianers. Sie ging schmunzelnd zum Rednerpult.

Während Linara den Kadetten etwas von der Struktur der Taktischen Flotten und deren Aufgaben erklärte, beugte sich Dheran zu Sorek und meinte leise: „Was denken Sie, Sorek? Ist Linara Enari immer so, oder hebt sie sich ihre Ironie speziell für mich auf?“

„Vielleicht befürchtet sie, es könnte die letzte Gelegenheit sein“, gab der Halbvulkanier zu bedenken und machte ein höchst unbeteiligtes Gesicht.

Dheran grinste schief: „Mister Sorek, Sie haben ja fast Humor. Gehören dazu nicht besonders intensive Emotionen?“

Sorek´ Augenbrauen hoben sich unmerklich. „Ich fürchte, Sie vermuten einen Widerspruch, wo keiner sein kann, Mister Dheran. Meine Bemerkung war ernst gemeint.“

Dheran erwiderte nichts darauf, aber die Reaktion des Halbvulkaniers war ihm nicht entgangen. *Niemand ist eiskalt*, dachte der Andorianer. *Wussten Sie das nicht, Sorek?*

* * *

Der Tag verging beinahe wie im Fluge. In den letzten beiden Unterrichtsstunden dieses Tages standen die drei Captains gemeinsam vor den Kadetten und beantworteten unablässig deren Fragen.

Eine Kadettin, die sich als Alina Ventura vorstellte wandte sich, sichtlich nervös, an Tar´Kyren Dheran und fragte ihn zögernd: „Captain Dheran, wenn man so oft ausgezeichnet wurde, wie Sie; hat man dann noch Vorbilder denen man folgt?“

Der Andorianer wirkte beinahe überrascht, als er die Kadettin ansah und schließlich erwiderte: „Nur Narren glauben, dass es keinen Besseren geben könnte, als sie selbst, Kadett Ventura. Selbstverständlich habe ich Vorbilder, und sie stehen hier, direkt neben mir, vor Ihnen. Diese beiden Captains genießen meinen vollen Respekt und mein Ansehen.“

Mit diesen Worten hatte er nicht nur die Kadettin überrascht, sondern auch seine beiden Kollegen, die ihn mit gelinder Verwunderung ansahen. Besonders Linara suchte sofort nach Anzeichen dafür, ob seine Bemerkung ironisch gemeint war. Umso erstaunter stellte sie fest, dass es offensichtlich Dherans Ernst gewesen war. Sie wurde abgelenkt, als ein anderer Kadett aufstand um sie anzusprechen. Es war ein etwas beliebter Bolianer.

„Captain Linara, finden Sie nicht, dass das Symbol der Taktischen Flotten ein wenig zu kriegerisch anmutet?“

„Nein“, antwortete die Bajoranerin ohne zu zögern. „Bitte machen Sie nicht den Fehler dieses Symbol ohne einen tieferen Sinn zu betrachten. Sehen Sie das Schwert

viel eher als ein Symbol das Heft des Handelns in die Hand zu nehmen, und mutig voran zu schreiten. Dort draußen, im Dienst der Taktischen Flotten, dürfen Sie niemals zögern Entscheidungen zu fällen, mögen sie nun Gut oder Schlecht sein. Das Schlimmste was sie tun könnten ist, gar keine Entscheidung zu treffen. Und jedes Mal hängt die Konsequenz für jede ihrer Entscheidungen wie ein Damoklesschwert über ihrem Kopf.“

Der Bolianer schien beeindruckt von ihrer Antwort zu sein, als er wieder Platz nahm, und dafür ein hochgewachsener Efrosianer aufstand, der seine Frage an Sorek richtete.

„Captain Sorek, glauben Sie nicht, dass gerade ein Konzept wie die Taktischen Flotten andere Völker zu aggressiven Handlungen geradezu herausfordert?“

Sorek legte die Hände auf den Rücken und sagte ruhig und betont: „Der Dominionkrieg hat uns gelehrt, dass es verhängnisvoller sein kann nicht auf eine invasive Rasse vorbereitet zu sein. Hätten wir zu diesem Zeitpunkt bereits über diese schnellen Eingreifverbände verfügen können, dann wären uns nicht wenig Verluste erspart geblieben, dessen bin ich ganz sicher. Gerade im Moment stehen wir wieder am Anfang eines neuen Krieges, dem wir, ohne die Taktischen Flotten nicht gewachsen wären. Ich persönlich wünschte mir, es wäre nicht so, aber wir können uns den Tatsachen nicht verschließen. Und wenn eines Tages unsere Nachfahren in einer friedlichen Welt leben können, weil wir diese Herausforderung annehmen, dann ist unser Opfer, ein Leben voller Kampf und Gefahren zu führen, nicht vergebens.“

Bevor ein weiterer Kadett sich erheben konnte, meldete sich Marie De Mornay zu Wort und sprach, mit einem schnellen Blick auf den Wand-Chronographen, zu den Kadetten: „Damit wollen wir es für heute gut sein lassen, die drei Captains werden Ihnen noch die gesamte Woche über, während des Unterrichtes zur Verfügung stehen.“

Die Kadetten erhoben sich geschlossen und es war ihnen deutlich anzusehen, dass sie nicht nur aus Pflichtschuldigkeit applaudierten. In den Augen einiger Kadetten sah man deutlich ein Leuchten und die Captains versuchten abzuwägen, wen von ihnen man wohl künftig in den Taktischen Flotten wiedersehen würde.

Der Gong läutete zum Ende der letzten Stunde, und während die Kadetten den beiden Ausgängen des Hörsaales zustrebten, wandte sich Konteradmiral De Mornay lächelnd an die drei Captains. „Bei den Kadetten sind Sie alle drei angekommen, möchte ich behaupten. Die jungen Leute lieben Sie. Ich glaube einige von ihnen würden Sie am liebsten jetzt schon begleiten, wenn sie sich in einer Woche auf den Rückweg machen.“

„Hoffentlich wünschen die sich nicht genauso schnell wieder zurück“, meinte Linara düster. „Der Dienst bei den Taktischen Flotten hat nichts mit Romantik zu tun.“

Marie De Mornay nickte ernst. „Daran haben Sie drei keinerlei Zweifel gelassen und das rechne ich Ihnen hoch an. Natürlich gibt es unter den Kadetten immer ein paar, die mit solchen Vorstellungen herkommen. Aber die meisten von denen sind zur Sternenflotte gegangen, weil sie der Überzeugung sind das Richtige zu tun. Wenn man ihnen die nötige Zeit zum Lernen gibt, dann werden aus ihnen prächtige Offiziere.“

Dherans Antennen spreizten sich zustimmend. „Unser Problem, in Kriegszeiten, ist, dass unsere Zeit, diesen jungen Leuten genug beizubringen, eher kurz bemessen ist. Aber wir werden unser Bestes geben, damit wir so wenig wie möglich von ihnen verlieren.“

Marie De Mornay blickte in die entschlossenen Mienen der drei Captains und

antwortete überzeugt: „Dessen bin ich mir, bei Ihnen dreien ganz sicher.“

* * *

Die Woche an der Akademie verging schneller als gedacht, für die drei Captains, die mit jedem Tag mehr Gefallen an ihrer Aufgabe fanden. Hier an der Akademie einmal für eine Woche auf der anderen Seite zu stehen, und diesen jungen, so begeisterungsfähigen Kadetten etwas beizubringen, schien den drei Captains durchaus erstrebenswert, und sie teilten nur zu gerne ihre Erfahrungen mit ihnen. Und die Kadetten dankten es ihnen damit, dass sie ihnen gebannt zuhörten, neugierig nachfragten, und sich an dem, was Linara, Sorek und Dheran zu berichten wussten, interessiert zeigten.

Fast waren die drei Captains ein wenig enttäuscht, als Freitags der Zeitpunkt kam, sich von den Kadetten zu verabschieden, und auch einige Kadetten des Abschlussjahrgangs schienen traurig zu sein, dass die Gäste der Akademie schon wieder gehen mussten.

Nach der offiziellen Verabschiedung, bei der auch Marie De Mornay wieder dabei war – während der restlichen Woche hatten Sie die Unterrichtsstunden ohne den Konteradmiral abgehalten – deutete Linara Enari auf die kleine Gruppe der Red-Squad-Kadetten, die auffällig zögernd, als Letzte, dem Ausgang zu strebten, und meinte schmunzelnd zu Dheran: „Ihr Fan-Club erwartet wohl, dass Sie sich noch einmal persönlich von ihnen verabschieden. Ich finde Sie sollten sie nicht enttäuschen.“

Der Andorianer zwinkerte ihr zu, während er launig entgegnete: „Wenigsten habe ich Fans.“ Mit diesen Worten blickte er zu den beiden jungen Männern und den drei Frauen hinüber. Während die beiden männlichen Kadetten von der Erde stammten, handelte es sich bei den jungen Frauen um eine Betazoidin, eine Trill und eine Andorianerin. Besonders letztere hatte während der vergangenen Woche ihre Fragen und auch ihre Aufmerksamkeit eifrig auf sie drei gerichtet.

Als der andorianische Captain Anstalten machte hinüber zu gehen, flachste Linara schmunzelnd: „Passen Sie auf, Captain Dheran, sonst sind sie vor Beginn der nächsten Woche mit einer Kadettin verlobt.“

Die Antennen des Andorianers, der mittlerweile besser einschätzen konnte, wann die Bajoranerin etwas nicht ganz so ernst meinte, bewegten sich schnell nach außen um sich gleich darauf wieder aufzurichten. „Darum werden Sie beide auch mitkommen, schon um Schlimmeres zu verhindern.“

Linara wusste diese Bewegung andorianischer Antennen zu deuten und ihr amüsiertes Grinsen vertiefte sich.

Die Kadetten hatten derweil gemerkt, dass die drei Captains zu ihnen aufschlossen, während Konteradmiral De Mornay sich bewusst im Hintergrund hielt. Erwartungsvoll blieben sie, schon nahe des Ausgangs, stehen.

So unterschiedlich diese fünf jungen Kadetten in Art und Gemüt waren, eins hatten sie gemeinsam, und das war jene Entschlossenheit in ihrem Blick, die er auch bei Valand Kuehn so oft gesehen hatte. Wenn sie es schafften, diese Entschlossenheit richtig zu kanalisieren, und ihnen das Glück hold war, dann würden sie sich sicherlich eines Tages in einer ähnlich hohen Position innerhalb der Flottenhierarchie wiederfinden.

Als sie die fünf Kadetten erreichten, blickte Dheran neugierig in die Runde und fragte: „Sie haben noch etwas auf dem Herzen?“

Es war die Andorianerin, Vilaeni Kirin, die auf seine Frage antwortete wobei sie ihn strahlend ansah. Im Gegensatz zu ihren Kameraden, hatte sie ihre Aufmerksamkeit in der letzten Woche beinahe ausschließlich ihm angedeihen lassen. „Ja, Captain Dheran. Wir fünf sind entschlossen, nach unserer Akademiezeit zur Taktischen Flotte zu gehen, und wir wären begeistert, Captains wie Ihnen zugewiesen zu werden.“

Dherans Antennen richteten sich leicht nach vorne. „Das ist schmeichelhaft für uns, aber mich würden Ihre Intentionen interessieren. Was möchten Sie bei den Taktischen Flotten bewirken, meine Damen und Herren?“ Er blickte nun auch die restlichen Kadetten an.

Auch Linara und Sorek, die es Dheran überließen das Gespräch zu führen, blickten ernst und abwartend in die Runde.

Eine Weile blieb es still, dann erwiderte die junge Andorianerin: „Wir werden uns ganz und gar den Zielen der Taktischen Flotten verschreiben. Wir sind bereit unser Leben dafür zu geben, Sir.“

Tar´Kyren Dheran blickte Kadett Kirin ernst an. „Die Föderation wird noch Tausendmal gerettet werden müssen, Kadett Kirin. Von welchem Nutzen werden sie den Taktischen Flotten sein, wenn sie bereits beim ersten Mal sterben? Sehen Sie bitte nicht ihre Pflicht darin, für die Föderation zu sterben, sondern für sie zu leben.“

Vilaeni Kirin senkte für einen Moment den Blick. Dann sah sie wieder zu Captain Dheran auf und sagte: „Sie haben Recht, Captain. Wir werden Ihre Worte beherzigen.“ Die Züge des Andorianers entspannten sich eine Nuance. „Dann besteht Hoffnung für Sie Fünf. Ich würde mich freuen, Sie in einem Jahr bei den Taktischen Flotten wiederzufinden.“

Besonders das Gesicht der jungen Andorianerin leuchtete erneut auf, und nun auch Sorek und Linara anschauend, meinte sie hoffnungsvoll: „Vielleicht sogar unter dem Kommando, von einem von Ihnen?“

„Wir werden sehen, Kadett Kirin. Ihnen muss aber klar sein, dass gerade ich nicht der angenehmste Vorgesetzte, von uns Dreien bin.“

Die tiefblauen Augen der Andorianerin sagten nur zu deutlich, dass sie nicht seiner Meinung war, aber sie widersprach nicht, was Dheran wohlwollend feststellte. Aus den Augenwinkeln heraus sah er nun Konteradmiral De Mornay näher kommen.

Die fünf Kadetten verabschiedeten sich von Linara, Sorek und Dheran wobei Vilaeni Kirin sich noch einmal zu ihm um wandte und einen beinahe melancholischen Blick zuwarf.

„Mit diesen jungen Leuten zu arbeiten kann faszinierend sein, nicht wahr?“, fragte Marie De Mornay, als sie die drei Captains erreicht hatte.

Die drei Raumschiffskommandanten nickten zustimmend und Dheran erklärte: „Ja, das hätte ich, in dieser Form, nicht erwartet.“ Er blickte die Französin direkt an und sagte dann aus tiefstem Herzen: „Ich habe mich hier, während der letzten Woche sehr wohl gefühlt, Admiral, und ich bin Admiral Tarun wirklich dankbar, dass er mir diese Gelegenheit gab, dies zu erleben.“

Marie De Mornay lächelte hochofren. „Ich bin es, die zu danken hat, dass der Admiral mir so begeisterungsfähige Offiziere geschickt hat, die es verstanden haben, die Kadetten mitzureißen. Vielleicht sehen wir uns ja irgendwann hier an der Akademie wieder.“

„Ich würde gerne irgendwann wiederkommen“, antwortete Dheran zur gelinden Verwunderung seiner beiden Kollegen.

Konteradmiral De Mornay reichte ihnen nach der Reihe die Hand und entfernte sich dann. Zurück blieben die drei Captains.

„Was machen wir mit dem angerissenen Wochenende?“, fragte Linara Enari.

„Wie wäre es mit einer Partie Golf?“, schlug Sorek trocken vor.

Tar'Kyren Dheran bedachte den Kommandanten der POLARIS mit einem vernichtenden Blick und meinte dann: „Mein Erster Offizier hat mir davon vor geschwärmt, wie schön Cadiz um diese Jahreszeit sein soll. Wie wäre es, wenn wir, morgen Früh einen Abstecher dorthin machen würden, bevor die ICICLE am Sonntagmittag zum Forlan-System aufbricht? Das uns zugeteilte Shuttle der Akademie steht uns noch bis zu unserer Abreise zur Verfügung.“

Sorek blickte abwartend zu Linara, die schließlich meinte: „Warum nicht? Dann können wir den Abend noch gemütlich hier in San Francisco ausklingen lassen.“

Kapitel 7: Tagträume und Nachtschatten

Am nächsten Morgen brachen Dheran Linara und Sorek zeitig auf. Noch vor sieben Uhr Ortszeit flogen sie mit dem Shuttle los und waren, dank Dherans rasanter Flugkünste, gegen fünfzehn Uhr Ortszeit an der spanischen Atlantikküste. Dheran landete das Shuttle auf einem dafür vorgesehenen Platz am Rande von Cadiz.

Nachdem sie ausgestiegen waren blickten sich die drei Captains um. Die eigentliche Stadt lag direkt vor ihnen und zog sich vom historischen Hafen, die Sanften Hügel hinauf. Früher hatte die Stadt auf einer Inselzunge gelegen, aber nach dem dritten Weltkrieg hatte sich das geändert. Nur der historische Hafen, und einige Gebäude hatten den Krieg überstanden. Etwa zwanzig Jahre nach dem Ende dieses Krieges hatte man in einer gewaltigen Anstrengung die zerstörten Gebäude abgetragen und den Zwischenraum der Landzunge trockengelegt und aufgeschüttet, so dass der Hafen heute an einer sanft geschwungenen Küstenlinie lag. Auch die Hügel waren künstlich aufgeschüttet und neu begrünt worden. Die dichten Wälder um Cadiz herum machten vergessen, wie es bis Mitte des 21. Jahrhunderts hier ausgesehen hatte.

Langsam strebten die drei Captains durch die belebten Straßen hinauf zum Stadtzentrum. Als die breite Allee ebener wurde mündete sie in einen weiten Platz von einhundert Meter Kantenlänge. Auch von den anderen drei Seiten mündeten Alleen auf den Platz, genau aus den Richtungen Norden, Süden und Westen. Sie selbst kamen von Osten herauf. In der Mitte des Platzes gab es einen gewaltigen Steinbrunnen. Viele Geschäfte und Lokale, vor denen Tische und Stühle standen, befanden sich in den unteren Etagen der angrenzenden Häuser.

Die drei Captains schritten langsam über den weiten Platz, bis Dheran plötzlich stehen blieb und am Brunnen vorbei auf einen Bereich des dahinter liegenden Platzes blickte. Sorek und Linara folgten dem starren Blick des Andorianers und erkannten Pasqualina Mancharella, in ein buntes Sommerkleid gekleidet, wie sie sich darin gefiel, einen gut aussehenden dunkelhaarigen Mann zu umarmen, und sogar auf die Wange zu küssen. „Was haben Sie vor?“, fragte Linara Enari, als Dheran sich wieder in Bewegung setzte, genau auf die Beiden zu. „Sie wollen doch nicht etwa stören?“

„Aber wo denken Sie hin“, wehrte Dheran heftig ab. „Ich will nur einmal kurz schauen, das ist alles.“ Er hatte sich gerade wieder in Bewegung gesetzt, als die Spanierin den Andorianer entdeckte und ihm zu winkte.

„Kommen Sie, Sorek, wir sind entdeckt“, grinste Linara und folgte dem Andorianer. „Das möchte ich mir außerdem aus der Nähe anschauen.“ Sie schlossen wieder zu Captain Dheran auf und schritten gemeinsam zum Ersten Offizier der ICICLE und dem unbekanntem Mann hinüber. Während sie näher kamen bemerkten sie, dass der Mann neben der Spanierin um einige Jahre älter war. Linara´s Gesicht nahm einen nachdenklichen Ausdruck an. Ein Mann in diesem Alter, noch dazu ein derart beeindruckender, hätte eher zu einer etwas erfahreneren Frau wie sie gepasst.

Als die drei Captains sie erreicht hatten, wandte sich Pasqualina an den stattlichen Mann an ihrer Seite und sagte: „Darf ich vorstellen, Papa? Das sind Captain Linara Enari, Captain Sorek und mein direkter Vorgesetzter an Bord der ICICLE, Captain Tar´Kyren Dheran.“ Sie wandte sich an die drei Captains. „Und das hier ist mein Vater: Fernando Emilio Mancharella.“

Die Reaktion der Captains fiel unterschiedlich aus. Während Sorek fast belustigt zu sein schien, spreizten sich die Antennen des Andorianers leicht zur Seite. Linara Enaris

nachdenkliches Gesicht entspannte sich zusehends und wurde freundlich weich, als ein flüchtiges Lächeln über ihre Lippen huschte.

Der kräftige Spanier, dessen Haare an den Schläfen bereits einen leichten Grauton aufwiesen, gab den drei Offizieren seine Hand und sagte mit angenehm tiefer Stimme zu Dheran: „Es freut mich besonders den Mann endlich kennen zu lernen, in dessen Händen das Leben meiner Tochter momentan liegt. Ich hoffe sie geben gut auf sie acht.“

„Auf sie, und auf die anderen 498 Männer und Frauen unter meinem Kommando, Señor Mancharella“, antwortete der Andorianer förmlich.

Der Spanier schmunzelte offen, bevor er erwiderte: „Mit Señor bin ich schon seit Jahren nicht mehr angesprochen worden. Sie wissen sich auszudrücken, Captain Dheran.“ Er wandte sich nun wieder an alle drei Offiziere. „Ich hoffe Ihnen gefällt Cadiz. In der Vergangenheit sahen die Stadt und die Küstenlinie etwas anders aus; vor dem Dritten Weltkrieg. Haben Sie ein bestimmtes Ziel in Cadiz?“

„Nun, nicht direkt“, gab Dheran zu. „Wir waren dabei uns ein wenig umzusehen. Aber vielleicht können Sie uns ein Hotel für die Nacht empfehlen?“

„Hotel?“, echote der Spanier. „Kommt gar nicht in Frage, Sie sind selbstverständlich meine Gäste. In meinem Haus gibt es genug Gästezimmer, und eine Ablehnung fasse ich als Beleidigung auf.“

Dheran, der zu ahnen begann, von wem sein Erster Offizier das zielstrebige Wesen geerbt hatte, antwortete: „In diesem Fall nehme ich, auch im Namen meiner Kollegen, Ihre Einladung gerne an.“

Fernando Mancharella nickte zufrieden. „Sehr schön. Was halten Sie davon, wenn meine Tochter und ich Ihnen die Sehenswürdigkeiten von Cadiz zeigen?“

„Gerne“, stimmte Linara Enari zu, bevor einer ihrer beiden Begleiter eventuell auf die Idee kam abzulehnen. Sorek und Dheran nickten zustimmend und folgten dem Spanier, als er sich in Bewegung setzte. Dabei musterte der Andorianer seinen Ersten Offizier etwas genauer und er musste zugeben, dass Pasqualina in Zivilkleidung eine prima Figur machte.

* * *

Sie verbrachten einen angenehmen Nachmittag zusammen und saßen schließlich beim Abendbrot im Haus der Mancharellas zusammen, von dem aus man einen wunderbaren Blick hinunter zum Hafen hatte. Auf dem Weg hierher, hatten die drei Offiziere der Taktischen Flotten ihr Gepäck aus dem Shuttle geholt, und auf die Zimmer gebracht, in die sie Fernando einquartiert hatte.

Pasqualina Mancharella war für eine dreiviertel Stunde in der Küche verschwunden, während ihr Vater den drei Captains etwas zu trinken angeboten hatte und sie unterhielt. Als Fernandos Tochter gerade wieder mit einem großen Teller voller Reibekuchen in das Speisezimmer des großen Hauses trat, hörte sie Linara Enari fragen: „Werden wir auch die Gelegenheit bekommen, die Dame des Hauses zu begrüßen?“

Als die Bajoranerin den Blick Fernandos bemerkte, ahnte sie, dass sie etwas Falsches gesagt haben musste, und auch Dheran warf ihr einen Unheil verkündenden Blick zu. „Meine Frau verstarb vor drei Jahren“, erklärte Fernando ruhig. „Das konnten Sie

jedoch schwerlich wissen. Machen Sie sich also keine Gedanken deswegen.“

Bekommen blickte Linara von dem Spanier zu Pasqualina und ihre Augen baten um Entschuldigung.

Fernandos Tochter stellte wortlos den Teller auf den Tisch und verschwand dann schnell wieder in der Küche, um Teller und Besteck zu holen. Als sie wieder in den Speiseraum kam, versuchte Dheran das peinliche Schweigen zu durchbrechen, indem er auf den großen Teller sah und fragte: „Was ist denn das? Riecht äußerst angenehm.“

Pasqualina, die jedem einen Teller und Besteck reichte, antwortete: „Das sind Reibekuchen, meine Lieblingsspeise. Ich hoffe es wird Ihnen allen munden, die sind nämlich nicht repliziert, sondern selbst gemacht.“

Linara war erleichtert, dass der Themenwechsel des Andorianers funktioniert hatte. Mit feinem Spott meinte sie: „Wenn Sie ihre andorianische Nase darüber rümpfen, dann haben Sie zukünftig ein Problem, fürchte ich.“

Dheran warf der Bajoranerin einen undefinierbaren Blick zu, bevor er sich mit der Gabel einen der Reibekuchen nahm.

Pasqualina reichte ihm die Zuckerdose und erklärte: „Etwas Zucker, und sie schmecken noch eine Idee besser. Aber nur eine ganz kleine Priese auf jedes Stück.“

Während Sorek sich abwartend zurückhielt, und Linara misstrauisch zu Pasqualina blickte, weil sie sich nicht sicher war, ob Dheran das Opfer eines Scherzes werden sollte, probierte dieser sein erstes Stück Reibekuchen, so wie empfohlen.

Zuerst etwas verwundert, dann begeistert, stellte er fest, dass diese sogenannten Reibekuchen geradezu köstlich schmeckten und begeistert griff er zu.

Auch Linara und Sorek probierten ihre Reibekuchen mit etwas Zucker und wie Dheran waren sie gelinde überrascht, dass diese Kombination funktionierte.

Pasqualina freute sich dass es ihren Gästen offensichtlich schmeckte. Während sich Dheran mit einigen neuen Reibekuchen eindeckte, sagte er anerkennend: „Commander, diese Reibekuchen schmecken wirklich ausgezeichnet. Das Rezept müssen Sie unbedingt in den Schiffsreplikator eingeben.“

„Das habe ich bereits in der ersten Woche erledigt“, schmunzelte die Spanierin, wobei das schönste Lob für sie war, ihn so zulangen zu sehen. Überhaupt schien ihr Dheran heute so ganz anders zu sein, irgendwie lockerer als sonst. Vielleicht lag das daran, dass er momentan nicht im Dienst war. Sah sie hier zum ersten Mal den wahren Tar´Kyren Dheran?

„Das Rezept müssen Sie mir unbedingt verraten“, meinte der Andorianer zwischen zwei Bissen.

Während die Spanierin vorgab, dieses Anliegen zu prüfen fügte Linara schmunzelnd hinzu: „Tun Sie das besser, sonst kommt er wieder.“

„Das wäre zumindest logisch“, kommentierte Sorek zustimmend.

„Wer solche Kollegen hat, der braucht keine Feinde“, wandte Dheran sich an Fernando wobei sein Lächeln den Worten die Spitze nahm.

In den Augen von Pasqualinas Vater blitzte es vergnügt auf als er zu Dheran sagte: „Captain, ich habe Sie mir vollkommen anders vorgestellt, bevor ich Sie kennen lernte. Vielleicht hatte ich eine spürbare Andersartigkeit erwartet.“

„In den letzten dreihundert Jahren sind die Völker der Föderation enger zusammengerückt“, antwortete Dheran nachdenklich. „Langsam verwischen die Unterschiede, obwohl es immer noch genug gibt, die immer da sein werden.“

Fernando nickte. „Vermutlich haben Sie Recht, Captain. Es wäre ein wichtiger Schritt in Richtung einer wirklich großen Gemeinschaft.“

Der Andorianer nickte zustimmend und widmete sich wieder voll und ganz seinen Reibekuchen. Als er fertig war, lagen noch zwei Stück auf der großen Platte. Abwartend blickte er in die Runde, ob noch jemand außer ihm Ambitionen hatte, sich diese beiden letzten Exemplare zu nehmen. Obwohl es anscheinend keinen Interessenten gab zögerte er, sich auch noch diese beiden Reibekuchen zu nehmen, da er nicht unverschämt sein wollte.

Pasqualina, die mit einem schnellen Blick die Situation erfasste, nahm schließlich die Platte, schob sie zum Andorianer und sagte dabei: „Ich glaube, Sie könnten noch etwas vertragen, Captain. Wäre schade diese letzten beiden Reibekuchen wegwerfen zu müssen.“

Dheran blickte seinen Ersten Offizier dankbar an und griff erleichtert zu.

Sorek und Linara wechselten bedeutungsvolle Blicke. Natürlich setzen Captains voraus, dass ihre Ersten Offiziere ihnen loyal zur Seite standen, aber die Selbstverständlichkeit, und das Geschick, welches Dherans XO hier gezeigt hatte, verriet dass ein Gleichklang zwischen diesen beiden Offizieren herrschte, wie man sie selbst bei jahrelang eingespielten Führungsoffizieren kaum fand. Selbst wenn dies beiden Beteiligten vielleicht nicht einmal wirklich bewusst war. Und dies hatte durchaus nicht besonders viel mit Fähigkeiten, sondern viel mehr mit zufällig vorhandenen Übereinstimmungen zu tun. Mancher Captain würde Zeit seines Lebens vergeblich nach einem XO suchen, der nur halb so gut zu ihm passte.

Als der Türsummer ertönte entschuldigte sich Fernando mit der Erklärung, dass seine Tochter Isabel sich für diese Zeit angekündigt hatte. Während er fort war um die Tür zu öffnen, erklärte Pasqualina: „Meine Schwester bleibt über das Wochenende. Da sie schon immer interessiert an den verschiedenen Vertretern der Föderationsvölker war, wird sie sich über Ihr hier sein freuen.“

Im nächsten Moment kam Fernando wieder ins Zimmer, zusammen mit einer jungen Frau, die man fast für Pasqualinas Zwillingsschwester hätte halten können, so ähnlich sahen sich die Schwestern.

Die Begeisterung stand der Jungen Frau ins Gesicht geschrieben, als sie den drei Captains die Hände schüttelte, besonders Sorek strahlte sie dabei an.

Als Floristin belegte sie dann aber erst einmal Linara Enari mit Beschlag, da sie sich natürlich für die bajoranische Pflanzenwelt interessierte. Erstaunt erfuhr sie von Linara, dass es auf Bajor sogar eine Hangarart gab, die den irdischen Champignons ähnlich war.

„Kann man die auch essen?“, fragte Isabel interessiert.

„Nur wenn man vorher die Ohrringe entfernt“, erwiderte Linara trocken.

Während sich Dheran fast an seinem letzten Stück Reibekuchen verschluckt hätte, begann Isabel schallend zu lachen und nickte der Bajoranerin schließlich vergnügt zu.

„Ihr Humor ist köstlich, Captain Linara.“

Fernando war zuerst gar nicht erbaut davon, dass Isabel die Bajoranerin so vereinnahmte, dass er selbst keine Gelegenheit fand, sich mit dieser interessanten und attraktiven Frau eingehender zu unterhalten. Doch zu seiner großen Freude wandte sich seine jüngste Tochter schnell dem Halbvulkanier zu, der das krasse Gegenteil von ihr zu sein schien. Trotzdem verstanden sie sich fast auf Anhieb und Isabel schaffte es tatsächlich, ihm mehr als nur einige kurze Sätze zu entlocken, was wiederum Dheran ziemlich erstaunlich fand. Und als sie Sorek fragte, ob er Interesse daran habe, sich die Pflanzen in ihrem Gewächshaus anzuschauen, da stimmte Sorek zu.

Dheran blickte den beiden nach und wandte sich dann an Pasqualina: „Sagen Sie, hat

Ihre Schwester nicht vielleicht Interesse, als Counselor bei der Sternenflotte anzuheuern?"

„Nicht dass ich wüsste“, erwiderte sein XO mit fragender Miene. „Warum fragen Sie?“ „Oh, das war nur so ein Gedanke.“ Der Andorianer warf Fernando einen schnellen wissenden Blick zu und fragte Pasqualina dann: „Ich würde mir gerne etwas die Beine vertreten, haben Sie nicht Lust mitzukommen?“

Die Spanierin bemerkte seinen beschwörenden Blick und stimmte zu.

Pasqualina führte Dheran durch die Bibliothek des Hauses zur Tür, die hinaus in den großen Garten führte. Erst als sie durch die angenehm warme Abendluft schritten, fragte die Frau: „Hast du einen besonderen Grund, warum du einen so besonderen Wert darauf legst, mit mir einen Abendspaziergang zu machen?“

Dheran blickte die Spanierin schmunzelnd an. „Du meinst, außer dass mir deine Nähe angenehm ist? Nun, ich hatte das Gefühl, als würde dein Vater gerne eine Weile mit Linara Enari allein sein.“

Pasqualinas Gesicht drückte Überraschung aus. „Du glaubst doch nicht, dass mein Vater sich...“ Sie unterbrach sich selbst, als sie Dherans überzeugten Gesichtsausdruck sah.

Der Andorianer nutzte die Gelegenheit zu fragen: „Warum denn nicht? Dein Vater ist ein gut aussehender Mann, und Linara eine beeindruckende Frau. Wäre es da so unwahrscheinlich, dass er Interesse an Linara Enari zeigt?“

Es dauerte eine Weile, bis Pasqualina antwortete. „Der Gedanke ist irgendwie ungewohnt. Er hat meine Mutter innig geliebt und seit ihrem Tod keine andere Frau ernsthaft angeschaut. Natürlich muss das nicht bis in alle Ewigkeit so bleiben, das würde ich auch gar nicht wollen, aber wenn man dann, als Tochter plötzlich mit dieser Möglichkeit konfrontiert wird, dann...“ Sie suchte nach Worten.

Tar´Kyren Dheran lächelte verstehend und gab zu bedenken: „Ich sprach nicht davon, dass sich dein Vater verliebt haben könnte, ich hatte lediglich den Eindruck, dass er Linara gerne etwas näher kennen lernen würde. Da sollte man nicht gleich zu viel hinein interpretieren, wenn du mich fragst.“

Sie schritten unter einer alten Platane dahin und nach einer ganzen Weile fragte Pasqualina unvermittelt: „Und wie sieht es momentan bei dir selbst aus? Hast du mittlerweile herausgefunden, ob Commodore Carey die Frau deines Herzens ist, und ob du sie für dich gewinnen wirst?“

Dheran, dem dieses Thema sichtlich unangenehm war, zögerte einen Moment mit der Antwort.

In den letzten Wochen hatte er keinerlei Fortschritte bei Christina erzielen können, und er hatte sich bereits des Öfteren gefragt, ob es überhaupt Sinn machte sich weiter in dieser Hinsicht zu engagieren. Noch dazu, wo eine so begehrenswerte Frau, wie Pasqualina offensichtlich weitaus mehr für ihn empfand. Jagte er vielleicht nur einem Hirngespinnst nach, und versäumte dadurch vielleicht das Glück, dass er schon so lange vermisste?

„Nein“, antwortete er schließlich deprimiert. „Vielleicht sollte ich die Tatsachen akzeptieren und einen Schlussstrich ziehen.“

Pasqualina blieb stehen und berührte sanft seinen Arm. „Ich will dich nicht drängen, das weißt du hoffentlich.“

Tar´Kyren Dheran trat etwas näher zu ihr heran. Dabei nahm er ihren Anblick in sich auf, und er fragte sich ernsthaft, was ihn davon abhielt, Christina aufzugeben, und seinen Gefühlen für Pasqualina nachzugeben. Für einen langen Moment versanken ihre Blicke in einander und ihre Seelen berührten sich.

Dann hörten sie die fröhliche Stimme von Isabel, die sich noch außer Sichtweite, zusammen mit Sorek, der Platane näherte. Der magische Moment war vorbei, aber Pasqualina wusste jetzt, dass ihre Hoffnung, in den vergangenen Monaten, nicht vergeblich gewesen war.

* * *

Später saßen sie gemeinsam im Salon zusammen. Es stellte sich heraus, dass sich Fernando mit Linara Enari ausgezeichnet verstand. Auch die anderen beiden Captains genossen es ein Stück Normalität abseits von Dienst und Krieg zu erleben.

Fernando versuchte die Bajoranerin mit einer Jagdgeschichte zu fesseln und erklärte gerade: „Der kapitale Bock, den ich letzte Woche eigenhändig im Forst erlegte, hatte gut und gerne seine einhundert Kilo.“ Er stellte fest, dass Linara etwas abwesend war und hakte nach: „Hören Sie mir überhaupt zu, Captain?“

Linara Enari, die sich nicht sonderlich für die Jagd begeistern konnte hatte nur mit einem Ohr zugehört. Da sie Fernando jedoch nicht enttäuschen wollte, antwortete sie schnell: „Wie, äh... ja klar. Muss ein prachtvolles Schwein gewesen sein!“

Fernando blickte Linara pikiert an, und als auch alle anderen offen begannen zu grinsen, ahnte die Bajoranerin, dass sie etwas Falsches gesagt hatte.

„Bock!“, meinte der Spanier resignierend. „Ich sagte: Bock!“

Ähm, ja genau. Das hatte ich gemeint.“ Sie blickte Fernando so treuherzig an, dass dieser entsagungsvoll lächeln musste. Er gab es auf; diese Bajoranerin war definitiv keine begeisterte Jägerin, und so wechselte er das Thema.

Gegen Mitternacht Uhr zogen sich Pasqualina, Linara Fernando und Dheran zurück. Lediglich Isabel unterhielt sich noch angeregt mit Captain Sorek, von dem der Andorianer in den letzten Stunden ein ganz anderes Bild bekommen hatte, dass ihn zum Nachdenken anregte. Vielleicht hatte es nicht an Sorek, sondern an ihm selbst gelegen, dass er ihn auf dem Hinflug beinahe gemieden hatte. Nachträglich bedauerte er dies, und er nahm sich fest vor, dem Halbvulkanier künftig offener zu begegnen.

Im ersten Stock angekommen verabschiedeten sie sich von einander.

Auf seinem Zimmer, schritt Dheran zur Balkontür, öffnete sie und trat in die angenehm frische und nach Meersalz riechende Nachtluft hinaus. Er stützte sich mit den Händen auf das breite Holzgeländer und blickte auf das Meer hinaus, ohne es wirklich zu sehen. Seine Gedanken eilten zurück zu jenem Moment, als er und Pasqualina sich, unter der Platane im Garten in die Augen sahen. Etwas hatte in diesem Moment sein Herz berührt, soviel war sicher, aber er konnte nicht sagen was genau es gewesen war. Aber er wusste, dass es schon länger diese versteckten Gefühle gab, die er für Pasqualina hegte. Hatte er sich vor dieser Tatsache verschlossen, weil sie seine Untergebene war? Oder lag es nur daran, dass er sich Christina in den Kopf gesetzt hatte, und deshalb blind gegenüber seinen eigenen Gefühlen geworden war.

Ein Berührungsempath, der sich seiner eigenen Gefühle nicht sicher ist, wenn das nicht geradezu eine Komödie ist, dachte Dheran ironisch. Selbst der gute Sorek würde einen Lachanfall bekommen, wenn er davon wüsste.

Eine Weile stand er so, in düstere Gedanken versunken, auf dem Balkon. Nach einer

Weile hörte er unter sich die gedämpften Stimmen von Sorek und Isabel, die durch das geöffnete Fenster zu ihm herauf drangen. Ungläubig blickte er dabei nach unten, als er zweifelsfrei ein leises Lachen vernahm, das nicht zu Isabels glockenheller Stimme passte. *Typisch für diese Woche*, dachte Dheran finster. *Da zeigt Sorek zum ersten Mal seit ich ihn kenne, so etwas wie Gefühl, und ich kann sein Gesicht nicht dabei sehen.*

Nachdem es unter ihm wieder still geworden war, kreisten seine Gedanken erneut um seinen XO. Er hatte zu persönliche Gefühle zu Crewmitgliedern immer vermieden, und nun war er drauf und dran sich auf ein Wagnis einzulassen, welches sich möglicherweise nachteilig für die gesamte Crew der ICICLE auswirken konnte.

Nur wenn DU es zulässt, hörte er eine innere Stimme sagen. *Seid ihr denn nicht beide erfahren genug, um damit umzugehen?*

Beinahe wäre der Andorianer verwundert gewesen über seine eigenen Gedanken. Warum nur hatte Christina das nie einsehen können? Bedeutete das möglicherweise, dass sie nicht für einander bestimmt waren?

So in trübe Gedanken versunken stellte er fest, dass der Lichtschein aus der Bibliothek unter dem Balkon, verschwunden war. Also hatten sich auch Isabel und Sorek mittlerweile zur Ruhe begeben.

Als weit entfernt eine Kirchturmuhur schlug, begab sich Dheran endlich in das Zimmer zurück. Er entkleidete sich, bis auf den Slip, nahm dann die Pyjamahose aus seinem Gepäck, zog sie an und begab sich zu Bett. Auf dem Rücken liegend, die Arme hinter dem Kopf verschränkt, lag er wach und dachte nochmal über sich und Pasqualina nach. Als die Kirche draußen 01:00 Uhr schlug stand er schließlich wieder auf. Einen Moment lang starrte er in die Dunkelheit, bevor er den Entschluss fasste, zu Pasqualina zu gehen, um mit ihr über seine Gedankengänge zu sprechen. Dass alle anderen um diese Zeit bereits schliefen, kam ihm dabei gar nicht in den Sinn.

Auf leisen Sohlen verließ er sein Zimmer und schlich lautlos über den Korridor. Pasqualinas Zimmer lag rechts um die Ecke herum, vorbei an der breiten Treppe, die nach unten führte, das hatte er sich gemerkt.

Er bog gerade um die Ecke, als Isabel, die von der anderen Seite kam und nicht mit Dheran gerechnet hatte, instinktiv die Arme ausstreckte, als sie seine Gestalt plötzlich vor sich sah.

Durch den kräftigen Stoß, taumelte der Andorianer über den Absatz der Treppe hinaus, verlor das Gleichgewicht, ruderte mit den Armen wild durch die Luft und fiel. Er brachte es fertig über die linke Schulter abzurollen, bevor er mit angezogenen Beinen, und über dem Kopf zusammen geschlagenen Armen, nicht gerade leise, die Treppe hinunter rollte.

Erschrocken blickte Isabel, nur mit einem dünnen Nachthemd bekleidet, über das Treppengeländer und erkannte schnell, wen sie da unbeabsichtigt die Treppe hinunter befördert hatte. Vor Schreck erstarrt sah sie den Andorianer in der Diele auf dem Rücken liegen, die Arme zur Seite gestreckt und die langen Beine noch halb auf der Treppe.

„Oh, mein Gott“, entfuhr es Isabel schließlich. Sie aktivierte das Licht dimmte es jedoch auf ein Minimum herunter und fragte: „Captain Dheran, leben Sie noch?“

„Nein“, kam ein dumpfes, ironisches Brummen von unten.

Die junge Frau atmete erleichtert auf und stürmte barfuß die Treppe hinunter. Unten angekommen half sie dem Andorianer auf wobei sie immer noch schreckensbleich war.

Dheran, der ihren Zustand bemerkte beruhigte sie schnell indem er beruhigend sagte:

„Für eine Sturm erprobte Seele ist so etwas nur ein schwacher Wind.“ Er betastete sein Gesicht und als er seinen Wangenknochen berührte entfuhr es ihm: „Aua!“ Isabel, erleichtert, dass der Sturz so glimpflich verlaufen war stellte sich auf die Zehenspitzen und gab ihm einen flüchtigen Kuss auf dieselbe Stelle. „Besser?“ Im nächsten Moment wurde das Licht herauf geregelt und beide fuhren überrascht aus einander. Oben auf der Galerie stand Pasqualina, die vom Sturz des Andorianers wach geworden war.

„Habe ich vielleicht bei irgend etwas gestört?“, erkundigte sie sich sarkastisch und funkelte Dheran und ihre Schwester an.

Bevor Isabel oder Dheran etwas erwidern konnten, hatte Pasqualina das Licht bereits wieder gelöscht und stürmte zurück zu ihrem Zimmer. Bevor sie es jedoch erreichte, erkannte sie Sorek, der im Schatten gestanden hatte und sie mit hochgezogenen Augenbrauen musterte.

„Wie lange stehen Sie denn schon da, Captain?“ fragte Pasqualina leise.

„Lange genug, um zu wissen, dass ihr Verdacht vollkommen falsch und somit unbegründet ist. Er verbeugte sich leicht und begab sich auf sein Zimmer. Einen Augenblick lang stand Pasqualina unschlüssig da, bevor sie schnell auf ihr Zimmer verschwand. Es war ihr nun peinlich, dass sie Dheran und ihre Schwester so verdächtigt hatte, aber beide so vertraut beisammen zu sehen, hatte ihr einen Stich versetzt und ihr kastillianisches Blut in Wallung gebracht. Fieberhaft überlegte sie, wie sie sich nun verhalten sollte.

Bevor sie noch zu einem Ergebnis gekommen war klopfte es leise an der Zimmertür, und Isabel streckte ihren Kopf durch den Türspalt. „Darf ich herein kommen?“

„Natürlich“, antwortete Pasqualina schnell. Noch während ihre jüngere Schwester ins Zimmer schlüpfte, sagte sie entschuldigend: „Es tut mir aufrichtig leid, Isabel, aber euch beide da unten so leicht bekleidet zu sehen, da...“

Isabel kam zu ihr und sagte eindringlich: „Das solltest du deinem Captain sagen. Ich bin dir nicht böse, Schwesterchen, aber *er* ist vermutlich zurecht ungehalten, wegen des ungeheuerlichen Verdachts.“

„Ich könnte mich selbst in den Hintern treten“, ärgerte sich Pasqualina.

„Ich schätze, das wird der Andorianer für dich erledigen, wenn du dich nicht bei ihm entschuldigst.“

Pasqualina blickte ihre Schwester verblüfft an. „Jetzt?“

„Jetzt!“, bestätigte Isabel. „Morgen Früh wird sich möglicherweise nicht die richtige Gelegenheit dazu ergeben.“

Isabel blickte ihre vier Jahre ältere Schwester so eindringlich an, dass diese schließlich seufzend nachgab. „Du hast Recht. Und wenn er mir ohnehin den Kopf abreißt, dann kann ich es auch sofort hinter mich bringen.“ Sie warf sich ihren Morgenmantel über.

„Na, komm. So schlimm, wie du ihn machst, ist er sicher nicht.“ Erst als Isabel ihre Schwester erneut ansah dämmerte ihr endlich, warum ihre ältere Schwester so schnell wütend geworden war und langsam schritt sie nun zu ihr. „Du magst ihn sehr, nicht wahr?“

Pasqualina nickte nur. Dann atmete sie tief durch und sagte: „Ich fürchte nur, dass der Auftritt eben, meine Chancen bei ihm drastisch vermindert haben.“

„Für so kleinlich oder dumm halte ich diesen Andorianer nicht“, antwortete Isabel überzeugt und Pasqualina blickte sie erstaunt an. Dann meinte sie: „Danke kleines Schwesterchen. Dann will ich mich mal in die Höhle des Löwen begeben.“

* * *

Pasqualina spürte ihr Herz bis zum Hals schlagen, als sie vor der Tür zu Dherans Zimmer stand. Sie zögerte nur kurz, bevor sie leise an die Tür klopfte.

Es dauerte nur einen Herzschlag, bis sie Dherans markante Stimme vernahm.

„Herein!“

Leise öffnete sie die Tür, betrat schnell das Zimmer und schloss sie schnell hinter sich und blickte zu dem Andorianer, der mit dem Rücken zu ihr am Fenster stand. Im gedämpften Licht sah sie sein nachdenkliches Gesicht in der Scheibe des Fensters.

Langsam näherte sie sich ihm und blieb mit einem Schritt Abstand hinter ihm stehen.

In der Scheibe blickte Dheran Pasqualinas Gesicht an und meinte schließlich leise: „Da fliegen wir zu den Sternen und sehen die Wunder des Kosmos, aber wie wir mit unseren Gefühlen umgehen, dass verlernen wir dabei anscheinend. Du fragtest mich, als wir durch das Transwarpnetz irrten, ob ich Christina noch lieben würde. Nun, Christina hat, seit ich sie kennen lernte einen besonderen Platz in meinem Herzen eingenommen. Vielleicht ist das auch der Grund, warum ich nie eine eigene Familie gegründet habe – ich weiß es nicht. Ich hatte nie vor, das Leben eines einsamen Wolfs zu führen, wie man auf der Erde sagt. Nur die Sternengötter wissen, wie viel Böses im Herzen eines Kalten Kriegers ruht – und wie viel Traurigkeit. Für einen Andorianer in meinem Alter ist es untypisch keine eigene Familie zu haben.“

Er wandte sich um und blickte die Spanierin ernst an.

„Pasqualina, ich würde niemals etwas mit deiner Schwester anfangen, denn meine Gefühle ziehen mich zu einer anderen Frau hin.“

Tränen traten in die Augen der Frau. „Ich verstehe...“

„Nein“, sagte Dheran entschieden. „Ich denke du verstehst es falsch.“

Der Andorianer trat dicht an sie heran und nahm ihr Gesicht sanft in seine Hände.

Ungläubig blickte Pasqualina in die unergründlichen Augen des Andorianers und nur langsam wurde ihr bewusst, was er ihr eben gesagt hatte.

Im nächsten Moment lagen ihre Lippen auf den seinen und sie küssten sich zuerst sanft, dann leidenschaftlich. Wie sehr hatte sie sich danach gesehnt, dass Dheran sie wieder in seinen Armen hielt, wie er es vor einigen Monaten auf einem fremden Planeten getan hatte. Verlangend drängte sie sich an ihn, umschlang seinen nackten Oberkörper mit ihren Armen und küsste ihn immer verlangender, bis ihr fast die Luft weg blieb. Langsam aber bestimmt dirigierte sie Dheran dabei in Richtung Bett und schälte sich aus dem Morgenmantel, als sie es erreichten.

Eng umschlungen sanken sie auf das weiche Lager.

Als der Andorianer sich schließlich von ihren Lippen löste, blickte er in ihre dunklen Augen und sagte mit rauer Stimme: „Pasqualina ich möchte dich nicht verletzen. Vielleicht...“

Sie legte ihre Finger auf seinen Mund. „Ich bin alt genug um zu wissen, worauf ich mich einlasse. Du hast mir gesagt, was du für Christina empfindest, und ich lasse es darauf ankommen, dass du dich vielleicht am Ende für sie entscheidest. Aber ich werde nicht länger untätig auf deine Entscheidung warten, hörst du?“

Überrascht von Pasqualinas Entschlossenheit blickte Dheran sie verwundert an. Er beobachtete sie dabei, wie sie sich im Bett hin kniete und ihr dünnes Nachthemd über den Kopf auszog. Nackt, wie Gott sie geschaffen hatte schmiegte sie sich wieder eng an ihn und küsste ihn leidenschaftlich, wobei sie zielstrebig seine Pyjamahose nach unten streifte. Dann streichelte sie mit ihren Fingerspitzen sanft über die hinteren

Ansätze seiner Antennen, um ihm damit zu zeigen, dass sie es ernst meinte. Schließlich hatte sie nicht vergessen, welche Wirkung diese Stimulation auf den Andorianer haben würde.

Sie stöhnte leise auf, als der Andorianer ihren Hals und ihre Brüste mit Küssen überschüttete. Als seine Finger ihre empfindlichste Stelle berührten jagten feurige Wellen durch ihren Körper. Sie erwiderte seine Zärtlichkeiten und es dauerte lang, bis sie sich schließlich auf den Rücken drehte und ihn über sich zog, denn ihre Hände und Lippen waren nicht weniger wissbegierig, als die seinen.

Als er in sie eindrang, bäumte sich Pasqualina leicht auf und klammerte sich an ihn, wie eine Ertrinkende. „Tar´Kyren“, hauchte sie und in diesem Moment schien es ihr das erstrebenswerteste Wort des Universums zu sein.

* * *

Als Pasqualina und Tar´Kyren sich endlich, erhitzt und schwer atmend von einander lösten, dämmerte draußen bereits der Morgen. Mit einem glücklichen Lächeln blickte die Spanierin Dheran an und flüsterte: „Das war wunderschön, Tar´Kyren.“

„Ja, das war es“, antwortete der Andorianer ungewohnt sanft. Seine Antennen bogen sich etwas nach vorne, während die Fingerspitzen seiner rechten Hand die Linie ihres Rückens und ihres Po´s nachzeichneten. Sie küssten sich, lang und ausdauernd. Schließlich drehte er sich, und beugte sich über Pasqualina, die nun in seinem rechten Arm lag, und streichelte mit der Linken ihre Wange und ihren Hals. Dabei versuchte er immer noch, sich darüber klar zu werden, was er momentan fühlte.

Er spürte drängend, dass er nicht hier sein sollte – aber wie hätte er woanders sein können? Pasqualina hatte etwas in ihm ausgelöst; etwas, dass nur darauf gewartet hatte endlich an die Oberfläche zu drängen. Er fragte sich, wie es möglich war, so erfüllt und gleichzeitig so zerrissen zu sein. Pasqualina: das bedeutete Leidenschaft, Lebensfreude und Temperament. Er hätte gelogen, wenn er behauptet hätte, er würde sie nicht sowohl körperlich, als auch geistig begehren. Sie war so, wie er sich eine Lebensgefährtin immer vorgestellt hatte.

Lebensgefährte kommt von Lebensgefahr hatte sein Freund Valand einmal scherzhaft behauptet. Vielleicht hatte er damit, ohne es zu ahnen, die Wahrheit gesagt?

Und dann war da auch immer noch Christina. Und der verdammte Krieg.

Sein Dilemma bestand darin, dass er weder den Dienst, noch die Frau an seiner Seite vernachlässigen wollte, ganz gleich, wer es letztlich sein würde, und er war sich nicht sicher, ob beides gleichzeitig möglich war.

Liebe und Krieg waren zwei feindliche Mächte, und im Moment war er unentrinnbar zwischen ihnen gefangen. Ihm blieb kaum eine andere Wahl, als sich von diesen ungleichen Kräften vorantreiben zu lassen. Wohin immer sie ihn auch tragen mochten – ihn und sie.

Voller dunkler Vorahnungen zog er Pasqualinas warmen, weichen Körper an sich und küsste sie erneut. Dabei war es überwältigend ihre intensiven Gefühle mit zu erleben. Ihre Leidenschaft durchflutete förmlich seinen Geist und die Wucht dieser reinen unverfälschten Gefühle drohte ihn zu überwältigen. Schon lange, viel zu lange, hatte er so intensive Emotionen vermisst, und nun bewirkten sie fast einen Rausch, dem er nur zu gern nachgab.

Seine plötzlich ausbrechende Wildheit wiederum stachelte Pasqualinas Leidenschaft erneut an, und ein weiteres Mal liebten sie sich an diesem Morgen, diesmal wild und ungezügelt, und mehr als einmal mussten sich beide Gewalt antun, um ihre Lust nicht einfach hinaus zu schreien. Erschöpft aber glücklich lag Pasqualina schließlich in Tar´Kyrens Armen. Erst nach geraumer Weile richtete sie sich etwas auf und blickte ihn fragend an. „Wie wird das nun weitergehen mit uns beiden?“

Der Andorianer hielt ihrem Blick stand und antwortete vage: „Offen gestanden: ich bin mir darüber nicht im Klaren. Möglicherweise sollten wir die Situation nicht künstlich forcieren, sondern alles ruhig auf uns zu kommen lassen. Ich hoffe, du meinst es ernst, als du gestern Abend sagtest, dass du mich nicht drängen willst.“

Sie küsste ihn sanft auf die Nasenspitze. „Ja, ich stehe zu meinem Wort. Aber eines musst du mir versprechen: Solltest du entscheiden, dass wir zwei keine Zukunft haben, dann möchte ich die Erste sein, die davon erfährt. Und ich möchte nicht, dass du mich hintergehst, damit das ganz klar ist. Denn ich werde dich nicht teilen.“

„Das klingt vernünftig“, stimmte Dheran zu. „Ich gebe dir mein Wort, dass es kein Doppelspiel geben wird.“

„Das muss vorerst wohl genügen“, seufzte Pasqualina und küsste den Andorianer erneut lang und ausdauernd. Widerstrebend löste sie sich schließlich von Dheran und griff nach ihrem Nachthemd.

Nachdem sie auch in den Morgenmantel geschlüpft war, setzte sie sich zu Tar´Kyren auf die Bettkante und küsste ihn noch einmal leidenschaftlich, bevor sie sich leise zur Tür hinaus schlich. Zurück blieb ein zutiefst nachdenklicher Andorianer.

Kapitel 8: Freundschaft

Als Tar´Kyren Dheran am Morgen, nach nur wenigen Stunden Schlaf erwachte, fühlte er sich seltsam fit und voller Tatendrang. Für einen Moment blieb er liegen, schloss seine Augen und gab sich der angenehmen Erinnerung an die vergangene Nacht hin. Das Leben ging manchmal schon seltsame Wege, überlegte er bei sich. Und dabei war er am Anfang alles andere als fasziniert davon gewesen, zur Erde, anstatt nach Andoria zu fliegen.

Alles in Allem musste er dem Admiral dankbar sein, dass er ihn mit dieser Aufgabe betraut hatte. Ob er wohl ahnte, welche unerwarteten Nebenfolgen sich aus seinen Entscheidungen ergaben?

Er verwarf diese fruchtlosen Überlegungen, und stand auf, um sich ins Bad zu begeben. Als er eine halbe Stunde später nach unten kam, wunderte er sich etwas, nur Pasqualina am Frühstückstisch vorzufinden.

Sie trug bereits wieder Uniform, da sie in wenigen Stunden bereits aufbrechen würden, und war gerade dabei sich aus einer großen Kanne, frisch aufgebrühten Kaffee einzugießen. Lächelnd sah sie ihn an und er umarmte sie schnell von hinten, und gab ihr einen zärtlichen Kuss, bevor er sich zu ihr an den Tisch setzte. „Du bist auch schon wieder so früh munter?“, fragte sie leise. „Ich konnte kaum schlafen, so aufgewühlt war ich innerlich.“

„Mir geht es ähnlich“, gab Dheran zu und sagte dann mit veränderter Stimme. „Nur damit wir uns verstehen, wir werden auch weiterhin Dienst und Privates strikt von einander trennen. Ich hoffe, du hast damit keine Probleme.“

Die Spanierin lächelte zustimmend: „Absolut nicht, du kannst dich völlig auf mich verlassen, mi corazon.“

„Gesundheit“, sagte Dheran todernst, konnte sich jedoch ein Grinsen nicht verbeißen, als er Pasqualinas entrüsteten Gesichtsausdruck bemerkte.

„Das fängt ja gut an“, beschwerte sich Pasqualina, gespielt beleidigt.

„*Nar y´ner mai Kumari*“, flüsterte Dheran sanft und blickte ihr dabei tief in die Augen. Pasqualina lief ein leichter Schauer über den Rücken, bei seinen seltsam fremdartig betonten Worten. Bisher hatte sie ihn noch nie andorianisch sprechen hören. „Das hat sich sehr liebevoll angehört“, meinte sie leise. „Was bedeuten diese Worte?“

„Es bedeutet: *Meine hübsche, kleine Eisfee*“, erklärte Dheran und legte dabei seine Hand zärtlich auf die ihre.

Sie blickte Dheran liebevoll an. Als sie jemanden die Treppe hinunter kommen hörte, gab sie Tar´Kyren noch schnell einen Kuss auf die Wange und flüsterte ihm leise zu: „Solche Dinge möchte ich ab jetzt öfter hören.“

Sie rückten etwas aus einander, kurz bevor Isabel herein kam und sagte: „Oh, Guten Morgen. Ich dachte so früh wäre hier unten noch nichts los.“

„Die Taktischen Flotten hassen Langschläfer“, erklärte Pasqualina ihrer Schwester und schenkte Dheran dabei eine Tasse Kaffee ein.

Der Andorianer quittierte es mit einem Lächeln, erwiderte den Morgengruß von Isabel und nahm sich eines der frischen Brötchen aus dem Frühstückskorb.

Während sie genüsslich frühstückten trudelten auch die anderen nach und nach ein. Zuletzt Captain Sorek, dem Isabel ein strahlendes Lächeln schenkte.

Linara, die bemerkte, dass Sorek dieses Lächeln, wenn auch kaum merklich erwiderte, blickte mit leichter Verwunderung von ihm zu Dheran. Auch der Andorianer kam ihr

heute morgen irgendwie verändert vor, aber vielleicht war das auch nur Einbildung. Diesen Gedanken nicht weiter verfolgend, widmete sie sich dem Frühstück.

Bis zum späten Vormittag saßen sie beisammen, bis Sorek schließlich daran erinnerte, dass es langsam an der Zeit war zu gehen.

Herzlich verabschiedeten sich die vier Offiziere von Fernando und Isabel, die Sorek das Versprechen abnahm, dass er sie so bald als möglich wieder besuchen würde.

Linara Enari blickte viel sagend zu Pasqualina und raunte ihr leise zu: „Stille Wasser sind tief.“

Pasqualina blickte kurz zu Sorek und fragte die Bajoranerin dann skeptisch: „Glauben Sie wirklich, dass sich da etwas anbahnen könnte?“

„Warum nicht?“, gab Linara zu bedenken. „Gegensätze ziehen sich bekanntlich an.“

Und anschließend aus, fügte die Spanierin in Gedanken ironisch hinzu. Laut sagte sie: „Möglicherweise haben Sie Recht. Ich könnte mir schlimmere Anwarter als möglichen Schwager vorstellen.“

Auf dem Weg zum Shuttle fragte Linara Enari, die mit Commander Mancharella ein Stück voraus ging: „Sind sie nervös, Commander? Immerhin fliegen Sie die ICICLE in Eigenverantwortung ins Forlan-System, wenn sie den Captain auf Andoria abgesetzt haben.“

Die Spanierin erwiderte den neugierigen Blick der Bajoranerin und antwortete bestimmt: „Nein Captain Linara, nervös war ich das erste Mal, als ich das Kommando hatte, während wir gegen die Gorn kämpften. Mittlerweile weiß ich jedoch, was die Mannschaft der ICICLE zu leisten im Stande ist.“

Linara hob ihre Augenbrauen und erkundigte sich misstrauisch: „Haben Sie diese Antwort vorher mit dem Captain abgesprochen? Der hat sich nämlich ganz ähnlich geäußert.“

Die Spanierin lächelte offen. „Nein es gibt keine Absprache. Wenn der Captain die Crew ebenso beurteilt bestätigt das nur meine eigene Meinung.“

Captain Linara nickte verbindlich, wobei sie dachte: *Ich hoffe wirklich, Sie haben Recht.* Einige Schritte dahinter, außer Hörweite der beiden Frauen, folgten Sorek und Dheran. Der Andorianer blickte den Halbvulkanier fragend von der Seite an und meinte: „Sie scheinen ziemlich Eindruck auf die Schwester des Commanders gemacht zu haben.“

„Zumindest hat sie mich nicht die Treppe hinunter gestoßen“, pflichtete ihm Sorek trocken bei und beobachtete die Reaktion Dherans.

Dieser nahm es sportlich, obwohl Sorek ziemlich sicher war, dass er sich noch vor einer Woche darüber ereifert hätte, und konterte ironisch: „Ich bin sicher, das kommt noch.“

Aufgeräumt erkundigte er sich dann: „Werden Sie ihr Versprechen halten, und Isabel bei nächster Gelegenheit besuchen?“

„Ich meine stets das, was ich sage“, erklärte Sorek. „Es wäre doch höchst unlogisch *nicht* zu meinen was man sagt, nicht war?“

„Ich werde mich hüten Ihnen in dieser Hinsicht zu widersprechen, Captain Sorek.“

Die beiden Männer beschleunigten ihre Schritte, als sie das Shuttle erreichten. Als Dheran sich ins Cockpit begab, hatte Commander Mancharella bereits im Pilotensitz platz genommen.

„Ich fliege, Commander“, erklärte der Andorianer.

Pasqualina machte jedoch keine Anstalten den Platz zu verlassen. Statt dessen antwortete sie: „Legen Sie es wirklich darauf an, mich wie einen hysterischen Teenager zu erleben?“

Für einen Moment war der Andorianer sprachlos. Dann begann er schallend zu lachen

und ließ sich in den Sitz des Co-Piloten fallen. Mit der Linken wedelte er unbestimmt durch die Luft und prustete: „Tun Sie, was Sie nicht lassen können.“ Bereits im nächsten Moment wurde er von einer erneuten Lachsalve geschüttelt, wobei es ihm ziemlich egal war, dass sein Erster Offizier ihn für verrückt halten musste, weil sie den Gag nicht mitbekam.

Die Spanierin begriff im Moment gar nichts und kam zu der Überzeugung, dass sie wohl Zeitlebens nie den schrägen Humor des Andorianers verstehen würde. Kopfschüttelnd aktivierte sie die Aggregate und steuerte das Shuttle seinem Element entgegen.

* * *

In der Krankenstation der U.S.S. ICICLE hatte sich Victoria Sarafina Leandros hinter ihren Schreibtisch gesetzt und ging die Krankenakte des neuen 2. Taktischen Offiziers durch. Normalerweise wäre die jährliche Routineuntersuchung erst in einigen Wochen fällig gewesen, doch in der kurzen Zeit ihres Dienstes an Bord des Schiffes, hatte sie bereits so viele haarsträubende Situationen während ihrer Freizeit durchgestanden, dass Doktor Leandros unbedingt sicher gehen wollte, ob es nicht doch ein gesundheitliches Problem bei ihrem neuen Schiffspechvogel gab.

Bei diesem Gedanken blickte die Griechin, mit dem klassischen Gesicht, hinüber zu einigen unbeschrifteten Flaschen, die sie auf einen niedrigen Medizintisch gestellt hatte. Vielleicht sollte sie die Flaschen vorher gut wegschließen, bevor Rania Singh-Badt hier aufkreuzte und es zu einem Unglück mit ihnen kam. Wäre unverantwortlich gewesen.

Beinahe, als wären diese Gedankengänge das Stichwort für die Inderin gewesen öffnete sich das Schott der Krankenstation und Lieutenant Singh Badt kam herein, nicht ohne am linken Knie mit einem Regal am Eingang zu kollidieren.

Die Inderin verzog schmerzhaft das Gesicht, während Doktor Leandros sich mit einem entsagungsvollen Seufzer erhob und ihr abgeteiltes Büro verließ.

„Ich bitte darum, dass Sie meine Krankenstation nicht völlig verwüsten, bevor ich mit Ihrer Untersuchung fertig bin“, empfing sie die junge Inderin.

„Es liegt nicht in meiner Absicht“, antwortete Rania Singh-Badt resignierend. „Wenn ich wüsste, wie ich diese Ungeschicklichkeit abstellen könnte würde ich es tun, Doktor.“

Die Griechin lächelte aufmunternd. „Nehmen Sie es nicht so schwer, Lieutenant, und legen Sie sich bitte auf das Biobett.“

Rania Singh-Badt folgte der Aufforderung und versuchte sich zu entspannen, was ihr nicht ganz gelang.

Doktor Leandros, die den Zustand der jungen Frau bemerkte meinte launig: „Nun entspannen Sie sich, Lieutenant. Vom Bett gefallen ist noch Niemand.“

„Zumindest bis heute noch nicht“, schränkte die Inderin ein und versuchte trotzdem ihre Aufregung etwas einzudämmen.

„Wenn Sie *das* fertig bringen, schreibe ich Sie auf Lebenszeit dienstuntauglich“, drohte Leandros ihr finster an.

Ergeben schloss Lieutenant Singh-Badt ihre Augen und Lieutenant-Commander Leandros fuhr den Sensorrahmen aus um mit ihrer Untersuchung zu beginnen. Als sie

ihn eine Viertelstunde später wieder einfuhr berührte sie die Inderin sanft an der Schulter und sagte lächelnd: „Lieutenant, sie sind gesund, wie ein Fisch im Wasser, wenn ich es mal so sagen darf. Ihr Pech hat also keine gesundheitlichen Gründe.“

„Schade“, brummelte Rania Singh-Badt. „Ich hatte fast gehofft Sie würden etwas finden, damit sie etwas gegen meine Ungeschicklichkeit unternehmen können.“ Eingedenk der Drohung, die Doktor Leandros zuvor ausgesprochen hatte, erhob sich die Inderin ganz vorsichtig vom Biobett und wollte die Station schon verlassen, als ihr Blick auf den Medizintisch mit den Flaschen fiel.

„Doktor, was haben Sie denn in diesen Flaschen?“, fragte sie neugierig geworden. „Brauchen Sie die für ihre Behandlungen?“

„Wie? Oh, ja – Sie sagen es.“ Leandros übertrug die vom Biobett aufgezeichneten Daten in die Krankendatei des Lieutenants. Als sie aufblickte erkannte sie mit Erschrecken, dass die Inderin eine der Flaschen aufschraubte, die eine klare bläuliche Flüssigkeit beinhaltete. Wie von der Tarantel gestochen sprang sie auf und rannte zu Rania Singh-Badt, um ihr die Flasche zu entreißen, bevor sie sie öffnen konnte.

„Nicht öffnen!“, herrschte die Ärztin sie an. „Das ist entsetzlich giftig!“ Sie achtete nicht darauf, dass sich hinter ihr das Schott öffnete und jemand in die Krankenstation kam. „Ich hoffe Sie sind nicht mit der Flüssigkeit in Berührung gekommen!“

Rania Singh-Badt blickte die Ärztin entsetzt an. „Ich... Ich wusste doch nicht...“ Leichenblass blickte sie Doktor Leandros an, die sie zornig an funkelte. Erst jetzt bemerkten beide Frauen, dass es der Captain war, der neugierig näher kam.

„Was... Was passiert denn, wenn ich etwas von der Flüssigkeit abbekommen habe?“ fragte die Inderin ängstlich und ihr schwante nichts Gutes, als sich der Blick des Doktors immer mehr verdüsterte.

„Das ist ein gefährliches Gift!“, erklärte die Ärztin mit unheilschwangerer Stimme. „Wenn Sie auch nur einen Tropfen davon... Na, wir alle werden es dann in spätestens sieben Stunden wissen, Lieutenant. Bis dahin kann ich leider nichts für Sie tun.“

„Danke, Doktor“, hauchte die Inderin tonlos und machte zwei unsichere Schritte, bevor sie die plötzlich die Augen verdrehte. Geistesgegenwärtig fing Dheran sie auf. Gleichzeitig öffnete sich das Schott der Krankenstation und Commander Mancharella trat herein. Stumm blickte sie auf die Szene, die sich ihr bot und erklärte giftig: „Das scheint wohl Ihr Lieblingssport zu sein, Captain!“ Damit machte sie auf dem Absatz kehrt und rauschte davon.

Verblüfft blickte die Griechin vom Schott zu Dheran.

„Fragen Sie nicht!“, kam der ihr zuvor und trug die Inderin hinüber zum Biobett. Vorsichtig bettete er sie darauf und wandte sich dann grinsend zur Ärztin um. „Das war aber gar nicht nett, Doktor.“ Er warf einen wissenden Blick zu der Flasche mit *Kalifal*. „Dass Sie mir dafür ein Glas dieses Romulanischen Ales anbieten ist wohl das Mindeste, um einer Meldung an die Ärztekammer zu entgehen.“

„Das nenne ich Erpressung“, beschwerte sich die Griechin halbherzig, wobei sie bereits zwei Gläser aus einem der Schränke holte.

Dheran grinste offen. „Sehen Sie es als eine Art Wiedergutmachung für diesen schlechten Scherz.“ Er beobachtete die Ärztin dabei, wie sie für sie beide, trotz ihrer Beschwerde, die Gläser großzügig füllte. Nachdem er seines in Empfang genommen hatte prostete er ihr zu und sie nahmen einen genießerischen Schluck.

Als die junge Inderin hinter ihnen erste schwache Geräusche des Wiedererwachens von sich gab, leerten sie schnell ihre Gläser auf einen Zug und stellten sie in den Schrank, zusammen mit den drei Flaschen. Gerade rechtzeitig genug, bevor Rania Singh-Badt die Augen aufschlug.

Benommen erinnerte sich die Inderin was passiert war. Apathisch erhob sie sich und wankte mit unsicheren Schritten zum Schott.

Nachdem sie fort war, blickte Dheran die Ärztin ernst an und meinte: „Das machen sie im Laufe der nächsten Woche wieder gut – damit wir uns verstanden haben. Wie, das überlasse ich ganz Ihnen, Doktor.“

Als Victoria Leandros amüsiert: „Aye, Captain“, sagte, war Dheran schon auf dem Weg nach draußen. Natürlich würde sie sich für Rania etwas einfallen lassen, aber der kleine Schrecken war es wert, denn Kali-fal war schließlich nichts für so junge Offiziere...

* * *

Captain Dheran hatte Linara Enari und Sorek zum Abendessen in seine Kabine eingeladen.

In wenigen Stunden sollte die ICICLE den Mond Andoria erreichen und dann würde er, Tar´Kyren Dheran, endlich zu seinem überfälligen Urlaub kommen, auch wenn es sich nur um eine Woche handelte. Er würde seine Familie wiedersehen, das war die Hauptsache.

Dem entsprechend gut gelaunt saß er mit seinen beiden Kollegen am Tisch seiner Kabine und schenkte ihnen, nach der Mahlzeit, einen saurianischen Brandy aus seinem Privatvorrat ein. Fast ein Jahr lang war dieser Vorrat so gut wie unangetastet geblieben, denn Dheran gehörte nicht zu den Wesen, die sich dem Alkoholgenuss allzu oft hingaben. Dafür war dieser Tropfen umso erlesener.

Später ließen sie die vergangene Woche nochmal Revue passieren, und Sorek war erstaunt zu erfahren, *wer* für den Schuhskandal in Paris verantwortlich gewesen war. Und damit wurde ihm auch erst jetzt klar, wie Marie De Mornay ihre damalige Bemerkung beim Frühstück gemeint hatte. „Und ich hatte gedacht, sie würde bedauern, dass ausgerechnet wir so etwas erleben müssen“, staunte der Halbvulkanier.

Linara Enari lachte leise auf und meinte gut gelaunt: „Irren ist menschlich – vergeben göttlich, heißt es auf der Erde.“

Dheran blickte sie an. „Sie mögen Shakespeare, nicht wahr?“

Linara nickte, wobei sie nur schlecht verhehlen konnte, dass seine Bemerkung sie amüsierte. „Auch das, Captain Dheran, aber dieser Spruch stammt von Alexander Pope.“

„A-ha“, machte Dheran zerknirscht und übersah dabei geflissentlich Soreks vielsagenden Blick.

Linara fügte beschwichtigend hinzu: „Ich kenne diesen klassischen irdischen Satiriker auch nur, weil meine ältere Sohn fast alle seine Werke besitzt. Alexander Pope war anscheinend witzig und geistreich, aber in mancher Beziehung auch sehr traurig. Er war nur 1,40 Meter groß, weil er ein deformiertes Rückgrat besaß. Er kannte also das Leiden, aber er konnte den Schmerz verdrängen, weil er sich darüber lustig machte.“

Dheran nickte. „Verstehe“, sagte er nachdenklich, wobei er überlegte, welcher Schmerz hinter Linara Enaris bissigem Spott und ihrem schwarzen Humor steckte.

Sie prosteten sich zu und nahmen einen Schluck von ihrem Brandy, bevor Linara zuerst Sorek und danach Dheran ansah. Schließlich ergriff sie die Hand des Andorianers, die

er auf den Tisch gelegt hatte und forderte Sorek auf: „Schlagen Sie mit ein.“ Der Halbvulkanier zögerte kurz, bevor er seine kräftige Hand auf die von Linara und Dheran legte. Beide Männer blickten sie gleichermaßen abwartend an, und sie erklärte lächelnd: „Lassen Sie uns...“ Die Bajoranerin unterbrach sich lächelnd und hob nochmal erneut an. „Lasst uns darauf anstoßen, dass wir wissen wer wir sind, was wir wollen, und vor allen anderen Dingen: worauf es ankommt: Nämlich unverbrüchliche Freundschaft; vielleicht das Einzige, was uns in diesen Zeiten bleibt. Auf dass wir also von nun an, zeitlebens in Freundschaft verbunden bleiben, und bedingungslos, Einer für den Anderen eintreten werden – was immer auch geschehen mag.“ Linara erkannte die Zustimmung in den Augen der beiden Männer, noch ehe sie gemeinsam sagen: „Auf die Freundschaft.“ Und so tranken sie, drei grundverschiedene Captains der 5. Taktischen Flotte, in der Gewissheit dieses Versprechen, denn ein solches war es, das spürten sie tief in ihren Herzen, niemals zu brechen.